
1006

# Ideen
über ein
für Oesterreich bearbeitetes Werk
unter dem Titel:
# Geschichte
der
# Cultur der Menschheit,
als
Einleitung, Vorbereitung und
Uebersicht des ganzen Werkes.

---

Von
Mark Anton Gotsch.

---

*Aetas parentum, melior avis, tulit nos meliores, mox daturos progeniem praestantiorem.*

---

Wien,
gedruckt bey Joh. Thomas Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler.

1796.

Das menschliche Geschlecht gleicht in gewisser Betrachtung einem Orangenbaume, welcher Knospen, Blüthen und Früchte, und von diesen letztern, grüne, halbzeitige und goldfarbige, mit zwanzig verschiedenen Mittelgraden zu gleicher Zeit sehen läßt. Es scheint widersinnig zu fordern, daß die Knospe ein Apfel werden soll, ohne durch alle dazwischen liegende Verwandlungen zu gehen — aber gar darüber ungehalten zu seyn, daß die Knospe kein Apfel ist — in der That, meine Herren! man muß sehr wunderlich seyn, um der Natur solche Dinge zuzumuthen.

Wieland.



Diese Darstellung der Blüthen und Früchte des menschlichen Genie's und Fleißes, die ich auf dem weiten, fruchtbaren Felde der allgemeinen Völkergeschichte sammelte, ist dazu bestimmt, mit einem gemeinverständlichen Vortrage, den denkenden Lesern aller Volksklassen eine Quelle lehrreicher Unterhaltung zu eröffnen.

Bey meiner Betrachtung der ganzen uns bekannten Fortdauer des Menschengeschlechts sucht' ich zu erforschen, wann, und durch welche Veranlassungen diese Blüthen und Früchte allmählig hier und da unter den Völkern sichtbar geworden.

Die Darstellung der langsamen, allmähligen, mühvollen Entwicklung der Anlagen und Kräfte der Menschheit, der langsamen, städs stufenweisen Vorbereitung grosser, späterer Wirkun-

gen, die Würdigung aller jener Wunder des Genie's und Fleißes, die Erinnerung an all die Mühe, an all das vergossene Blut so vieler Edlen aller Nationen, schien mir das tauglichste Mittel, den hohen Werth der dadurch vorhandenen Wirkungen zu zeigen, die gleichsam das Vermächtniß der ganzen thätigen Menschheit verflossener Jahrtausende sind, und deren Schilderung die Geschichte der Cultur, selbst dem einzelnen Erdenbürger zum lehrreichen Unterrichte, als Aufmunterung zu edler Wirksamkeit, sorgsam übergibt.

Man kann dieses Vermächtniß als ein allgemeines Erbgut betrachten, das zwar so mancher Undankbare unklug von sich stößt, dessen hohen Werth aber zugleich hier und da ein besserer Sohn innig zu fühlen weiß.

Das Studium der Werke einzelner grosser Menschen lehrte mich die Anlagen und Kräfte der menschlichen Natur und ihre hohe Vervollkommlichkeit kennen, deren Entwickelung und Anwendung, bey einem weisen Gebrauche, unter begünstigenden Umständen, die sich der

Mensch

Mensch oft selbst erschafft, seine Würde und seine Bestimmung sehr einleuchtend zu zeigen vermag.

Die Betrachtung dieser Kraftäusserung schien mir am meisten dazu geeignet, den Menschen aus einer unrühmlichen Gleichgültigkeit zu wecken, schlummernde Thätigkeit in ihm rege zu machen, ihn zu ausdauernden Entschlüssen in jedem Wirkungskreise zu erwärmen, ihm endlich jenes Selbstgefühl, jene Zuversicht einzuflössen, welche die Mutter grosser Thaten ist.

Wir werden in dieser Geschichte glänzende Beyspiele grosser Thätigkeit, ewige Denkmale hoher Kraftäusserung des menschlichen Genie's und Fleisses finden.

Zwar nur wenige Menschen können in ihren Verhältnissen ihre Kräfte auf eine glänzende Art äussern; aber sie können durch jene Beyspiele lernen, selbst im Kleinen groß zu seyn; denn im Grunde giebt es doch nur eine Tugend, die überall groß ist, in der Hütte und im Pallaste: edle, nützliche Thätigkeit.

Als ich von dem Studium des Einzelnen nochmals zur Betrachtung des Zusammenhangs der ganzen Bildungsgeschichte der Menschheit über-

überging, entstand in meiner Seele die lebhafte Ueberzeugung von einem stäten Fortschreiten des Menschengeschlechts auf der Bahne der Vervollkommnung.

Diese wohlthätige Ueberzeugung brachte mir so viele Freuden, eröffnete mir so viele neue Aussichten, gab mir so vielen Trost und Muth, daß ich meine Ueberzeugung, meine Wärme für so manche der Menschheit wichtige Dinge allen Menschen mitzutheilen wünschte.

Da ich alles das, was ich niederschrieb, für reine Wahrheit halte, und diese Wahrheit im Gewande der Verständlichkeit auch der gemeinen Vernunft nützlich werden kann, so geb' ich meinen Mitbürgern das Kostbarste, was ich besitze. Was kann der Mensch dem Menschen Kostbareres geben, als Wahrheit?

Wien im Monat März 1796.

Höchst

Höchst merkwürdig für die ganze denkende Menschheit ist das grosse, prächtige, mit einem immer wachsenden Interesse vor unserm Geiste sich fortbewegende Schauspiel, welches uns das menschliche Geschlecht in dem langen Zeitraume der Jahrtausende darstellt, wie es mit einer wohlthätigen, die Erde und die Menschennatur veredelnden, in den verschiedenen Zeiten nur theilweise, aber selbst nach anscheinenden Stillständen und Gegenwirkungen, stäts an innerer Stärke und an Ausbreitung zunehmenden Wirksamkeit, allmählig, langsam, aber sicher seinem von der Vorsehung bestimmten Ziele sich nähert.

Ich halte diesen Gegenstand für den größten, den die menschliche Seele zu überschauen, zu durchdenken vermag.

Ich kenne nur einen erhabenern — Gott — aber diesen begreift meine Seele nicht, sie ahndet ihn nur, am stärksten bey der Betrachtung seines göttlich grossen Gedanken, seiner Menschenerziehung.

Ehe wir uns dieser lehrreichen, Geist und Herz erhebenden Betrachtung weihen, müssen wir uns mit einigen Begriffen vorbereiten, vor allem den Inhalt und Nutzen dieser Geschichte kennen lernen, um in der Folge einen besondern Nutzen fürs Vaterland daraus schöpfen zu können.

---

Lange war man über den Begriff von Cultur und Aufklärung streitig.

Ich werde meine Begriffe davon allmählich entwickeln, und mich bemühen, die Ehre der wichtigsten Dinge der Menschheit gegen die Anfälle zu retten, mit denen unrichtige Begriffe, oder die berechneten Plane gefährlicher Feinde sie verfolgt haben.

---

Der allgemeine Begriff Cultur *) umfaßt die ganze Summe der mannigfachen Gegenstände

de

*) Ich habe die Anmerkungen zu diesem Werke nach jedem größern oder kleinern Absatze drucken las-

de menschlicher Thätigkeit, deren Hauptzweige Kenntniß und Anwendung sind. 1)

Ich verstehe unter Cultiviren: vorhandene Fähigkeiten entwickeln und anwenden.

Unter Aufklärung: Befreyung von Irrthümern, möglichste Richtigkeit unserer wichtigsten Begriffe. 2)



---

sen. Diese Schrift ist für gebildete Leser zur Wiederhohlung, für Anfänger zum Unterrichte bestimmt. Die erstern wollt' ich in ihrer Lectüre durch diese Anmerkungen nicht unterbrechen; den letztern mußt' ich damit zu Hülfe kommen. Man wird vielleicht die vielen Anlässe dazu tadeln, aber bey meiner Lectüre macht' ich eine Bemerkung, die mich dazu bestimmte. Ich behielt, durch das dabey entstehende Interesse, dasjenige viel leichter und dauernder, welches mir durch die dem Texte beygefügten Anmerkungen des mir Unbekannten erklärt wurde. Leichter merkt sich der lernende Mensch anfangs einzelne Sätze, es ist ihm angenehmer dem Bekannten das Unbekannte anzuschliessen, und es wird dann für ihn, nach einer erworbenen künstlichen Logik die angenehmste und lehrreichste Unterhaltung, die Summe der auf diese Art erworbenen Begriffe selbst zu überdenken und zu einem Ganzen zu ordnen.

Unter Aufklären: vernunftfähige Menschen vernünftig machen.

Unter einem Aufgeklärten einen Menschen, dessen Vernunft sich merklich über die gewöhnliche erhebt.

Unter einem aufgeklärten Volke ein Volk, das viele aufgeklärte Menschen enthält.

Unter einem Aufklärer einen Menschen, der sich durch Verbreitung wichtiger Wahrheiten um einen grossen Theil seiner Nation, oder gar eines Theils der Menschheit verdient gemacht hat.

Unter einem Weisen denjenigen, der alle ihm in seinem Wirkungskreise erreichbaren Mittel zu eigener und fremder Beseligung benützt. —

Unter Verfeinerung die veredelten, gefälligen Sitten bey einem cultivirten Volke.

Diese Entwicklung, Anwendung, Aufklärung, Verfeinerung kann mehr oder minder ausgebreitet, verschiedene Stufen erreichen, ist bey jedem Volke allmählig anwendbar, und würde den höchst möglichen Grad erst dann erreichet haben, wenn alle Völker der Erde ihre Anlagen und Fähigkeiten entwickelt hätten, wenn körperliche und geistige Bildung, von letzterer vernünftige und

sinnliche Erkenntniß bey ihnen in dem einzig wahren Verhältnisse stünden, und wenn endlich das ganze Menschengeschlecht bey all den nothwendigen Verschiedenheiten nur zu einem grossen Endzwecke, der hienieden höchst möglichen mit Mannigfaltigkeit harmonischen Vervollkommnung vereiniget wäre.

Wollen wir von dem vielumfassenden Gegenstande, den jene Begriffe bezeichnen, vorläufig eine etwas lebhafte Vorstellung erhalten, so denken wir uns einzeln nacheinander: Thätigkeitstrieb, die Hauptquelle der Cultur, seine erste Aeusserung zur Befriedigung der größten Naturbedürfnisse. —

Wilde, 3) die stärkere Entwicklung körperlicher Anlagen, Jagd, Fischfang.

Geselligkeitstrieb, die stärkste Triebfeder höherer Cultur — Entwicklung der Sprachfähigkeit — Familien — Nomaden 4) — Ackerbau — Anfang der Gewerbe und Künste — Familienbünde — Religion — Dichtkunst — erste Begriffe von Gesetzgebung — Krieg — Zusammendrängen der Familien — Sieg — erste Gründung der Staaten — ausgezeichnete Sitten und Ge-

bräu-

bräuche — Volksmenge im eingeschränkten Raume — Fortbildung der Künste — Anfänge der Wissenschaften — Erfindung der Schrift, höchstmerkwürdig — Beförderung des Handels durch eine Haupterfindung: das Geld — planvollere Schiffahrt — Wohlstand — Fortschritte der Wissenschaften, der Gesetzgebung — Erziehung — (der beyden Hauptmittel der allgemeinen Cultur) — feinere körperliche Ausbildung — Vernunftbildung — Sittenbildung der Einzelnen — ihre Summe Volkscultur — Grade dieser Volkscultur durch Trennung oder Verbindung der einzelnen Zweige bestimmt — ihre glückliche Uebereinstimmung zum Ganzen — höhere Ausbildung der Gewerbe — Künste — des Handels — der Religion, Gesetzgebung, Erziehung, Wissenschaften — Aufgeklärte Völker — hohe Vernunftbildung — Veredlung der Sitten — vermehrtes Gefühl des Schönen, Wahren und Guten — ächte Freyheit mit Ruhe, Ordnung mit Mannigfaltigkeit durch weise Gesetze bestimmt — National-Glückseligkeit.

Allgemeine Verbindung der Natur- Kunst- und Geistes-Producte. —

Alle

Alle diese Culturarten in ihren Anfängen, Fortschritten, in ihrer Vervollkommnung durch Natur, Zufall, Menschen und ihre mannigfachen Verbindungen bestimmt — ganze Zeitalter — ihre Vorbereitung — Einwirkung aufeinander — ihr ganzer Zusammenhang — und so sind wir allmählig zu dem vielumfassenden Begriff Cultur der Menschheit — gekommen.

Wollen wir diesen Begriff noch mehr versinnlichen, so setzen wir unsere Einbildungskraft an der leitenden Hand der Geschichte in Bewegung. Denken wir uns z. B., um hier nur oberflächlich einige Puncte zu berühren —

Den Ackerbau zur Zeit der Erfindung des Pfluges — und die gegenwärtige Landwirthschaft in den obern Gegenden Oesterreichs, in Böhmen, in Mähren, u. s. w.

Den Gott Osiris 5) — und die ökonomischen Kenntnisse eines Arthur Youngs 6), eines Beneckendorfs 7), unseres vortrefflichen Rückerts 8) u. s. w.

Die rohen Thierhäute als Kleidung der Barbaren, und unsere Leinwande aus Deutschburgund, aus Schlesien und Böhmen — unsere ostindischen Zeuge, unsere Battiste von Lion und

Saint

Saint Quentin, unsere Tücher von Vicogne, unsere Sammte von Genua, unsere Spitzen von Brüssel, u. s. w. —

Die Maille's in Guyana, die immerfort in ihren Cabanen auf den Bäumen nisten, und die faule Atmosphäre athmen, die auf den Sümpfen ihrer Besitzungen liegt — die Zelten der ersten Nomaden — Babylon unter Semiramis 9) — Athen unter dem Perikles 10) — das prächtige Corinth vor seiner Einäscherung durch den plumpen Consul Mummius 11) — Rom unter dem Augustus und unter den Antoninen 12) — Palmyra unter Zenobia 13) — Die Baukunst im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte 14) — die Palläste von Palladio 15) — sein Theater zu Vincenza — Domenico Fontana 16) — Ritter Bernini 17) — den Tempelbau des Michael Angelo, 18) des Wren 19) und Erwin 20) — und dann: — die rohen Hütten des tugendhaften Roms unter dem Numa neben den Marmorpallästen der Luculle des entarteten Roms — Wien zu Zeiten des Mark Aurels 21) ärmliche Hütten — und das sich immer verschönernde, blühende, volkreiche Wien, unter Franz dem Zweyten —

Die

Die Handwerke unter den Noachiden, und die besten Fabriken und Manufacturen des neuesten Europa — unsere Mechaniker Vaucanson 22) — Hahn 23) — Roberts 24) le Droz. 25)

Die ersten Schattenumrisse eines sich die lange Weile vertreibenden Schäfers, — Apelles 26) — die Zeichnung und Farbengebung eines Raphael von Urbino 27), eines Correggio 28) und des unsterblichen Mengs 29) — und dann den Grabstichel eines Bartholozzi, 30) Reynolds 31) und unseres vortrefflichen Schmuzers, ꝛc.

Die Knotenschrift der Amerikaner 32) — Hieroglyphen 33) — nordische Runen 34) — die ersten rohen Versuche der Buchdruckerkunst 35) — und die Arbeiten der Didot, Bodoni, Mansfeld, Unger 36) ꝛc.

Den ersten ausgehöhlten Baum — die Triremen der Phönizier 37) — das Schiff des Hierons vom Archimedes 38) — das Schiff des Trajans 39) bis zu dem furchtbaren Gepränge unserer Kriegsschiffe von 120 Kanonen und dem Stolze unserer Bucentauren 40) —

Den Tauschhandel der Barbaren und den Großhandel der Phönizier, Holländer, Engländer, u. s. w.

Die ersten Entdeckungs-Reisen der Phönizier und Carthaginenser bis zu der Schiffahrt Ansons, Cooks und Peyrouse 41) —

Die grausamen Gefechte unter der Anführung der Häupter roher Völkerstämme — die Feldzüge der Cyrus — Hannibal — Scipio — Cäsar — Gustaph Adolph, und endlich die berechnete menschlichere Taktik unserer siegreichen Bataillone unter Montecuculi, Eugen, Daun, Laudon ꝛc.

Die Gräben des Romulus und den Festungsbau unserer Cohorns 42) und Vaubans — 43) unsere Luxenburg, Gibraltar, Montmelian — 44)

Den Blutgesang der nordischen Jagdnationen stark und rauschend, wie die gewaltige Natur — die sanfteren Gesänge des schottischen Barden Ossians 45) — die Kriegslieder des Tyrtäus 46) — die Hymnen Davids und Pindars 47), die schönen, feinklingenden Töne des zärtlichen Jacobi — die hohe Simplicität, Wahrheit und Schönheit in den Naturgemählden des grossen Homers — und den hohen Flug in Klopstocks Oden und Messias —

Die

Die ersten dramatischen Darstellungen, von Thespis 48) herumwandernder Truppe bis zum unvergleichlichen Spiele des Engländer Garricks, 49) unseres Schröders, der tieffühlenden Sacco und unserer naiven Adamberger — ꝛc.

Die dramatischen Werke des Aeschylus — 50) Sophokles 51) — Shakespear — Corneille, 52) Voltaire bis zu dem feinen Scharfsinn im Nathan dem Weisen des einzigen Lessings, bis zum platonischen Idealismus im Dom Carlos 53) des eben so einzigen Schillers —

Die ersten Jahrbücher Griechenlands und Roms — später Thucydides, 54) Livius, 55) Tacitus 56) bis zu den historischen Werken Robertsons, 57) Gibbons, 58) Delilles, 59) Eggers, 60) Schillers 61) — und dann: Thucydides, der sich nur auf sein kleines Griechenland beschränkte und Schiller, der mit seinem grossen Geiste alle Zeitalter und Begebenheiten der Menschheit umfaßt, ihre Verkettung und Entwicklung durchdenkt, mit kühner Weisheit und mit einer hinreissenden Beredsamkeit zu allen Menschen spricht.

Die ersten rohen Versuche der speculierenden Vernunft, — Sokrates hohe Weisheit bis zur

alles zermalmenden Denkkraft unserer Newtone 62) und Leibnitze, 63) eines Hume 64) und des noch lebenden einzigen Kant, im schönen Gewande der Musen, mit der Dicht- und Redekunst Harmonien von Schiller und Reinhold zum Herzen der Menschen gebracht. —

Die schönen Zeitalter des Perikles', Alexanders, Ludwigs XIV., Friedrichs II. und des letzten Jahrzehendes des 18ten Jahrhunderts —

Die einfache Familienregierung der Nomaden und die Theorie von Englands Constitution ponderibus librata suis 65) — Amerika unter Washington — 66)

Die Religionsbegriffe der Kamtschadalen, 67) der Tungusen 68) — die Religion der friedlichen Perser 69) — die der weltenstürmenden Araber — die reine Christusreligion, vorgetragen von unsern besten Kanzelrednern — „In seinen Göttern mahlt sich der Mensch.“

Die rohen Sitten, die Trinkgelage, die ungezähmten Leidenschaften unserer Ahnen mit dem stürmischen Gefolge wilder Ausbrüche, selbst ihre Tugend für uns mit Entsetzen gepaaret — und die sanften Sitten, die schöne veredelte Mensch-

lich-

lichkeit, (Humanität,) 70) der angenehme Umgangs-ton unserer gebildetsten Familien, unserer geistreichen Denker und feinsten Weltmänner. —

Die Heloten der Spartaner 71), des alten Roms herabgewürdigte Sklaven, und der hier und da glückliche Zustand auch der untersten Volksklassen unter Oesterreichs mildem Scepter. —

Die rauhe Erziehung des Lacedämoniers 72) und deutsche Schulanstalten —, die Verfasser des Revisionswerkes 73) und die praktische Erziehung eines Düpaty, 74) einer Filangieri 75) und ihrer edlen Schwestern in Deutschland, ꝛc.

Eine ungeheuere Menge von Beyspielen drängt sich vor meine Phantasie, ich habe nur oberflächlich einige gewählt — indessen genug zur Versinnlichung des Begriffs Cultur, genug zum Beweis ihres hohen Werthes, der uns noch einleuchtender wird, wenn wir einige Augenblicke den grossen Zeitraum zwischen jenen Keimen und diesen Entwicklungen überdenken, vor unser Gedächtniß führen die Anstrengungen aller Jahrtausende, aller Völker, aller Edlen, die vielen Kriege, Empörungen, Völkerwan-

derungen, den Umsturz so vieler Reiche, den Untergang so vieler Menschengeschlechter, ehe diese grossen Werke hervorgebracht wurden.

Nur dann sind wir im Stande, diese Wohlthaten, die uns die ganze Menschheit gleichsam als ein Vermächtniß überlieferte, in ihrer ganzen Grösse dankbar zu fühlen, und für die Nachwelt durch neue Anstrengungen zu vermehren.

Jeder Edle unter uns wird sich bemühen, das Vorhandene am wohlthätigsten zu benützen, durch neuaufgespähte Zusätze zu erweitern, durch tiefe Bemerkungen zu verfeinern, durch Vergleichung mit mehreren Gegenständen zu berichtigen, das Nützlichste mit kluger Hinsicht immer mehr in den Geist des Volkes zu übertragen, und indem jeder Bessere in seinem Wirkungskreise alle seine Kräfte aufbietet, wird sich auch das Ganze jener Vollkommenheit nähern, deren die Bildungskraft der Menschen vorzüglich in gewissen Zeitpuncten 76) so fähig ist.

Alles dieses sind nicht blosse Wünsche eines bessern Herzens, oder Träume einer erhöhten Phantasie; es sind die Schlußfolgen eines reifern Studiums der Geschichte, es sind

Er-

Erwartungen, zu denen uns die Natur des Menschen, seine Vervollkommlichkeit berechtigt.

---

Culturgeschichte wäre also die Darstellung der ganzen, die Erde und Menschheit veredelnden Thätigkeit des Menschengeschlechts, in ihrer sich stäts vorbereitenden Aufeinanderfolge, mit ihren vorhandenen Wirkungen.

Welches sind die Schwierigkeiten eine solche Geschichte vollendends zu bearbeiten?

Was hat der Leser von diesem Versuche zu erwarten, wie wird er bearbeitet?

Welchen Nutzen kann er für jeden denkenden Menschen, welchen besondern fürs österreichische Vaterland beym gegenwärtigen Zeitgeiste haben?

Ich werde mich bemühen, diese Fragen einleuchtend zu beantworten.

---

Eine vollendete Culturgeschichte zu schreiben ist dem menschlichen Geiste hienieden nicht vergönnt.

Auch die stärkste Anstrengung mit dem größten Genie verbunden, würde es wohl vermögen, mit einem neuen, glänzenden Erfolge die geretteten Trümmer der Geschichte zu verbinden, viele Lücken durch Aehnlichkeitsschlüsse auszufüllen und sich aus diesem Labyrinthe, mit neuen Belehrungen bereichert, herauszuwinden, aber nicht die Geschichte der menschlichen Cultur vollendend zu beleuchten.

Dieses ist nur dem unendlichen Verstande aufbehalten, vielleicht für den Denker eine Belohnung jenseits des Grabes. Sehr mahlerisch schön vergleicht ein grosser Schriftsteller den Gang der Welt mit einem ununterbrochen fortfliessenden Strome, von dem die Weltgeschichte nur hier und da eine Welle beleuchtet.

Ja, tausend unsichtbar wirkende Kräfte in der Natur und in dem Menschen, aufs innigste mit dem Sichtbaren verwebt, tausend feine Anläße, Triebfedern, Hindernisse, Umwandlungen, nur dem geübtesten Beobachter be-

merk-

merkbar, in den mancherley Zeitaltern, Völkern und ihren Verbindungen so verändernd wirksam, grosse Wirkungen, das Werk aller vorhergegangenen Jahrtausende, unerklärbar durch die geretteten Trümmer von Urkunden, machen die Erreichung des schönern Ideals von einer solchen Culturgeschichte unmöglich.

Durch eine oft undurchdringliche Finsterniß, aber mit einer stäts sorgsamen Hand führt der Schutzgeist des Menschengeschlechts seinen Zögling zu immer schönern Tagen hervor. Nur dann erst, wenn die Wirkung vollbracht ist, staunen wir über die hohe Weisheit, die göttlich schön im Verborgenen wirkte.

Mit einer edeln Neugierde forschen wir nach ihren Wegen und Mitteln, nach den Triebfedern dieser geistreichen Ordnung; wir entdecken wenig, aber selbst dieses Wenige ist viel.

Um der Darstellung dieses wenigen Grossen das hienieden höchstmögliche Gepräge der Vollkommenheit aufzudrücken, müßten sich Männer vereinigen, die wie **Bako von Verulam** 77), **Leibnitz**, **Alembert** 78) und **Kant** das ganze Gebieth

der Wissenschaften übersehen; dann Männer, die in einzelnen Fächern ihre Prüfung vollendeten, wie Büffon, Bonnet 79) und Haller 80) den physischen Menschen studierten, mit einem Tiefblicke wie Locke 81) und Johnson 82) in Menschengeist und in Seelenorganisation hineinblickten, Männer, die wie Lessing in zehn Fächern vollendet, wie die Regel Polyclets 83) die Grade der Wahrheit und Schönheit bestimmen, wie Alembert, Goguet und Schmith 84) das Nützliche auffassen, mit der umfassenden Litteratur-Kenntniß eines Eberts, Eschenburgs und Eichhorns, 85) mit den historischen Kenntnissen eines Gatterers und Schlözers — die blühende Darstellung eines Schillers, bald die aesthetisch-kritische eines Garve 86) und die feyerlich erhabene eines Herders zu einem grossen Endzwecke verbänden.

Nur ein Volk von Europa könnte vielleicht in günstigern Tagen solche Männer zu einem so grossen Endzwecke verbinden. —

Wer die Litteratur Deutschlands kennt, die sich mit eigener Kraft so gewaltig zu einer so erstaunlichen Höhe emporhob, gehalten durch ihre eigene Schwere, der wird nicht daran

zwei-

zweifeln, daß deutsches Genie, deutsche Belesenheit, deutsche Beharrlichkeit und Sprache verbunden und befeuert durch die Aufmunterung der Nation ein solches Werk zu Stande bringen können. Aber noch viele Versuche müssen vorhergehen.

Hier wäre eigentlich die Stelle, wo ich dem Leser Rechenschaft ablegen sollte, von dem, was bis jetzt in dem Fache meiner Bearbeitung geleistet worden ist.

In dem ersten Bändchen dieses Werkes, wo ich nebst andern nach einigen allgemeinen Leitungsgrundsätzen eine gedrängte Uebersicht der ganzen Culturgeschichte der Menschheit dem Leser übergebe, werde ich zugleich auch einige Hauptwerke dieses Faches bemerken. Ein allgemeines, beurtheilendes Verzeichniß aller der Werke, die zu dem Studium dieses schönen Zweiges menschlicher Wissenschaften am nützlichsten sind, werd' ich, da ein solches Verzeichniß seiner Natur nach mehrere Bogen füllen muß, am Ende des ganzen Werkes beyfügen.

Auf diese Art erhält der Leser die Litteratur des Vortrefflichsten, was über die ganze Cultur der Menschheit geschrieben worden ist.

---

Der

Der Geschichtschreiber der Cultur der Menschheit überläßt die Bildungsgeschichte der Erde durch die Natur dem Genie eines Büffon, Delüc, Saussüre, Soulavie und Hamilton ꝛc. 87)

Von einer merkwürdigen Seite erscheint ihm zuerst der Mensch, als ein Nachbildner des Ewigen, bey seinem Bestreben, die Erde zum Wohnplatze für sein sich veredelndes Wesen zu bilden.

Durch Bedürfniß und Klima gedrungen, von einem immer wirksamen Triebe nach Verbesserung geleitet, entwindet er Länder dem Meere, wie Aegypten, Holland und Venedig; 88) bewässert die dürresten mit künstlichen Flüssen, wie einst in Persien. 89)

Mit Genie und Beharrlichkeit zwingt er den widerstrebenden Boden zur Urbarkeit, bedeckt mit der gewonnenen Erde der Thäler die Höhen kahlgewordener Felsen, wie in Palästina und Tyrol; 90) bekämpft siegreich ein feindseliges

Klima

Klima, indem er die dicken Wälder des Nordens und Südens zerreißt, dem belebenden Blicke der Sonne neue Länder eröffnet, den tödtenden Aushauch ihrer Moräste vertrocknet, sie in lebendige Flüsse verwandelt, oder in früchtetragendes Ackerland, wie in Deutschland, in Nordamerika, auf Madera und Bourbon.

Wir staunen, wenn wir ihn durch emporgehobene Gewässer, dem Unerreichbaren nachbilden sehen, selbst den Sturz seiner Cataracten. (Wasserfälle)

Er verbindet Meere mit Meeren und Strömen, ebnet Berge, und bebaut mit ihnen die Ebnen, sprengt undurchdringlich scheinende Felsen, und bahnt durch sie grossen Völkern die Wege, wie Semiramis, Alexander und Hannibal, rc.

Er entdeckt neue Erdtheile, verbindet die getrennten durch ländergattende Schiffahrt, durch Handel und Künste und der Politik geistreiche Bande.

Verpflanzt und härtet die Früchte des Südens in dem kälteren Norden, und tauscht mit der neuen Welt die Früchte der alten, indem er sie nun alle vereinigt, alle veredelt, vermehrt—

ein

ein schönes Vorbild der allgemeinen Verbindung der Menschen.

Er umwandelt zerstreute Hütten in blühende Städte, prächtige Wohnsitze mächtiger Fürsten und Senate, wie Babylon, Rom, Wien und Washington: 91) einst ärmliche Hütten in Mutterstädte und Wohnsitze nützlicher und zierender Künste, der Meisterwerke jeglicher Art.

Zwar hat die Natur den Menschen in dem Laufe der Jahrtausende viel unterstützt. Klimate haben sich ohne das Zuthun der Menschen sehr verändert; da, wo die Admirale von Tyrus und Carthago nackte Sandbänke endeckten, da fanden ihre neuen Entdecker, die Cooks und Ansons grosse, blühende, bevölkerte Inseln mit so mancherley lehrreichen Nüanzen von Cultur. Ungeheure Meere haben sich in Sandfelder verwandelt, hohe Berge sind zusammengestürzt, grosse Ströme sind vertrocknet oder haben ihren Lauf verändert.

Auf diesem weiten Schauplatze, den die Natur und der Mensch bildet, bemerkt die Culturgeschichte alle merkwürdigen Völker auf ihrer schönsten, ehrenvollsten Seite, übergibt der dankbaren Nachwelt das Andenken an ihre merkwür-

dig-

digsten Erfindungen, ihre Künste, ihren Handel, ihre Denkart, Wissenschaften, Gesetze, Religion, Sitten und Gebräuche, alle die Arten und Grade ihrer Cultur.

Oft, ganz besonders in den neuern Zeiten, ist es nothwendig, mehrere Völker in der Verbindung zu zeigen, die Triebfedern, Umstände, Lage, Drang der Natur, mit einem Worte, den Geist des Zeitalters zu schildern, in ihm die Keime zu bemerken grosser, künftiger Ereignisse. Jedes der merkwürdigsten Völker hat zwey Hauptepochen, die Standpuncte des Geschichtschreibers der Cultur; einmal, wenn es sich zu civilisiren, und das andremal, wenn es sich zu verfeinern anfängt. Die erste Epoche verdankt es immer den Fremden, meistens auch die zweyte, wenigstens mittelbar.

Nur die Blüthe und Reife dieser Völker hat für uns einen besondern Werth. Nicht ihr hohes Alter, sondern das, was sie uns Lehrreiches, Nützliches zum Erweitern, zum Fortbilden übergaben, verdient unsere Aufmerksamkeit.

Darum bemerkt auch die Culturgeschichte ganz besonders jene einzelnen grossen Menschen,

die

die an der Spitze ihres Jahrhunderts standen, den grossen Massen Leben gaben, mit den Strahlen ihres Genie's bürgerliche Tugenden und hohe Vernunft erzeugten, die Menschen zu Entschlüssen und Thaten erwärmten, oder als stille Weise mit friedsamen Tugenden und einem leiseren Ruhme, der zu einer dankbaren, horchenden Nachwelt hinübertönte, nützliche Erfindungen schufen, die vorhandenen zur Vollkommenheit brachten, die dann ins bürgerliche Leben übergiengen und die Quelle einer grossen Thätigkeit wurden; sie bemerkt jene Menschen, die mit höherer Erkenntniß die Herrschaft sinnlicher, dunkler Begriffe zerstörten, den glimmenden Funken im Menschen zur feinern Flamme hinaufläuterten, harrende Naturfähigkeiten zum Wohl der Gesellschaft entwickelten, oder endlich mit den Harmonien sanfterer Musen die Sitten der Menschen milderten.

Sie schildert deswegen z. B. einen Zoroaster, 92) Pythagoras, 93) Sokrates, Pen, 94) und Fränklin; 95) aber auch die Verdienste eines Kleingogg, 96) der Ungarin Teschedik, 97) eines Vaucanson, Roberts, aber auch den sanften Gellert und Hölty.

Ganz vorzüglich beschäftigt sich meine Culturgeschichte mit diesen Menschen und Erfindungen.

In allen Jahrhunderten hat es in den verschiedenen Gegenden der Erde solche Männer von vorzüglichen Gaben des Geistes und Herzens gegeben. Sie schienen dazu bestimmt, wie Priester der Natur, selbst in Zeiten der Barbarey das heilige Feuer zu unterhalten, an dem sich immer das Genie besserer Jahrhunderte erwärmte und zu hohen Thaten bestimmte.

Indem sie die Büsten dieser Edeln zur allgemeinen Verehrung aufstellt, sammelt sie die Nachrichten, die uns ihre Jugend und Bildungsgeschichte, diesen für den Studierenden so merkwürdigen Theil, erzählen; die Lagen, in denen sie sich befanden, die Umstände, die auf sie wirkten, Klima, Erziehungs- und Lebensweise, Reisen, mit einem Worte, ihren ganzen Bildungskreis, der auch bey dem eigenthümlichsten, wirksamsten Genie unverkennbar ist. Sie schildert die hervorstechendsten Züge ihres Characters, ihre Werke, und die Wirkung derselben auf ihr Zeitalter und die Nachwelt. Sie sucht zu erforschen,

was

was wir von diesen Werken auch jetzt noch benützen können. Bey den größten Denkern bemüht sie sich, die Hauptideen ihrer Systeme im gedrängten Auszuge darzustellen.

Den grossen Nutzen vorausgesetzt, den die Lesung der beßten Lebensbeschreibungen, auf welche diese Culturgeschichte bey Gelegenheit immer hinweiset, für jeden denkenden Leser haben kann, so ist das Studium der grossen Männer jeder Nation auch in der Hinsicht sehr wichtig, wenn man bemerkt, daß unsere Begriffe über die allgemeine Geschichte und die Cultur einzelner Völker, nur durch die Geschichte der Bildung einzelner, und die so viel möglich genaue Erörterung der besondern Natur eines Jeden am besten begründet, erörtert und berichtiget werden kann. Die Gelehrten gehören unter andern zu dem edelsten Theile der Nationen, das Volk wirkt auf sie und sie auf das Volk.

Niemals darf die Culturgeschichte den Einfluß der Frauenzimmer auf die Bildung der Nationen vergessen, der in allen Zeiten so unverkennbar ist. Frauenzimmer sind dazu geeignet, die schönere Bildung der mehr handelnden Men-

schenklasse zu vollenden, oder vielmehr: sie sind das Haupttriebwerk in der grossen Maschine der Gesellschaften, das in dem größten und wichtigsten Theile des Männerlebens jeder Leidenschaft den Stoß und die Richtung gibt, sehr oft schon das Schicksal grosser Reiche entschied.

Gute Mütter können mehr grosse, edle Männer bilden, als alle Gesetze, alle Universitäten, alle Revisionswerke.

Bessert die Weiber, und ihr werdet die ganze Menschheit veredeln!

Dieß fühlten die noch tugendhaften Römer 98), dieß fühlte Montagne, Locke, Rousseau, Fenelon, Helvetius 99), Zimmermann, Campe und der vortrefliche Filangieri 100), dieß fühlt jeder gute Hausvater, der den grossen Werth einer verdienstvollen Hausfrau zu schätzen weiß.

In den schönen Zeitaltern des Perikles, Augusts, Ludwigs XIV. und Josephs II., sehen wir zugleich auch die größten Weiber, die Zierden ihres Geschlechts und ihres Jahrhunderts.

Ja — es ist ein untrüglicher Beweis eines minder edeln Volkes, wenn bey demselben das weibliche Geschlecht nicht geschätzt wird.

Herr

Herr Hofrath Meiners zu Göttingen hat uns zum Beweise dieses Satzes die Resultate seiner ungemeinen Belesenheit geliefert. 101)

Ich kann mich bey dieser Gelegenheit nicht enthalten, der königlichen Akademie von Schweden für ihre im Jahr 1780 aufgegebene Frage: Was die Erziehung des weiblichen Geschlechts auf die Sitten im Staate für Wirkung gehabt hat, und haben kann? die Herr Lagman Friedrich Mozelius sehr schön beantwortete, öffentlich zu danken, so wie dem Herrn Campe für sein vortrefflich geschriebenes Buch: die Lehren für seine einzige Tochter, welche die Mädchen aller Völker zum Wohlseyn beyder Geschlechter benützen können.

Wie groß, wie tiefblickend erscheint uns nicht auch dadurch der unsterbliche Kaiser Joseph der Zweyte, welcher zur bessern Erziehung des weiblichen Geschlechts Mädchen-Pensionate anlegte, in denen unter andern Lehrerinnen für die Töchter besserer Familien gebildet werden sollten —

Man verzeihe meiner Wärme für einen der Menschheit höchst wichtigen Gegenstand diese kleine Ausschweifung! —

— Genau bemerkt die Culturgeschichte die Erfindungen, die eine nützliche Geschäftigkeit unter den Menschen beförderten, müssige Hände in Thätigkeit setzten, Nahrung und Wohlstand in einzelne Familien und in ganze Länder brachten, und daher gewiß nach dem gesunden Urtheile aller Menschen weit schätzbarer sind, als die erstaunlichsten Früchte des Geistes, die, wie ein Weiser bemerkt, nur zu einer vorübergehenden, oft nicht sehr nützlichen Beschäftigung der Einbildungskraft dienen können, welche in unsern imaginationskranken Zeiten nur leider schon zu sehr geschäftig ist.

Auch vergißt sie nicht einzelne Sitten, Gebräuche und Meinungen, wenn durch sie die Cultur befördert ward. So ehrt sie den Lehrsatz in den heiligen Büchern der Parsen: ein Feld urbar zu machen, und einen Menschen zu zeugen, seyen die verdienstlichsten Handlungen in den Augen der Gottheit, weil durch sie einst Persiens politische Oekonomie begünstigt ward; eben so — das schöne, sinnreiche Emblem des heidnischen Persers, der an seinem Hochzeittage wenigstens

eine Perle durchsticht — weil durch diesen Gebrauch ein Handelszweig befördert wird.

Die merkwürdigsten Gesetze zeigen uns, wie die Menschen unter einem Volke waren, und nicht seyn sollten, oder umgekehrt; und wir werden in den neueren Zeiten die Fortschritte zur Veredlung der Völker einsehen, weil ihre Gesetze tugendhaft und weise sind, wenn gleich die Menschen noch nicht.

Die Culturgeschichte an der Hand der ganzen Weltgeschichte ist allein im Stande, den wahren Werth menschlicher Beschäftigungen zu würdigen. Wir sehen Völker mitten unter Gold- und Silber-Bergwerken verarmen, und andere ohne Gold- und Silberschachten reich durch Ackerbau, durch Industrie und Handel. Im Elend einen Midas von Phrygien mitten unter seinem ausgegrabenen Golde und Silber, verarmt den mächtigen Herrn des reichen Potosi Philipp II. und reich den Holländer, den er bekämpft, aufblühend in einem langwierigen Kampfe durch Handel und Künste, in einem Ländchen voll Moräste, das er dem Meere abgewann; im aufblühenden, immer steigenden Wohl-

stande den braven thätigen Böhmen an den Ufern der Elbe, wo noch vor wenigen Jahrzehenden eine träge Armuth trauerte.

— Dankbar gegen alle Beförderer der Cultur bemerkt die Geschichte in ihren Jahrbüchern der veredelten Menschheit jene grossen Fürsten und Edelste unter den Völkern, die Kunst und Wissenschaft geschätzt, geehrt, ermuntert haben, und noch in ihren Lebenstagen den schönen Dank empfanden, den Kunst und Wissenschaft ihren Gönnern weiht. Ja sie fanden diesen Lohn, erhöhtes Wohlseyn ihrer Völker, den holden Reitz, der jede bessere Seele sanft erwärmet, die Hoffnung nach Unsterblichkeit. — Erfüllt ist ihre schöne Hoffnung!

— Als lehrreiche Beyspiele beschreibt uns die Culturgeschichte alle vorhandenen merkwürdigen Einrichtungen zur Beförderung des Kunstfleisses und der höhern oder wissenschaftlichen Cultur; darum bemerkt sie bey allen hochcultivirten Völkern alle ausgezeichneten Schulanstalten, Universitäten, Akademien, gelehrte Gesellschaften, Bibliotheken, Industrie-Schulen, Fabriken, Manufacturen, vorzüglich auch das

Thea-

Theater, dieses grosse Bildungsmittel der Menschheit in grösseren Städten. Schon die weisen Griechen haben seinen hohen Werth erkannt, und es ist eine wahre Bemerkung, daß Frankreich die schönere Blüthe seiner Litteratur unter seinen beyden Ludwigen wenigstens eben so sehr dem grossen Corneille und Voltaire verdankt, als seinem unsterblichen Cartesius.

Ein vortreffliches Schauspiel wirkt oft viel gewaltiger und allgemeiner, als ein noch so gut geschriebenes Buch, als ein noch so gutes Gesetz. Ein grosses Genie des Alterthums hielt das Trauerspiel für philosophischer und unterrichtender, als die Geschichte selbst. Mit Recht nannte Lessing das Theater das Supplement der Gesetze. Seinen hohen Werth würdigten im ganzen Umfange am richtigsten Schiller und Chenier. 102) Sie haben uns im Allgemeinen darüber zu sprechen, nichts mehr übrig gelassen. Das Theater verdient daher in der Culturgeschichte einen ausgezeichneten Platz.

Von der Beschäftigungsart eines Volks und seinen Lieblingsgegenständen kann man schon viel auf seinen eigenthümlichen Character schliessen, darum darf die Culturgeschichte seine merkwür-

digsten Unterhaltungsarten nicht vergessen. Einzelne Spiele haben oft auf ganze Zeitalter einen entscheidenden Einfluß geäussert, z. B. Turniere, Kartenspiele, 103) u. s. w.

An der Hand der Wahrheit unpartheyisch bemerkt die Culturgeschichte auch die Uebel, die man der Cultur zurechnet, und indem sie einige dem Anscheine nach fast nothwendig damit verbundene zwar vorläufig zugibt, stellt sie ihnen die unzähligen und viel überwiegendern Vortheile zur Seite, und zeigt die Anstrengungen der durch Verfeinerung aufgeklärten Vernunft, diese Uebel völlig auszurotten. Ja, verschwunden sind durch sie zum Theil schon einige Mißbräuche einer früheren Cultur: Schwelgerey, Schnürleiber, Schminke, Vergiftung der Luft, ungesunde Wohnungen u. s. w. was doch alles hoffentlich Niemand der wahren Aufklärung zurechnen wird.

Wenn von dem Mißbrauche der Künste und Wissenschaften die Rede ist, deren Heiligthum oft unedle Seelen entweihten, dann warnt sie vor diesen Abwegen, aber rettet von der unverdienten Schmach, was die Verehrung der gan-

zen Menschheit verdient; — denn nie konnte der wahre Weise, der tugendhafte Gelehrte, ein unedler Mensch, ein schlechter Bürger, ein Empörer seyn. —

Nie hat der Weise die Religion seines Vaterlandes angefeindet, nie in dem Herzen der Menschen die Verehrung des Ewigen geschwächt; aber den Aberglauben hat er gehaßt, weil der eben so schädliche Unglaube sein nächstes Resultat ist.

Sehr schön hat der weise Bako von Verulam bemerkt, daß die Philosophie nur oberflächlich gekostet von Gott ableitet, aber völlig erschöpft zu Ihm zurückeführt. 104)

Die Culturgeschichte berichtigt mit ihren Begriffen von Religion zugleich den Begriff von Aufklärung, die einige einseitige, höchst schaale Köpfe blos in Spöttereyen gegen die Religion setzen wollten.

Indem die Culturgeschichte zeigt, daß die Vernunft der Religion nicht untergeordnet ist, zeigt sie, daß Religion an sich eine Aeusserung der Vernunft ist, der aber eine göttliche Offenbarung zur Führerinn dient, die bey dem

Fortschreiten des Menschengeschlechts stäts einfachere und weisere Lehren verbreitete.

---

Die Culturgeschichte soll bey den aufeinander folgenden Darstellungen aller dieser Dinge die erforschlichen Triebfedern bemerken, welche diese Blüthen und Früchte in den verschiedenen Zeiten so mannigfach verändert hervortrieben: warum z. B. die Einbildungskraft, vermehrte zärtere Empfindung in jenen, roher ungebildeter Geschmack in andern Zeiten, oder an andern Orten herrschte.

Ich habe also, zu einiger Vorbereitung, an die Spitze meiner Culturgeschichte einige der vorzüglichsten Triebräder der Betrachtung meiner Leser hingestellt.

Die Natur zog zuerst meine Betrachtung auf sich, auf das feine Getriebe, womit ihre stille Hand, planvoll die Kräfte des Menschen hier und da so verschieden entwickelt.

Ich habe in der Körperbildung und Vernunftfähigkeit des Menschen die Gründe seiner Empfänglichkeit und seiner Vervollkommlichkeit aufge-

gesucht, und indem mir die Geschichte die Entwicklung seiner Anlagen und die Anwendung seiner gebildeten Kräfte zeigte, hab' ich von dem Menschen sehr viel hoffen gelernt.

Ich habe mich zugleich bemüht, den Satz einiger Philosophen, unter andern Adelungs, zu widerlegen, welche damit behaupten wollen, daß Abnahme der Leibesstärke, der Behendigkeit und Dauer eine nothwendige Folge der Cultur sey. So unbedingt ausgedrückt ist dieser Satz unrichtig, denn ich kann nicht oft genug wiederhohlen: wahre Cultur bestehe in der verhältnißmässig gleichförmigen Ausbildung geistiger und körperlicher Kräfte.

Des Klima unwiderleglich starke Einwirkung auf Gestalt und Farbe des Menschen, auf seine Gesundheit, Sprache, auf seine Art zu denken, auf seine Sitten und Gebräuche hat mir zu einer Reihe wichtiger Bemerkungen Anlaß gegeben. Das Studium desselben hat mir die Gränzen seiner Wirksamkeit kennen gelehrt.

Seinen stärksten Einfluß bey noch unvermischten Völkern, seinen mindern bey vermischten.

Sei-

Seinen vorzüglichen Einfluß auf die Erhöhung der Einbildungskraft mit dem ganzen Gefolge dieser Eigenschaft, vorzüglich in gebürgichten Gegenden, seinen mächtigen Einfluß in gewissen Gegenden auf die Bildung mechanischer Künstler, z. B. den sehr auffallenden in dem Fürstenthume Neuenburg in der französischen Schweitz, 105) ꝛc.

Den Einfluß des schönsten Klima durch ungünstige Umstände gehemmt, erstickt wie im neueren Griechenlande; durch günstige, wie in Rußland, ein minder freundliches ruhmvoll besiegt.

Die Natur oft selbst durch die Natur bekämpft. Die durch das Klima erzeugte Trägheit der Chineser, durch ihre Volksmenge, durch Bedürfniß zur Thätigkeit bestimmt.

Alles dieses führte mich zur Auflösung des merkwürdigen Problems, daß der individuelle Menschen Character durch Klima, der eigentliche Volkscharacter aber durch seine Verfassung gebildet werde.

Zugleich fand ich vorzüglich Gelegenheit, den Menschen aufmerksam zu machen, wie er das Klima seines Landes, seines Wohnortes verbes-

bessern könne. Welche Menge neuer Aussichten eröffneten uns in diesem schönen Felde die Untersuchungen der Engländer Priestley 106) und Ingenhouß, 107) ihre Untersuchungen über die Luftarten, ihre Bemerkung der Verbesserung der Luft durch Pflanzen u. s. w.

Ueber den Einfluß der Nahrung, deren gehörige Wahl so vielen Einfluß auf Gesundheit und Glück des Menschen hat, haben wir in neuern Zeiten sehr viele Aufklärungen erhalten, und auch benützen gelernt. Wer kennt nicht in diesem Fache die ruhmvollen Bemühungen, in physischer Hinsicht: der Herren Spallanzani und Senebier, 108) Zückert, 109) Lorry 110), Chardoillet, 111) Bryant 112) Cullens, 113) u. s. w. in philosophischer, in historischer und politischer die des Herrn Hofrath Meiners 114), des Herrn Benjamin Moseley, 115) und so vieler anderer.

Sehr merkwürdig ist für uns der Einfluß neuer Arten von Nahrungsmitteln auf den physischen und politischen Zustand ganzer Völker und Erdtheile z. B. des Kaffees, des Thees, Reisses, der Erdäpfel, verschiedener Gewürze u. s. w.

Vor

Vor allem mußt' ich auch den allmächtigen Einfluß der Regierungsarten, den Herder so schön erläuterte, 116) den Einfluß der Erziehung, der Reisen, des Handels, der Völkerbünde bemerken. —

Bey dem Nachdenken über den Einfluß der Religionen sehen wir durch sie friedlich und thätig den alten Parsen und den neuern Pensilvanier, kriegerisch und weltenstürmend den Altdeutschen und Mahomedaner, durch Fanatismus selbst Christen wild und grausam.

Die Betrachtung des Einflusses der Kriege und ihrer Veranlassungen, der Völkerwanderungen, Empörungen, hat mich zu der Bemerkung geführt, daß die moralische Natur hier mit der physischen übereinstimmt.

Wie diese, sucht sie oft den Vollstrom übermässiger Kräfte zu vermindern; wie diese aus ihren Zerstörungen ein neues, oft schöneres Leben hervorbringt, über Leichenfeldern Paradiese aufblühen läßt, so sah ich über Ruinen verfallener Menschheit oft ein besseres Menschengeschlecht sich immer veredelnd hervorgehen.

Cyrus, Alexander, Hannibal, Cäsar, Attila. Theodorich, Mahomed, die Kreuzfahrer, Kortez und

Pi-

Pizarro, die Eroberer Constantinopels (i. J. 1453), die Verwüster Deutschlands im 30 jährigen Kriege, die Widerrufung des Edicts von Nantes, die Revolutionen von Griechenland, Rom, der Schweitz, England, Nordamerika, Frankreich u. s. w. alle diese Eroberer, alle diese Zerstörer, alle diese Gährungen sind in der Hand der Weltregierung Mittel zur Beförderung hoher Absichten. Selbst in der Geschichte übel berüchtigte, aber ausserordentliche Menschen können uns durch die nähere Kenntniß ihrer Auszeichnungen zu Weisheit und Tugend begeistern, indem wir mit Entsetzen die schönsten Kräfte des Menschen von ihnen zuweilen so unedel verschwendet sehen.

Alle diese Betrachtungen haben mich den hohen Werth des Menschen durch seine nützliche Thätigkeit fühlen lassen. Ich betrachte ihn als ein Glied des Ganzen, als ein Werkzeug göttlicher Weisheit, wenn auch unbedeutend, dennoch unendlich geehrt durch den Gebrauch des Meisters. Selbst aus seiner Zerstörung seh' ich ein neues Leben hervorgehen.

Ich sehe nun selbst in den anscheinendsten Widerständen gegen die Veredlung der Menschheit

Mittel zu ihrer Beförderung. Ich sah in der Weltgeschichte die Zeiten der Verwirrung durch eine geistreiche alles lenkende Ordnung, erst nach vollbrachter Wirkung erkennbar, sich in Harmonie auflösen, die berechnetesten Plane menschlicher Bosheit an den Plänen edler Menschen scheitern, die ganze Gewalt mächtiger Despoten an dem lenkenden Finger der Vorsehung in Staub zerfallen. Ich sah das Reich der Dummheit sich selbst durch seine tollen Anmassungen zerstören, und die größten Feinde der Wahrheit, der Tugend und ächter Freyheit, diese Feinde der kostbarsten Güter des Menschen, ihre Beförderer durch Widerstand werden.

Die Bemühungen einzelner Menschen, die grossen Angelegenheiten der Menschheit aufzuhalten, kümmern mich nicht mehr. Sehen wir diesen Gegnern nicht immer kraftvolle Streiter muthig entgegen treten? Können die Kräfte der Menschen die Speichen des Weltrades aufhalten, das die Hand des Schöpfers dreht?

Und so haben die Strahlen, mit denen die Geschichte meinem nach Wahrheit ringenden Geiste leuchtete, mich zum glücklichern Menschen gemacht,

macht, indem sie meinen Geist und mein Herz befriedigen, und meinen künftigen Bemühungen den stillen Hinblick auf ein harmonisches Ganze bey einer glücklichern Nachkommenschaft versprechen.

So belohnt die Geschichte jeden, der sich ihr von der Hand der Philosophie geleitet auf besseren Wegen widmet, mit dem edelsten Vergnügen.

Von dieser Seite betrachtet rettet sie sich gegen die Vorwürfe des beredsamen Johann Jakob Rousseau, der ihr in seinem Emil den Hauptfehler vorgeworfen hat: „ daß sie die Menschen vielmehr von ihren schlechten, als guten Seiten schildert. „

Nach der Auseinandersetzung, die ich eben machte, kann wohl der Culturgeschichte dieser Fehler nicht vorgeworfen werden. Er fährt fort: „ Da sie nur durch Revolutionen, durch Katastrophen interessirt, so sagt sie von einem Volke, so lang es noch in der Stille einer friedlichen Regierung wächst und blühet, kein Wort; sie spricht nicht eher davon, als bis es sich selbst nicht mehr genug, an den Angelegenheiten seiner Nachbarn Theil nimmt, oder sie an den

seinigen Theil nehmen läßt; sie verherrlichet es erst, wenn es sich schon seinem Untergange nahet. Alle Geschichten fangen da an, wo sie aufhören sollten. Wir haben die allergenaueste Geschichte der Völker, die sich zerstören; was uns fehlt, ist die Geschichte der Völker, die sich vermehren, diese sind indessen so glücklich und so weise, daß sie nichts von ihnen zu sagen hat; und in der That sehen wir selbst noch jetzt, daß die Staaten, die sich am beßten befinden, gerade die sind, von denen man am wenigsten spricht. Wir wissen also nichts, als das Böse, das Gute macht kaum Epoche. Die Bösewichte sind berühmt, die Guten werden vergessen oder lächerlich gemacht, und so kömmts, daß die Geschichte unaufhörlich das menschliche Geschlecht verläumdet.,,

Ein grosser Theil dieser Vorwürfe gilt wohl eigentlich nur die Geschichtschreiber der Alten, die unstreitig in diesem Fache der Litteratur nie jene Stufe erreicht haben, die unsere neuern größten Geschichtschreiber so ruhmvoll betraten. Selbst ihre Thucydides und Xenophons, Livius und Sallustius würdigten nur

die

die geräuschvollen Thaten ihrer Helden, sparsam die friedlichen Tugenden ihres Volkes.

Aber auch die zwey für uns merkwürdigsten und cultivirtesten Völker des Alterthums, vorzüglich Griechen haben uns ihre zusammenhängende Geschichte geliefert.

Zugleich muß man hier den grossen Unterschied zwischen Universalgeschichten und den Geschichten eines einzelnen Volkes oder Zeitalters genau bemerken.

Wenn jene, um nicht unermeßlich zu werden, aus der grossen Menge der Völkerbegebenheiten nur diejenigen heraushebt, die auf einen grossen Theil der Menschheit einen auffallenden Einfluß gehabt haben, so darf der Geschichtschreiber eines einzelnen Volkes auch minder wichtige Begebenheiten bemerken.

Der Universalgeschichtschreiber schildert alle Großthaten, sie mögen der Menschheit nützlich oder schädlich scheinen.

Der Geschichtschreiber der Cultur bemerkt, ohne die kleinlichen Auseinandersetzungen zu wiederhohlen, in jenen grossen Begebenheiten, in jenen Hauptscenen der Völker, in Kriegen, Em-

pörungen, Völkerwanderungen, Staatsumwälzungen, von denen ihm die Jahrbücher erzählen, die Triebfedern zu einer Verbesserung in der Hand der Weltregierung.

Und wenn er sich bey den Gemählden eines friedlichen Hirtenvolkes nicht lange aufhält, und zu den blühenden Zeiten hochcultivirter Völker eilt, so geschieht es, weil die Darstellung der letztern mehr dem Zeitgeiste ähnlich, und daher auch seinem Volke mehr nützlich ist.

Der Mensch hat für ihn keinen genugsamen Werth, wenn die Dummheit oder der Luxus ihn zum Barbaren macht. — Wie kann ein Volk ohne ausgezeichnete Künste, ohne Handel und ohne Kenntnisse Anspruch auf die Bemerkung des Beobachters machen?

Warum soll der Mensch bey dem immer einfachen Gemählde alltäglicher Begebenheiten sich ermüden, da sein ganzes Leben nicht hinreicht, auch das Merkwürdigste nur mit seiner Betrachtung zu umfassen? —

Unthätigkeit ist die Marter der Geschichte, so wie des bessern einzelnen Menschen.

Der Mensch hat an Bildung und Veredlung nur durch Zusammendrängen, durch Völkerbünde u. s. w. gewonnen. — Grosse Weltbegebenheiten waren die politischen Stürme, welche die Keime grosser Thätigkeit im Menschen befruchteten.

Das Böse, was damit zugleich entstand, hat die bildende Zeit und eine zunehmende wahre Aufklärung abgesondert, und wird es größtentheils noch trennen.

Ich weiß es, daß die Alten gar keine Universalgeschichtschreiber hatten, den einzigen Diodor ausgenommen, aber verhält es sich auch so mit den Neuern? Wir haben einige sehr gute allgemeine Weltgeschichten, z. B. von Condillac, Millot, Delille, Remer u. s. w.

Die Alten hatten gute Geschichtschreiber einzelner Zeiträume und Völker, aber auch hierinn übertreffen sie die Neuern mit vortrefflichen Geschichten einzelner Provinzen, Städte, Begebenheiten, Wissenschaften, Kunstzweige und einzelner Menschen. Alle liefern dem Geschichtschreiber der Cultur hinlänglichen Stoff zur Bearbeitung.

Freylich verdanken wir viele grosse Geschichtschreiber dieser Zeit erst den letzten 3 bis 4 Jahrzehenden, aber auch sie mußten wohl aus guten vorhandenen Quellen schöpfen. Auch schon vor Rousseaus Strafpredigt im Emil hatte Europa merkwürdige Geschichtschreiber, welche seine Vorwürfe nicht verdienen, die wahrscheinlich Folgen eines eben in seiner Seele herrschenden Trübsinns waren.

Wenn ich in der Geschichte der neuern Cultur zur Bearbeitungsart der Geschichte durch unsere beßten Schriftsteller kommen werde, so werd' ich Gelegenheiten finden, diese Vorwürfe gründlicher zu widerlegen.

---

Die Culturgeschichte, dazu bestimmt, jene Vorwürfe Rousseaus zu vermeiden, erhebt sich eben dadurch zum schönsten und fruchtbarsten Zweige des grossen vielumfassenden Baums der ganzen Geschichte.

Man kann sie vielmehr mit der Seele der Universalgeschichte vergleichen, indem sie eigentlich die Ursachen der Begebenheiten darstellt,

deren Anfänge sie hervorbringen mußte, ehe diese bey ihrem Anwachse wieder auf sie zurückwirkten. — Die beste Weltgeschichte wäre zugleich die beste Culturgeschichte.

Sie öffnet das ganze Reich der Thätigkeit unsern Blicken. In jedem Gräschen, das sonst der irrende Fuß des Wanderers gedankenlos zertrat, sieht nun der gebildete Mensch Stoff für seine Wirksamkeit.

Er würdigt jede Bemühung in diesem grossen Reiche der Schöpfungen.

Die Bemühung eines Lyonet, der eine Raupe zergliedert, und an ihr 12000 Augen zählt, und die Bemühungen der Herschel, la Lande und le François, die jene unermeßlichen Weltkörper betrachten, und Tausende von Sternen zählen, erscheinen ihm in ihrem wahren Werthe.

Er ehrt die mühvolle Arbeit des fleissigen Sammlers, der dem schöpferischen Geist eines Bako und Locke Stoff zur Bearbeitung darbietet. Mit diesen Materialien versehen wirkt nun das grosse Genie um so früher zum Gewinste der Menschheit. Von seiner Höhe herab übersieht es das ganze Gebieth der Wissenschaften, entdeckt

deckt die Lücken, und bezeichnet den kommenden Geschlechtern ihre Arbeit.

Alles, was anscheinender Zufall oder Menschen erfanden oder bildeten, zeigt sie dem nach Vervollkommnung strebenden Bürger der Erde. Kein Mensch, dem sie nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte.

Sein Wirkungskreis sey noch so klein, noch so groß, er bemerkt nun in ihm tausend Dinge, die sonst seiner ungebildeten Forschbegierde entgiengen; und indem jeder Einzelne in seinem Wirkungskreise vermehrt, veredelt, und aufbaut, so vermehrt sich zugleich zur schönen Harmonie des Völkerglücks das ganze Reich der Wirksamkeit.

Kein denkendes Wesen steht nun vereinzelt mehr in ihm. Die ganze Geisterwelt ist eins geworden.

Bereitet durch grosse Erfindungen kann nun ein ganzes Zeitalter auf einen Menschen, und ein Mensch auf sein ganzes Zeitalter und die Nachwelt wirken.

„ Was an einem Orte „ sagt Iselin „ nur „ ein Einfall seyn kann, kann an einem andern

„ Orte,

„ Orte, wo die Gemüther und die Geister rei-
„ fer sind, eine Thatsache werden, und was
„ ein Mensch nur unvollständig zu denken ver-
„ mochte, kann ein anderer, welcher ohne dem
„ ersten niemals auf einen solchen Gedanken ge-
„ rathen wäre, zur Vollkommenheit bringen.

Was heute Priestley in Philadelphia erfindet, kann nach Monaten in Wien, Paris und London wirksam werden, was heute Rückert in Wien denkt, kann vielleicht nach Jahrhunderten den Ackerbau auf noch höhere Stufen zur Vollkommenheit bringen.

Als Fränklin den Donner vom Himmel rief und bändigte, da erhellt' er das ganze Reich des Aberglaubens und vermehrte das Reich des Wissens. In wenig Jahrzehenden sah man die Städte Europens, die Schiffe in allen Meeren mit seinen Wetter-Stangen bedeckt. Selbst die hartnäckigsten Krankheiten wichen vor der Electricität mächtigem Einfluß. Wie sehr werden noch unsere Nachkommen diese Erfindung benützen?

Und könnten wir still und unthätig bleiben, nicht auf den Bahnen fortschreiten, die eine frühere Weisheit uns bezeichnete? Nur durch seinen Beytrag zum Wohl der Menschheit ist der Mensch wahrhaft groß, sein Wirkungskreis sey, wie er wolle. Nur durch diesen Beytrag, heftet er, dankbar gegen die Vorwelt und wohlthätig gegen die Nachwelt sein kurzes, fliehendes Daseyn an die lange Kette der Zeiten, wenn auch sein Nahme in diesem weiten Raume verhallt, seine That, seine Wirksamkeit lebt fort in fernen Geschlechtern.

Indem auf diese Art die Culturgeschichte dem Menschen selbst im Kleinen das Grosse kennen lehrt, zeigt sie ihm zugleich in der Fortdauer des Ganzen das holde Bild seiner Unsterblichkeit.

---

Nun hab' ich hier noch die Frage über den Umfang dieser Culturgeschichte zu beantworten.

— Ich liefere keine genaue Auseinandersetzung der ganzen Cultur, keine Encyclopädie 117), kein Werk, wie Chambers, Alembert, Krünitz,

nitz, oder die französischen Verfasser der Handwerke und Künste u. s. w. sondern nur die Geschichte des Erfundenen, des noch Vorhandenen. —

Diese Geschichte soll dem gegenwärtigen Menschengeschlechte nützlich seyn. Aus allen kann der Mensch lernen; aber es gibt im Wissenswerthen eine sehr hohe Stufenleiter.

Um nicht unermeßlich, selbst nicht ermüdend zu werden, verweilt diese Culturgeschichte nur bey den wissenswürdigsten Dingen, indem sie bey den übrigen vorübereilt.

Sollen wir nicht auf den so verschiedenen Werth der mannigfachen Künste und Wissenschaften immer aufmerksamer werden, je weiter der menschliche Geist auf seiner ehrenvollen Bahne fortschreitet?

Es gibt so ungemein viel Wissenswürdiges in der Welt, und so vieles Unnütze in unserem Wissen, daß wir uns wohl oft mit dem Themistokles die Gabe wünschen sollten, manches vergessen zu können.

In der That, ich glaube, wir werden es nur dann erst in den Wissenschaften weit gebracht haben, wenn wir einst bey dem Ueberblicke der

Lit-

Litteratur verflossener Jahrhunderte aufrufen werden, wie einst Sokrates auf einem Jahrmarkte: „Wie vieles gibt es hier, was ich nicht brauche!„

Möchte doch jene Zeit nicht mehr ferne seyn, in der man, wie Zimmermann sagte „ die Sammlungen unserer Akademien auseinander reissen, von Neuem zusammenordnen, kleiner und nützlicher machen wird; wo man ärmer seyn wird an Büchern, aber reicher an Begriffen. „

In diesem an Thaten, Erfindungen und Büchern so überschwenglich reichen Jahrhunderte sollten wir uns für immer vor unserem Nachtlager die merkwürdigen, warnenden Worte des grossen, griechischen Arztes hinschreiben: das Leben der Menschen ist kurz, lang die Kunst.

Was sollen uns also noch immer alle jene Grübeleyen über Wahrscheinlichkeiten, die keine Wahrheit werden? Was sollen Bemühungen mit Kleinigkeiten, deren geringsten Theil kein menschliches Gedächtniß behalten kann? Was soll die Beschäftigung mit jenen Mährchen einer jungen Vorwelt, die weder jene grauen Zeiten aufzuhellen im Stand ist, und wenn sie es auch

vermöchte, gar keinen bemerkbaren Einfluß auf unsere Zeiten und Verhältnisse hat. Widerräth es endlich nicht die Lebensweisheit, sich mit jenen gelehrten Arbeiten auch nicht ferner Jahrhunderte länger zu beschäftigen, die der Geist der Zeiten entbehrlich oder gar unnütz gemacht hat.

Für die kurze Zeit des Lebens ist in jedem Stande so vieles wirklich Gute und Nützliche zu thun übrig, und diese Wahl zur gehörigen Zeit ist ja die größte Lebensweisheit.

Als man den berühmten Holländer de Witte fragte, wie er so ausserordentlich vieles thun, und sich doch in den vielen Gesellschaften wieder erhohlen könne, gab er zur Antwort, weil ich alles zu seiner Zeit verrichte —

Von diesen Ideen würde der Verfasser geleitet; sie bestimmten die Gränzen seiner Geschichte des Merkwürdigsten, was der Mensch erfand und bildete.

Dank der Vorsehung, die keine der Menschheit wichtige Erfindung verlohren gehen ließ, alle Schätze der Vorwelt den kommenden Geschlechtern beschied, sie mit einer sorgsamen Hand

dem zerstörenden Grimme der Zeit und der Völker entzog!

Wenn ja einige Erfindungen, deren die Geschichte erwähnt, in der langen Dauer der Zeiten verlohren giengen, so waren es Spielwerke, schädliche, oder durch neuere mehr wichtige Erfindungen unnütz gewordene Dinge, die eine reifende Vernunft mit Absicht vergaß, z. B. das griechische Feuer 118), Purpurfärberey, die Glasmalereyen, alte Waffen u. s. w.

Wie groß ist der Mensch durch Cultur geworden, und wie glücklich kann er noch werden, „ seitdem er „ wie ein grosser Schriftsteller sich ausdrückt, " in einer traurigen Selbstverthei„ digung seine Kräfte nicht mehr unnütz ver„ zehrt, seitdem es in seine Willkühr gestellt wor„ den, sich mit der Noth abzufinden, der er „ nie ganz entfliehen soll, seitdem er das kost„ bare Vorrecht errungen hat, über seine Fä„ higkeit frey zu gebiethen und dem Rufe seines „ Genius zu folgen. „

Wenn unsere bestehenden Verhältnisse die Bildung vollkommner Menschen verhindern, so

können wir doch von der langsam bildenden Hand der Zeit die Hinwegräumung noch vieler Hindernisse erwarten, den glücklichen Zeitpunct, wo die edelsten Anlagen und Kräfte des Menschen nicht mehr durch demüthigende Gegenwirkungen gelähmt werden.

Alle

Alle diese Bemerkungen führen mich zu der Betrachtung, ob der Versuch einer solchen Culturgeschichte bey dem gegenwärtigen Zeitlaufe meinem Vaterlande einen besondern Nutzen leisten könne?

Nicht, als ob ich die belachenswerthe Eitelkeit besässe, durch sie der Cultur und Aufklärung in demselben eine besondere Richtung geben zu wollen.

Ich würde da beyläufig die lächerliche Rolle des Nabobs von Natches spielen, der jeden Morgen gravitätisch aus seiner Hütte hervor schreitet, um der Sonne mit dem Finger die Bahne vorzuzeichnen, die sie den Tag über am Gesichtskreise zu nehmen hat.

Mein Vorsatz ist zu bemerken, welchen Gang Cultur und Aufklärung in Oesterreich genommen habe, und in wie ferne mit den meinigen gleichartige Bemühungen auf seinen fernern Gang einigen Einfluß haben können.

Es gibt, wie Einige behaupten wollen, zwey Partheyen im Vaterlande — Wär' es denn so gar unmöglich, ihre Bemühungen zu einem schönen grossen Endzwecke zu vereinigen? — O wie wohlthätig müßten dann diese Bemühungen werden! Aber auch der Kampf kann nützen, die siegende Wahrheit desto schöner glänzen zu machen.

Bey grossen Dingen ist es genug, gewollt zu haben. Die Freunde Oesterreichs werden mir diese vielleicht zu lange Einleitung verzeihen. Die Dinge, über welche ich spreche, betreffen ja den Nationalruhm, vielleicht das Glück meines Vaterlandes.

---

Traurig wär' es, wenn ich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in meinem Vaterlande erst weitläufig beweisen müßte, daß wahre Aufklärung für Regierer und Regierte ein sehr grosser Gewinn ist. *)

Man

---

*) Anmerkung. Ich habe vor einigen Jahren in einer politischen Schrift, welche die Kaiserl.



Königl.

Man ist darüber zum Theil einig geworden, daß man den sichern Weg gewählet habe, den Menschen zu bessern, wenn man die Mittel gefunden hat, ihn in der That klüger zu machen, daß stäts wahre Glückseligkeit, Weisheit und Tugend mit der Summe richtiger Begriffe im genauesten Verhältnisse stehen, daß jede neue Wahrheit im Gebiethe der Vernunft, jede neue wichtige Entdeckung im Reiche der Natur reiner Gewinn ist.

Man hat es sehr oft wiederhohlt, daß Wahrheit an sich schon der größte Schatz des Menschen ist, der einzige, den er auch in jene Welt mit sich nimmt.

Wenn

Königl. Censur billigte, meine Begriffe über wahre Aufklärung und Freyheit entwickelt. Ich ließ sie nicht drucken, aber ich habe sie vielen im Manuskripte zum Lesen gegeben. Sollte sich in einigen spätern Broschüren, die diesen Gegenstand behandeln, und die ich seit einiger Zeit her blos durch die Ankündigungen kenne, zu viel Uebereinstimmendes mit diesen aus jener Schrift entlehnten Stellen befinden, so reklamire ich, wie ganz billig, mein Eigenthum, indem ich das im Jahr 1792 censurirte Manuskript vorzeigen kann.

Wenn der arabische Arzt und Philosoph Avicenna eine neue Wahrheit entdeckt hatte, da dankte er innigst dem, welcher der Inbegriff und Geber jeder Wahrheit ist.

Als der große Alembert über den Werth der menschlichen Dinge seine Prüfung vollendete, wie Sturz sich ausdrückt „ die Gränzen „ unserer Kenntniß umwandelt, und mit „ mathematischem Scharfsinne bestimmt hatte, „ wo Wahrheit und Träume sich scheiden, dahielt „ er die Wahrheit allein unseres Fleisses, un„ serer Anstrengung werth. Wenn ich eine „ neue Wahrheit in der Meßkunst finde „ sagte „ er " so vertausch' ich sie mit keiner Freude, „ nicht mit der sinnlichen Wohllust, nicht mit „ dem reinern Vergnügen, das ein Gedicht „ oder ein vollkommenes Schauspiel gewährt; „ denn meine Lust ist keine Täuschung, die „ Seele legt zu der Summe ihres Reichthums „ etwas Wirkliches hinzu. Wer mir „ fährt „ er fort " eine neue Pflanze zeigt, ist mir lie„ ber, als alle Dialektiker, die über Wahr„ scheinlichkeiten vernünfteln, denn was ist ihre „ Philosophie, eine Meinung über Meinungen."

Aber was ist eigentlich nützliche Wahrheit? — Wann kann sie unter dem Volke unschädlich, ohne Uebereilung, vorbereitet, dauerhaft verbreitet werden? — Welches sind die Verbindungsbrücken, über welche die nützlichsten und wohlthätigsten Wahrheiten und Erfindungen des Weisen unter die grossen Massen des Volks gebracht werden?

Nur der Genius des Menschengeschlechts löst nach langen Zeiträumen diese Fragen durch den Erfolg vollendet auf; der Mensch vermag es nur, hierüber einige Bemerkungen und Vorschläge zu wagen.

---

**Wahre Aufklärung weiß für sich ein allgemeines Interesse in dem Wirkungskreise aller Stände zu erwerben.**

Jedem Menschen, in jedem Berufe liegt daran, nach dem Verhältnisse seiner Verstandskräfte und der durch die Umstände bewirkten Aufforderung mehr oder weniger seine eigene und die ihn umgebende Natur, und die Mittel zu kennen, um den Uebeln entgegen zu arbeiten,

ten, die seinem Daseyn oder Glücke drohen, auf das beßte das Gute zu benützen, das sein wohlthätiger Schöpfer um ihn ausgestreuet hat, sich klug in jene Verhältnisse zu fügen, in welche ihn die allwaltende Vorsehung gesetzt hat, in seinem Wirkungskreise zu nützen, so viel es seine Kräfte vermögen.

Wahre Aufklärung gibt dem Menschen von der ihn umgebenden Natur richtige Begriffe, verhältnißmässig zu seinem Fassungsvermögen in jedem Stande.

Dadurch befreyt sie ihn vom schädlichen Aberglauben, von Vorurtheilen und Unwissenheit.

Vermehrte, richtige Begriffe von der Natur erhellen das ganze Reich der Wirksamkeit, alle Zweige der Oekonomie, Politik, Erziehung, u. s. w.

Wahre Aufklärung macht den Menschen vorzüglich mit den Producten seines Vaterlandes, der Gegend seines Wohnortes, und folglich mit den Gegenständen der nützlichsten Thätigkeit und seiner Geniessungen bekannt. — Jedem Menschen kann diese Kenntniß beygebracht werden — Jeder Oesterreicher müßte bey mehrerer Kenntniß

seines Vaterlandes es lieben, wie Cato Rom, und Sidney Algernon Engeland liebte, und die Bernstorfe das durch sie glückliche Dännemark.

Die Natur zeigt dem durch die Aufklärung geleiteten Menschen am sichersten, wie er sein kostbarstes Gut, die Gesundheit, erhalten könne.

Ein deutscher Arzt, Dr. Fauſt zu Bückeburg hat mit seinem Gesundheitskatechismus gezeigt, daß man die wichtigsten Begriffe von Arzneykunst auch dem gemeinsten Menschenverstande nutzbringend vortragen könne. Dieser Katechismus bedarf zwar noch mancher Verbesserung, aber ein grosser Schritt ist dadurch gethan, den wir größtentheils der verehrungswürdigen Gräfin Juliane von Lippe Bückeburg verdanken.

Ein solcher Katechismus für jede österreichische Provinz, besonders von einem vorzüglich geschickten Arzte, verbessert und bearbeitet, wäre ein wünschenswerthes Lesebuch für alle Landschulen.

Die Natur an der Hand der Aufklärung, der reinen Offenbarung, beweißt dem aufmerksam gemachten Menschen in ihren Schöpfungen am sinnlichsten das Daseyn eines grossen, gütigen

Got-

Gottes, lauter und sprechender, als jede menschliche Beredsamkeit, und erwärmet sein Herz zu Gefühlen der Dankbarkeit. Die ganze, weite Natur erscheint ihm nun als ein Altar des Ewigen, den er durch ihre Bearbeitung, durch ihre Veredlung am schönsten verehrt. Und ist jede schönere Empfindung an sich schon nicht lauterer Gewinn? Ja — nur die wahre Aufklärung spricht von Gott am überzeugendsten, ihr antwortet das Herz des Menschen auf jedem Flecke der Erde mit einem süssen Schauder, mit dem heiligsten Wunsche besser zu werden, würdig eines solchen Schöpfers. —

**Wahre Aufklärung macht den Menschen mit seinen Pflichten und Rechten, als Mensch und als Bürger bekannt.**

Dadurch knüpft sie fester die geheiligten Bande zwischen Vater und Sohn, zwischen Unterthan und Obrigkeit, zwischen Bürger und Regenten.

Sie überzeugt auch den unstudierten Menschen anschaulich, daß nur in wohleingerichteten Staaten, unter guten in Ausübung gebrachten Gesetzen, nur durch Sicherheit und

Ruhe der Bürger, ein weise bestimmter Grad von Freyheit, wahre Cultur und Volksglückseligkeit bestehen könne.

Sie würde mit Flammenzügen in das Herz jedes Oesterreichers die Worte prägen, wir leben für Gott, den Kaiser, das Gesetz, und das Vaterland.

Indem sie den Menschen auch mit seinen Rechten bekannt macht, vollendet sie ihr schönes Werk.

Es müßte einem guten Regenten sehr schmerzlich seyn, über herabgewürdigte Sklaven zu herrschen.

Wahre Aufklärung, fest überzeugt, daß mit nützlicher Arbeitsamkeit auch die Moralität am stärksten gewinnt, bemüht sich endlich die größtmöglichste, nützlichste Thätigkeit zu bewirken, indem sie jede Volksklasse mit der zu ihrem Berufe nothwendigen Summe von Kenntnissen und Geschicklichkeiten bekannt macht.

Da arbeiten zu lernen für die Jugend auch ohne augenblicklichen Geldgewinn schon ein grosser Vortheil ist, so bemüht sich die wahre Aufklärung alle Menschenklassen von Jugend auf

das Vergnügen und den hohen Werth der Arbeit fühlen zu lassen.

Darum sucht sie alle Zweige der Cultur so viel möglich bekannt zu machen, und durch eine vermehrte, gehörig vertheilte Bevölkerung, diesem grossen Bildungsmittel der Menschheit und mit Veredlung des Kleinen und Einzelnen die Veredlung des Ganzen zu bewirken.

Und so überzeugt die wahre Aufklärung den Menschen mit Erfahrung und Geschichte, daß nur mit nützlicher Arbeit sein Glück bestehen kann, daß nur vor ihr die Armuth, die Langeweile und das Laster fliehen; daß Arbeitsamkeit in jedem Stande ehrt, indem es nur eine Tugend gibt, die überall groß ist; sie zeigt dem Menschen, daß er sich zwar eine Welt voll Zerstreuungen um sich herum erschaffen könne, daß aber nur in seiner Brust das Glück wohnt, erzeugt durch Gefühl von Tugend und Zufriedenheit, diesen Folgen eines nützlichen edel angewandten Lebens.

Sehr schön sagte die Königinn Christine von Schweden „Es gibt keinen Stand unter den „Menschen, den man nicht verherrlichen könnte,

te, durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet."

„Der Klasse der Gesellschaft, zu welcher „wir gehören, treu zu seyn, den kleinen „Haufen zu lieben, der uns zunächst umgibt, „sagte Burcke" ist das erste Princip, und „gleichsam der Keim aller bürgerlichen Tugenden."

„Alle thätigen Stände, sagte der liebens- „würdige Sturz in einem schönen Gleichnisse, „streben und wirken im endlosen Kreislaufe des „Ganzen, jede Fertigkeit, jedes Talent ist wichtig „im Gleise, welches die Vorsicht beschreibt. „Nicht allein, wer am Ruder sitzt, bringt „das Schiff weiter, andere spannen die Se- „gel, andere richten das Tauwerk, wer im „Maste wacht, entdeckt; wer den Anker wirft, „rettet; entbehrlich ist vielleicht Niemand, als „eine Gattung munterer Genie's, die Geiger „und Pfeifer und Mährchenerzähler. In „langweiligen Windstillen hört man sie gerne „und jagt sie vom Verdecke in den geschäftigen „Zeiten, denn sie lärmen und stören, und „fördern die Fahrt nicht."

Die wahre Aufklärung, überzeugt, daß jede Cultur, jede Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung sehr langsam, stufenweise fortschreitet, lange mit den Vorurtheilen und Umständen der Zeit zu kämpfen hat, schmiegt sich diesem Zeitgeiste an, wie der Lehrer des Einzelnen zuerst seinen Zögling studiert, um den für ihn tauglichen Samen allmählig in seine Seele zu streuen.

Ueberzeugt, daß bey weitem nicht der völlige Umsturz vorhandener Verfassungen das grosse Geschäft der Völkerbildung erleichtert, überzeugt, daß es ohne Sitten und Tugend keine wahre Aufklärung, keine wahre Freyheit geben könne, sucht der wahre Aufklärer mit der größten Anstrengung und mit jeglicher Aufopferung unter seinen Mitbürgern etwas beytragen zu können, damit eine stille, allmählige, aber um so mehr heilsame Revolution wahrhaft guter Ideen die Köpfe, und dann auch die Herzen seiner Mitbürger vorbereite, damit sie in dem Laufe der Zeit, ohne gewaltsamen blutigen Umsturz alter und wohlthätiger Landesverfassungen, nur die Mißbräuche von dem vorhandenen Guten trennen

nen möchten, damit sie das Ueble liessen, wenn sie das Ueblere zu befürchten hätten, und das Gute, wenn sie wegen des bessern Erfolgs in Zweifel wären, damit sie endlich durch eine, jeder Volksklasse angemessene, Erziehung, durch das Bestreben jedes Individuums sich so viel möglich besser zu machen, den einzigen Weg zur Glückseligkeit, durch Sitten und Tugend für wahre Aufklärung und Freyheit sich bilden möchten; damit endlich jeder seiner Landesleute bey mehr Vaterlandsliebe, die ihnen bis jetzt hier und da zu mangeln schien, überall mehr neue Ursachen fände, seine Pflicht, sein Vaterland, seine Gesetze und seinen Fürsten zu lieben, damit er sein Glück in jeder Provinz mehr fühlen lernte, und auf jedem Posten, wo er sich findet. *)

Wo

*) Wünsche, die vor mir zum Theil Montesquieu in der Vorrede zum Geist der Gesetze äusserte, und die ich mit diesen Worten im Jahr 1792. in meiner noch ungedruckten Schrift: von der Freyheit in monarchischen Staaten, wiederhohlte.

Wo ist der Menschenfeind in meinem Vaterlande, der dieser Art Aufklärung Hohn zu sprechen wagte?

Ja, diese Aufklärung ist es allein, deren größtmöglichste Vervollkommnung ich meinem Vaterlande wünsche. — Sie ist die wahre Lebens- und Volksweisheit. — Durch sie wünscht' ich die guten Bewohner meines Vaterlands einer allgemeinen Volksglückseligkeit sich nähern zu sehen, die dieses edle, vielleicht gutmüthigste Volk der Erde so sehr verdient, einer Volksglückseligkeit, die ein erreichbares Ziel ist, das zu erkämpfen das Menschengeschlecht und einzelne Völker über blutige Schlachtfelder, über zerstörte Gefilde und rauchende Brandstätte in dem Laufe der Jahrtausende schreiten mußte, und deren Wirkungen wir nun, ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, in ihrem ganzen Umfange uns zueignen können.

---

Die Natur gab Oesterreich ein glückliches Klima, paradiesische Gefilde, schöne, edle Bewohner, und in seinen weiten Provinzen eine

Fülle

Fülle der Nahrungsmittel jeder Art, tausend noch unbenützte Schätze. Natur, bürgerliche Verhältnisse, machten es zum Mittelpuncte des Handels, zum Wohnsitze des Reichthums, zum Mittelpuncte der Industrie, der Künste, der Wissenschaften, zum Sammelplatze der Gelehrten aus allen Provinzen, zum Throne des größten Monarchen der Erde.

Seit Jahrhunderten sammelten diese Fürsten und einige grosse Privat-Männer die Schätze der Künste und Wissenschaften, erbauten ihnen schöne Wohnsitze, und weihten sie dem öffentlichen Unterrichte, im stillen, göttlich schönen Gefühl ihrer wohlthätigen Nothwendigkeit die Fortschritte des menschlichen Geistes nicht fürchtend.

Eine mildere Regierung, dadurch bewirkte innere Ruhe und Frieden begünstigten jede Art der Cultur, die zum Erstaunen von ganz Europa Fortschritte machte. Aber dennoch sehen wir Oesterreich noch nicht auf jenen Stufen der höhern Cultur, die es unter diesen begünstigenden Umständen, unter diesen Einflüssen so vieler Mittel erreichen könnte, und die

ihm einen so ehrenvollen Rang unter den Völkern der Erde anweisen würde.

Mir würde vorzüglich eben der grosse Wohlstand in Oesterreich, der seinen glücklichen Bewohnern so viele Geniessungen verschafft, der grössern Ausbreitung der höhern Litteratur ungünstig scheinen, wenn ich nicht durch glänzende Beyspiele widerlegt würde. Wir sehen selbst mehrere vom hohen Adel sich mit vielem Eifer den ernstern Wissenschaften weihen.

Doch werden auffallend durch jenes Wohlseyn größtentheils nur die Blumen der Litteratur gepflegt, die zur Belustigung dienen.

Die sorgsame, mühvollere Pflege der ernstern Wissenschaften ist wie ganz billig nur wenigen aufbehalten, deren Verdienste aber leider die Nation nicht ganz zu fühlen im Stande ist, weil sie die lange, beschwerliche Bahne nicht kennt, die zur Erwerbung solcher Kenntnisse führt, die vielen schlaflosen Nächte, welche die gründliche Erlernung einer einzigen Wissenschaft verursacht, und folglich die hüpfende Arbeit einer Tänzerinn, die mit ihren reitzevollen, jede geheime Nerve der Wohllust

schwin-

schwingenden Bewegungen unsre Jugend noch mehr verdarb, fast auf jede Art weit mehr belohnt, als die Arbeit eines v. Borns, v. Meidingers, v. Sonnenfels; aber dieses war auch bey vielen andern Völkern der Fall, die dennoch im Reiche der Litteratur eine glänzende Rolle behauptet haben —

---

Wenn wir auf den Gang der Cultur in Oesterreich einige Blicke werfen, so müssen wir über ihren schnellen Fortschritt erstaunen.

Noch kurz vor und unter Carls VI. Regierung sah es in den Köpfen der Oesterreicher, einige grosse Männer ausgenommen, nicht am hellsten aus. 119) Kalender, Bethbücher, einige elende theologische und juridische Compendia waren fast die ganze Litteratur des Volkes, Hofnarren, Hanswurste, halbverrückte Alchimisten, Necromantisten und dergleichen Gesindel seine Aufklärer.

Um diese Zeit während der Kriege der Deutschen mit den Franzosen wollte Wagner von Wagenfels unter seinem Volke der Isokra-

tes

tes des Zeitalters werden. 120) Sechs Jahre mußte er harren, bis er sein wirklich patriotisches Werk herausgeben konnte. Wenn wir auch in diesem Werke: Ehrenruf Deutschlands, 121) bey einer noch minder gebildeten Sprache die hinreissende Beredsamkeit jenes grossen Griechen vermissen, so kann doch Oesterreich auf ihn, als auf einen patriotischen und sehr gebildeten Mann stolz seyn.

Auf dem ruhmvollen Wege, sich als einen wahren Freund des Vaterlands zu zeigen, gieng ihm mit einem weit glücklichern Erfolge sein grosser Zeitgenosse Horneck zur Seite. Seinem Werke: Oesterreich über alles, wenn es nur will, verdankt diese Monarchie, in der politischen Oekonomie, mittelbar viele seiner wohlthätigsten Einrichtungen unter den glorreichen Regierungen Theresiens und Josephs. 122)

Wäre unter Carl dem VI. durch Leibnitzens Leitung, wie es der Vorschlag war, eine Akademie der Wissenschaften zu Stande gekommen, so würden wir eben so schnell in den ernsteren Wissenschaften jene Fortschritte gemacht haben, welche die Engländer größtentheils den unter

Carl II. und Franzosen den von Richelieu und Colbert mit so vielem Aufwande errichteten Akademien zu danken hatten, und deren Errichtung die Böhmen eben jetzt auf schöne Bahnen führt.

Eine solche Akademie in der Hauptstadt der österreichischen Monarchie könnte, bey einer weisen Einrichtung, von einem ganz besondern Nutzen seyn, weil sie gleichsam der Centralpunct würde, der die ganze Industrie so verschiedener Völker, ihre Producten, und ihre Sitten, theils in dem jedesmaligen Zustande darstellen, theils aber auch leiten könnte.

Wie sehr aber oft ohne Akademien einzelne grosse Männer auf die höhere Cultur, auf die Verbreitung der Wissenschaften Einfluß haben können, davon sehen wir unter den folgenden Regierungen glänzende Beyspiele. Der grosse Holländer van Swieten, der am Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nach Wien kam, ausgerüstet mit Kenntnissen, welche die Zoroaster und Pythagoras ihres Zeitalters über ein Menschengeschlecht emporhoben, begann die höhere Bildung der Oesterreicher, zu welcher

der in den Annalen der Weltgeschichte, vorzüglich aber in den Jahrbüchern meines Vaterlands unsterbliche Eugenius von Savoyen den Grund gelegt hatte.

Mit seinen Kenntnissen der Natur, die ihn für immer zum Boerhave Oesterreichs erhoben, jagte Freyherr van Swieten die Alchimisten aus ihren Schlupfwinkeln, und zerstörte die Feuerkapellen dieser österreichischen Chaldäer; er legte zuerst seine gewaltige Hand an die veraltete Mauer des Aberglaubens, die er größtentheils niederwarf, er gründete unter andern die bessere Einrichtung der Bibliothek, welche nach und nach zu einer der beßten auf Erden wurde, vor allen aber gründete er den neuen medicinischen Unterricht, und die Heilungsanstalten, welcher wichtige Zweig der höhern Cultur durch Störk, Quarin und Stoll fortgebildet, eben jetzt unter des berühmten vortrefflichen Franks Leitung einen immer grössern Aufschwung nimmt —

Ein anderer grosser Cultivator unseres Vaterlands, Hofrath von Sonnenfels gieng auf andern schönen Wegen.

Durch Natur und Umstände, Beharrlichkeit und Unglück, diesen grossen Menschenbilder, zum geistreichen edeln Manne gebildet, weiht' er sich dem hohen Berufe, die heiligsten Rechte der Wahrheit und schönerer Menschlichkeit siegreich zu vertheidigen.

Mit der Beredsamkeit eines Griechen und dem Muthe eines Römers, reinigte und gründete er verschiedene Zweige der Cultur.

Er gründete den bessern Geschmack im Vaterlande, reinigte die Schaubühne von den Zoten finsterer roher Zeiten, und machte sie zur lehrreichen Bilderinn der Nation; er bewirkte die Aufhebung der Folter, jenes grausamen Restes barbarischer Völker; er bearbeitete der erste in Oesterreich neue höchst nützliche Wissenschaften, die durch eine grosse Menge seiner Schüler, in allen Provinzen verbreitet und angewandt wurden.

Wer kennt die Reihe seiner Verdienste nicht? Ja nur der Neid oder die Unwissenheit schweigt von ihnen, der Böswicht verläumdet sie, nie aber wird der edle dankbare Oesterreicher sie vergessen. 123)

Ich

Ich nenne hier vorläufig noch einen dritten grossen Namen — Denis — der nebst vielen andern Verdiensten, mit Harmonien, die in Oesterreich bis zu seinen schönen Tagen unbekannt waren, eine Menge junger Genies entwickelte, welche das Gebieth der Phantasie und der feinsten Empfindungen mit einem ruhmvollen Eifer und Glücke bearbeitet haben.

---

Mit Maria Theresia beginnt eigentlich die Epoche der höhern Cultur Oesterreichs. — Wenige Fürsten haben für die Cultur ihrer Völker so viel gethan, wie diese Erhabene mit Ihrem glühenden Eifer für Nationalruhm. Sie, die größte Frau aus Habspurgs Stamme, bestieg noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, im Kampfe mit dem halben Europa, den Thron Ihrer Ahnen.

Zur holden Schönheit gesellte sich das Glück, tiefe Weisheit und hohe Tugend, durch eigenes Unglück, durch feiner empfindende Weiblichkeit zur Erbarmung, zur tiefern Empfindung menschlichen Elends gebildet.

Sie fand Elend in ihren weiten Staaten, dieß ertrug Ihr grosses Herz nicht. Sie wollte es in Wohlseyn umwandeln, wenigstens mildern.

Die feinere Bearbeitung der Naturerzeugnisse begann und gedieh; auch der innere und äussere Handel wuchs durch weise Gesetze und Einrichtungen begünstigt.

Maria Theresia erhaben über die kleinliche Politik, welche die Vorzüge der Fremden nicht zu benützen weiß, berief auf eine edle Art einige grosse Ausländer in Ihre Hauptstadt, die zur Bildung des Volks sehr vieles beytrugen, und für diese Bemühungen auf eine sehr großmüthige Art mit Reichthum und Ehrenstellen belohnt wurden.

Ansiedler, durch Theresiens steigenden Ruhm und den Reichthum Ihrer Provinzen herbeygelockt, bevölkerten bis dahin unbebaute Gegenden, und brachten in selbe die Industrie ferner Länder.

Dem grossen Entwurfe hingegeben, Bilderinn Ihrer Völker zu werden, sah sie mit Ihrer tiefen Weisheit, daß man, um Völker zu

bil-

bilden, mit den werdenden Generationen anfangen müsse.

Ihr grosser Geist blickte daher auf die Erziehung aller Stände, auf alle Zweige der Cultur, begann wenigstens von allen die Pflege, und bereitete dadurch die ewig merkwürdige Regierungs-Dekade Ihres Sohnes; Sie wurde, so zu sagen, die Schöpferinn der neuen litterarischen und Volkscultur in Oesterreich.

Theils gründete, theils verbesserte, theils vermehrte Sie die Schuleinrichtungen aller Art.

Wenn man bedenkt, wie lange es braucht, ehe solche Einrichtungen gedeihen, wie sehr die häusliche Erziehung mit der öffentlichen übereinstimmen müsse, um in diesem Puncte der höhern Cultur die grossen Absichten der Regierung zu unterstützen, der wird über das erstaunen, was bis jetzt schon bey so manchen Hindernissen in diesem Puncte geschehen ist.

Mit der durch die unsterblichen Bemühungen des grossen Gerard van Swieten verbesserten Heilkunde erweiterten sich sehr schnell die Kenntnisse in der Chemie, Botanik, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Mineralogie,

u. s. w. gepflegt durch die Herren von Haen, von Cranz, von Collin, von Jacquin, Franz, Well, Benedikt Herrmann, Jordan, Hell, Herbert, Bar. v. Metzburg, Süßmann, von Born, Abbe Heidinger, Ingenhouß, von Meidinger u.s.w. Zur Beförderung dieser, dem Menschengeschlechte nützlichsten Wissenschaften wurden keine Kosten gesparet. Maria Theresia und Ihr erhabener Gemahl unterstützten sie mit einer wirklich kaiserlichen Großmuth und Freygebigkeit.

Zu gleicher Zeit bildete auch der in den Jahrbüchern der Jurisprudenz unsterbliche Freyherr von Martini diesen zum Glücke der Staaten nothwendigen Zweig der Cultur, der das glückliche Europa von jeher größtentheils vor dem Despotismus Asiens und Afrika's bewahrte.

Etwas später, im Anfange minder begünstigt, wurden auch die schönen Wissenschaften gebildet, Dichtkunst, Redekunst, Geschichte, Moral, Menschenkenntniß, Lebensphilosophie, durch die Herren von Sonnenfels, Metastasio, Denis, Mastalier, Bar. Gebler, Wurz, von Ayrenhof, Jamerai Düval, Eckhel, Gruber,

der, von Rhauz, Schmidt, Joseph Mayer 124) u. a. m. gleichsam in Oesterreich erschaffen, gepflegt durch alle Hülfsmittel, welche Klugheit und Muth im Kampfe gegen veraltete Vorurtheile eingaben. Alle diese Männer bereiteten für die Zukunft das Zeitalter einer höhern Aufklärung vor. —

Die Normalschulen zugleich dazu bestimmt die Schullehrer für das Landvolk zu bilden haben schon in einer Menschengeneration so viel geleistet, daß wir selbst in den untersten Volksklassen wenige Menschen finden, denen die grosse Kunst des Lesens, Schreibens und Rechnens unbekannt wäre.

Bey dem Gedanken, daß selbst Frankreich und England in den blühendsten Epochen ihrer Cultur dem gemeinen Volke nicht in solcher Ausbreitung diese nur dem denkenden Menschen auffallend grosse Wohlthat ertheilten, werden wir unwillkührlich dahin gerissen, das Andenken jener grossen Kaiserinn zu segnen.

Die Hoffnung, daß man mit den vorhandenen Landschulen, nach glänzenden Beyspielen, mehrere Industrieanstalten, jeder Landge-

gend angemessen, verbinden werde, öffnet der Nation eine immer schönere Aussicht. 124)

Um alle Stände gleichförmig auszubilden, wurden, wie ich schon bemerkte, auch die Universitäten, vorzüglich in der Hauptstadt ungemein verbessert, neue Lehrstühle errichtet, mit vortrefflichen Lehrern besetzt, denen zugleich die Bahne zu hohen Ehrenstellen geöffnet wurde, alle Anstalten vereinigten sich, die rohen Sitten einer noch barbarischen Schuljugend zu mildern.

Die Universitäten, diese vorzüglichen Bildungsschulen des Mittelstandes, welcher eigentlich die Hauptquelle der höhern Cultur ist, erlitten seitdem noch verschiedene Veränderungen, die vielleicht eine mehr bessernde Zukunft, durch die Folgen einiger Fehler belehrt, zu demjenigen Grade der Vollkommenheit bringen wird, deren diese so wohlthätige Anstalten des Mittelalters fähig sind.

Um auch den Adel mehr auszubilden, wurden adeliche Erziehungshäuser errichtet, die einen glänzenden Erfolg hatten.

Vorzüglich erhielt das Militair in Neustadt eine Bildungsschule, aus der eine sehr grosse

Men-

Menge der gebildetsten Offiziere hervorgieng. Man kann nun in der That unser Militair als eine vollendende Bildungsschule des jungen Adels, und als eine Gesellschaft von Menschen betrachten, in der so manche bürgerliche Tugend sich erhält. Alle Fremde haben bey unserm Militair die Menge sehr edler, kenntnißvoller Offiziere bewundert, die mit vieler, durch ihren Stand und ihre Reisen erworbenen Welt- und Menschenkenntniß, viele Belesenheit und den angenehmsten Umgangston verbinden.

Man sieht also, daß schon sehr vieles bey uns in der Erziehung, diesem Hauptmittel der Cultur, geschehen ist. Aber vieles ist noch übrig geblieben. Man scheint jenes glückliche Verhältniß zwischen körperlicher und geistiger Bildung bey uns noch nicht gefunden zu haben, noch nicht genug dem Hange des österreichischen Characters zu einigen Ausschweifungen durch Gymnastik und andere Hülfsmittel entgegen zu arbeiten. Es ist im Allgemeinen unter der studierenden Jugend noch kein edler Eifer für Wissenschaft. Das Wort Stipendium

ist

ist der fast einzige Talisman, der einen grösseren Theil in Thätigkeit setzt.

Doch ich erwarte nach und nach alles Gute von unserem Studienconseß, der aus so vielen vortrefflichen Männern besteht. Schon viele gegründete Vorwürfe, die man den Universitäten machte, sind vernichtet, und unser Monarch, der selbst während eines harten Krieges auf die nützlichsten Wissenschaften begünstigende Blicke wirft, wird in glücklichern Tagen, wenn die Sonne des Friedens auf Oesterreich scheint, das schöne Werk seiner erlauchten Ahnen zu einer höheren Vollkommenheit bringen.

Schon unter Theresien begann die Reform der Geistlichkeit und Klöster, welche die Unternehmungen Josephs vorbereitete, und seitdem in den noch vorhandenen Klöstern einen ganz auffallend verschiedenen Geist hervorbrachte, der sich wirklich zu nützlicher Thätigkeit, und zu Studien, der Menschheit wohlthätig, hinlenkt, der hülflosen Jugend einen Zufluchtsort eröffnet, in dem sie sich mit guter Verwendung zu den beßten Versorgungen vorbereiten kann.

Ja

Ja selbst die Toleranz Josephs, die dem Staate so viele dankbare Bürger gab, die bis dahin einer ungesicherten Duldung ein blos zweydeutiges Daseyn verdankten, wurden durch Theresien vorbereitet.

---

Wenn ich auf die Beschaffenheit der schönen Künste blicke, so werd' ich über den blühenden Zustand der Tonkunst, die so viel zur Bildung der Nationen beyträgt, von Bewunderung ergriffen; durch den grossen Ritter Gluck, durch Gaßmann, Salieri, Hayden, Kozeluch, Vanhall, Mozart, Weigel, Wranizky, Beethoven, Fräulein Paradis, durch Röllig, Rapael und so viele andere zur verehrten Bilderinn der schönsten Empfindungen des Herzens erhoben, ist sie zugleich die wohlthätigste Freundinn, in den Gesellschaftskreisen aller Gebildeten in Oesterreich geworden.

Durch die Errichtung der Akademie bildender Künste, die mit allen Hülfsmitteln versehen und mit den vortrefflichsten in ganz Europa berühmten Lehrern, einem Schmuzer, Brand,

Zau=

Zauner, Füger, Unterberger u. s. w. besetzt wurde, unter dem Schutze des grossen Fürsten von Kaunitz, und durch die Einflüsse des berühmten Baron von Sperges, Riedel, v. Sonnenfels, einen immer höhern Aufschwung nahm, gieng Geschmack und feinere Ausbildung, die auch dem minder aufmerksamen Beobachter in Oesterreich sehr auffallend seyn muß, in alle Zweige der Industrie über.

Noch vor kurzer Zeit war in Wien wirklich der Zusammenfluß der größten Mahler von Europa, und die Schüler in den verschiedenen Zweigen der bildenden Künste versprechen durch grosse Proben hinter ihren Vorbildern nicht zurück bleiben zu wollen. Ich kann hier in dieser blos vorläufigen Skizze der österreichischen Cultur nicht alle bemerken, aber alles Lob scheinen mir die kunstvollen, Schönberger, Zitterer, Abel, Schalhaß, Carl Schmidt, u. s. w. zu verdienen, vorzüglich auch der merkwürdige Kupferstecher Pfeiffer, dessen hohe Verdienste in seiner Kunst selbst der grosse Bartolozzi auf eine ausgezeichnete Art gewürdigt hat.

Indem alle diese Wissenschaften, alle diese nützlichen und verschönernden Künste auf die Verbesserung der Fabriken und Manufacturen wirkten, wurde die Einfuhr fremder Waaren sehr vermindert, und durch Eröffnung von Häfen, durch Verbesserung anderer der Handel nach auswärts sehr befördert; für den innern Handel aber vorzüglich auch durch die Errichtung der Real-Akademie gesorgt. Durch sie wurde bis jetzt schon eine Menge der tauglichsten Handlungs-Diener zu ihrem dem Staate so wichtigen Geschäfte vorbereitet.

Kann ich alle Verdienste Therestens durch Beförderung so vieler Zweige der Cultur rühmen; ist es wohl nothwendig, eine vielleicht sterbende Dankbarkeit zu wecken, durch die Erinnerung, daß Sie ganze Provinzen, die zum Elende bestimmt schienen, in blühenden Wohlstand erhob, Moräste vertrocknen ließ, eine Menge Dörfer und Kolonien erbaute, Städte verschönerte, zum Schutz ihrer Provinzen gewaltige Festungen anlegte, und durch Laszy's und Loudons Genie ihrem Militair eine in Europa so ausgezeichnete Bedeutenheit gab?

Sie

Sie hat endlich, um mit einem Worte eine Welt voll Verdienste zu bezeichnen, dem erstaunenden Europa einen Sohn, wie Joseph gegeben. —

Durch viele und grosse Reisen mit dem ganzen cultivirten Europa und allen Staaten seines Throns bekannt, wollt' Er nun, seinem zum Theil vorbereiteten Volke, die letzte Bildung — Aufklärung — geben.

Er fand in seinem Oesterreich ein kraftvolles, gutes, gastfreyes, mit sehr vielen Anlagen zu jeder Kunst und Wissenschaft begabtes Volk. Welche Aufmunterung für einen rastlos thätigen Geist!

Schön begann seine Regierungs-Dekade. Es schien für Oesterreich der Augenblick gekommen zu seyn, wo die Bürger Durst nach höherm Unterrichte fühlen, wo die so zu sagen vorbereiteten und eingerichteten Geister von dem Thaue der Wahrheit leicht durchdrungen werden können. —

Ich kann mich hier nicht enthalten, die Verdienste Josephs um die Cultur der österreichischen Staaten vorläufig mit des verdienst-

vol-

vollen Herrn v. Mumelters Worten, im kurzen zu schildern.

„ Mit einem alles umfassenden Genie, sagt
„ Herr von Mumelter „ verbreitete er sich über
„ alle Staaten des österreichischen Scepters.
„ Moräste wurden in Ackerland verwandelt,
„ Heerstrassen in dem Geiste der Römer angelegt,
„ die innere Schiffahrt vermehrt, und die Ge-
„ fahren derselben vermindert, die Provinzen
„ durch Festungen gegen feindliche Ueberfälle ge-
„ deckt, die Bevölkerung mehr, als um den sech-
„ sten Theil vergrössert, die Last der nützlichsten
„ Klasse erleichtert, der leidenden Menschheit
„ neue Zufluchtsstätte eröffnet, die Industrie
„ von ihren Fesseln befreyt, Künste und Wissen-
„ schaften befördert, die Nationalsprache cul-
„ tivirt, alte Vorurtheile zerstört, der Volks-
„ unterricht durch einige tausend neue Kirchen
„ und Schulhäuser ergänzet und erweitert, eine
„ allgemeine Duldung festgesetzet, der Civil-
„ und der Militärstand neu organisirt, und
„ selbst durch Anstalten, welche ihren Zweck
„ nicht zu erfüllen schienen, neue Begriffe
„ und Wahrheiten entdeckt." 126)

Mit einem Worte: Joseph that, wie Schlichtegroll in dem schönen Denkmale, das er diesem Unsterblichen in seinen Necrologen errichtete, sich ausdrückt „Joseph that so viel, daß „es für viele Andere, es nur zu denken, ein Verdienst wäre.„

Aber er hätte noch vielmehr und wohlthätiger gewirkt, hätten alle die Werkzeuge, deren Er sich bediente, seinen hohen Absichten entsprochen. — —

Sehr viel schadete zu gleicher Zeit den Fortschritten der wahren Aufklärung des Bürgers eine Klasse von Menschen, die sich Gelehrte, Aufklärer nannten.

Der allmächtige Hunger und Eitelkeit hatten unter der begünstigenden Sonne der Preßfreyheit, in wenigen Jahren, einen ungeheuren Schwarm von Schriftstellerlingen ausgebrütet.

Unbarmherzig, in der ganzen Litteraturgeschichte beyspiellos grausam, fielen diese litterarischen Renomisten über die Vernunftfähigkeit der guten, harmlosen Bürger Oesterreichs her.

Mit einer rohen Bildung, die sie einigen Journalen und Broschüren verdankten, glaubten sie sich zu Werkzeugen einer höhern Weisheit berufen, aber ihre plumpen Finger taugten nicht zu dem feinen Saitenspiel, das vom Herzen zum Geiste, und vom Geiste zum Herzen spricht.

Unbekannt mit der wahren Aufklärung, wie das Unkraut mit dem Waizen, dem es seine nährenden Säfte entzieht, verstimmten sie der Weisheit schöne Harmonien, entweihten unverzeihlich das schönste Recht, das noch je ein Fürst seinen Unterthanen gab, frey zu reden und zu schreiben.

An ihrem vorgeblichen Genie wollten sie die Fackel der Aufklärung anzünden, um die Schöpfungen eines Einzigen zu beleuchten; aber Rauch blieb Rauch.

Die gutherzigen Bürger Oesterreichs kauften für ihr baares Geld diesen Auswuchs der Litteratur, bloß durch Ungefähr und Titel gelockt, entweder unbekannt mit einigen wenigen bessern Producten, umsumset von dem grossen Schwarme der Hummeln, oder unfähig die-

se bessern Schriften von dem Unkraute zu unterscheiden.

Sie sahen nun in ihrem erworbenen Eigenthume, wo sie Aufklärung über ihre Vortheile und ihr wahres Wohlseyn suchten, mit einem natürlichen Verstande, die vielen Ungereimtheiten, sahen alle Stände bekritelt, die ehrwürdigsten Dinge, schon durch lange Jahrhunderte geheiligt, neben Alfanzereyen lächerlich gemacht, ihre Gemüthsruhe gestört, eine Menge neuer beunruhigender Zweifel in ihre Seele geworfen, und keinen Ersatz dafür, als Zeit und Geldverlust, und das unangenehme Gefühl einer unbefriedigten Lernbegierde. Erst noch im Monate März dieses Jahrs 1796 sahen wir auf dem grossen Tummelplatze der österreichischen Litteratur, in den Beylagen der Wienerzeitung, diese Soi disants Aufklärer, deren Compilationen nun, wie die Schwämme aus der Erde hervorwachsen, nicht wie gebildete Menschen, sondern wie kunstgerechte Klopffechter sich vor dem Publikum herumbalgen.

Wann werden denn diese Menschen, diese Plünderer des Genie's und geschmacklose Zusam-

sammenklauber einmal aufhören die Litteratur Oesterreichs zu brandmarken?

Lieber Himmel! Was mußten und müssen sich die guten und lernbegierigen Menschen von Aufklärung und Aufklärern denken?

Sehr gut schildert uns ein französischer Schriftsteller, der Abt Auger, Mitglied der ersten Nationalversammlung, die Nachtheile einer solchen Litteratur.

Die Stelle, die ich aus einem unter uns seltenen Werke übersetzte, ist zu characteristisch, als daß ich wegen des Raums, den sie hier einnimmt, die Vorwürfe der Leser besorgen dürfte.

„Wenn wir„ sagt er in einer zu Rouen gehaltenen Rede von seinen Collegen, den Gelehrten „in den gehörigen Gränzen geblieben „wären, so würden wir viele Lobsprüche verdienen, uns nützliche Kenntnisse erworben „und andern mitgetheilt zu haben, um die „Menschen über ihre wahren Vortheile, und „ihr wahres Wohlseyn aufzuklären. Aber, durch „eine vermessene Kühnheit verleitet und dahin „gerissen, haben wir alles angegriffen, alles

„ umgestürzt, alles in Zweifel gezogen. Die
„ am meisten sichern und trostreichen Wahrhei-
„ ten haben wir als Vorurtheile behandelt,
„ wir haben es unternommen, den Völkern den
„ stärksten Zügel ihrer Leidenschaften, die größ-
„ te Linderung ihres Jammers zu nehmen,
„ wir haben die abgeschmacktesten Meinungen,
„ die fremdesten Paradoxen, die ausschweifend-
„ sten Träume, die Rasereyen einer überspann-
„ ten Imagination, alles dieses haben wir mit
„ einer Zuversicht verbreitet, als wären es die
„ ausgemachtesten Wahrheiten. Alles ist Phi-
„ losoph geworden. Die es am wenigsten wa-
„ ren, haben sich selbst getäuscht und Andere
„ betrogen, indem sie den dogmatischen Ton
„ der Philosophen annahmen. Elende Abschrei-
„ ber, ohne Genie und Aufklärung, plünderten
„ geschickte Schriftsteller, denen man keines
„ von beyden absprechen konnte, die aber ih-
„ re sonst schönen Werke mit irrigen und schäd-
„ lichen Grundsätzen befleckten, und diese Leu-
„ te wollten die Menschen aufklären, indem
„ sie ihnen von ungefähr aufgefangene Worte
„ sinnlos vortrugen. Man hat niemals so viel

„ ge-

„ geschrieben. Das Publikum ist mit Compi„ lationen, Journalen, Dictionairen aller Art, „ mit Compendien und Auszügen überschwemmt. „ Man will alles wissen, und sich doch keine „ Mühe geben. Mit Hülfe dieser Werke wird „ man mit wenigen Kosten weise, oder glaubt „ es wenigstens zu seyn. Man sucht einen „ Ruhm darin, über alles mit Leichtigkeit zu „ plaudern, und wenn man nur einmal den „ Ruf eines geistvollen Mannes hat, so über„ hebt man sich alles ernsten Studiums, und „ glaubt sich davon befreyt, die Pflichten sei„ nes Standes zu erfüllen. „

Welche treffende Wahrheiten!

Aber mitten unter jener Gährung der Geisterwelt standen einige grosse Schriftsteller aufrecht, und eine sehr beträchtliche Anzahl der geschicktesten jüngern Köpfe bildete sich in allen Zweigen. Schön glänzen in den Blättern der Culturgeschichte die Nahmen von Alxinger, von Retzer, Blumauer, Ratschky, Leon, Pezzel, von Mumelter, Watheroth, Selsch, Dannenmayer, Wieser, Karoline von Greiner, Gabriele von Baumberg und so viele andere.

Viel versprechen für die Zukunft eine Menge hoffnungsvoller, aufblühender Jünglinge, welche der grosse Sohn eines grossen Vaters, der in der Culturgeschichte merkwürdige Jugendfreund Baron van Swieten mit einem glühenden Eifer für Wissenschaft belebte, und von deren Eifer und Thätigkeit das Vaterland vieles zu erwarten hat.

Einige der grossen Männer, die schon unter Maria Theresia viel, sehr viel die Nationalbildung beförderten, stehen noch gegenwärtig in ihren Fächern an der Spitze der Gelehrten fast von ganz Europa. Und die Früchte der jüngern Schule, um mich dieses Kunstausdrucks zu bedienen, werden erst der künftigen Generation in ihrem ganzen Werth' erscheinen.

Ja — ohne Anstand kann Oesterreich mit der Anzahl seiner wahren Gelehrten, mit der Summe seiner Cultur, überhaupt genommen, neben jede Provinz Deutschlands muthig hintreten.

Eloquio victi re vincimus ipsa.

Lassen wir uns doch nicht mehr durch die grundlosen Großsprechereyen einiger Ausländer

über

über unsern wahren Werth, und über die Vorzüge unserer Nationalglückseligkeit irre führen. Wir haben viele dieser gerühmten Leute in unsern Ringmauern gesehen, und nachher gefunden, daß gar manche davon sich sehr übel auszeichneten.

Wir kamen ihnen mit unserer Offenherzigkeit, mit unserer Gastfreyheit, mit der Verehrung ihrer Verdienste entgegen, und sie vergalten, auf eine unedle Art, mit Verläumdung, mit Undank jene schönen Aeusserungen besserer Menschlichkeit.

Jeder unpartheyische Beobachter wird in vielen unserer kleinern und grössern Gesellschaften, bey unsern gebildetsten Familien eine Summe von Kenntnissen, von Einsichten, von richtiger Denkungsart, gereiften Grundsätzen, durch viele Anlässe erzeugte Weltkenntniß, und einen geläuterten feinen Umgangston finden, in Ansehung welcher diese Gesellschaften den Clubs auf so manchen Reichsuniversitäten und in so mancher Reichsstadt weit vorgezogen zu werden verdienen.

Ich will es zugeben, daß uns noch vieles von ihrer ausgebreiteten Litteratur und vorzüglich von ihrer Bücherkenntniß fehlt. Aber diesem Mangel kann durch eine Schrift dieser Art sehr leicht abgeholfen werden, wenn man bey mehreren wichtigen Puncten der Litteratur auf den Einfluß dieser Kenntnisse aufmerksam macht, wenn man endlich die Leser mit Beweisen überzeugt, daß Deutschland seine Cultur meistens seinen Schriftstellern zu danken hat.

Wir haben ohne Zweifel eine glückliche Bahne betreten, während daß schöne Künste und Wissenschaften alles erschöpften, um unsere Einbildungskraft zu bilden und zu verschönern, war auch eine höhere Weisheit thätig, unsern Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, die andere Völker in weit spätern Epochen ihrer Cultur erhielten.

---

Dieser Gedanke leitet mich zu Ideen über eine der wichtigsten Angelegenheiten unseres Zeitalters.

In vielen besseren Menschen und Cultur-freunden entstand die Besorgniß von einem Rück-gange unserer Cultur durch den Zeitgeist noth-wendig gemacht.

Diese Besorgnisse sind ungegründet. Selbst Hindernisse und anscheinende Uebel können nütz-lich werden, ja selbst die Kampflust einiger Gegner kann dazu beytragen, die wahre Auf-klärung zu befördern, wenn man die Bürger und die Regierung mit den Verhältnissen und wahren Triebfedern dieser Menschen bekannt macht.

Jenes Mißtrauen, das sie zwischen der Re-gierung und den Unterthanen, zwischen alle Klassen von Bürgern streuten, jenes fürchter-liche Phantom, das sie der aufgeregten erschrocke-nen Phantasie gutmüthiger Menschen vorhielten, wird verschwinden, wenn man diese Menschen und ihre Besorgnisse mit der Fackel einer philo-sophischen Critik beleuchten wird.

Die Bürger Oesterreichs, aufmerksam ge-macht, durch das Mißlingen einiger Pläne der Regierung Josephs, die vielleicht zu rasch ent-worfen, nicht lange genug vorbereitet, und mit

zu viel gutherzigem Zutrauen auf die Menschheit des achtzehnten Jahrhunderts unternommen worden seyn dürften, gewarnt und belehrt durch die blutigen Auftritte benachbarter Reiche, und nun gehörig unterrichtet und gelenkt, werden den Unterschied einer wahren Aufklärung um desto lebhafter fühlen, nicht nach einzelnen Fällen, die von der Unvollkommenheit auch der besten menschlichen Unternehmungen zeugen, die überwiegende Masse des dadurch hervorgebrachten Guten beurtheilen. Ja sie werden gehörig gelenkt, jenen goldenen Mittelweg wählen, der zur erhöhten Nationalglückseligkeit führt, und auf den man sich selbst überlassen, sonst nur zu kommen pflegt, wenn man sich nach beyden Extremen verirrt hat. Wenn jene Söhne der Finsterniß ihr Reich wieder herstellen wollten, so würde die ganze bessere Menschheit mit der Vernunft eines glücklichern Jahrhunderts bewaffnet, gegen sie auftreten, die Nachtheile ihres lichtscheuen Reiches beleuchten, alle die dunkeln Winkel ihrer Herzen aufhellen, vor den Augen ihrer Mitbürger die schädlichen Nebel zerstreuen, diese Menschen in ih-

rer Blösse darstellen, sich vor den Thron eines milden Fürsten niederwerfen, und Gerechtigkeit gegen die Ankläger eines guten, in seiner Ruhe gestörten Volkes verlangen. Diese Leute haben die Ehre so manches bessern talentvollen Mannes im Vaterlande angegriffen, und dadurch die gute Sache der Wissenschaften und der Cultur verdächtig gemacht. Man muß sie der Schwachen willen gegen solche Angriffe vertheidigen.

Indessen können alle diese Streitigkeiten nur wenigen Einfluß auf die Veränderung der Cultur äussern. Meistens können sie dazu dienen, uns die Leidenschaften einiger Menschen zu zeigen, und höchstens einen oder den andern Zweig der Cultur auf eine kurze Zeit aufhalten, und in welchem Zeitpuncte der Geschichte sehen wir wohl alle Zweige der Cultur bey einem Volke blühen? Selbst die Griechen machen hierin keine Ausnahme.

Aber welcher nur einigermassen wohlgeordnete Staat wird es heut zu Tage seinen Bürgern verbieten, Wissenschaften zu pflegen, die unmittelbar die Vervollkommnung der Künste,

Handwerke, der Gesundheit, die Aufheiterung der Bürger, einen erlaubten öffentlichen Unterricht, die Baukunst, Mahlerey, Bildhauerey, Musik, Dicht- und Redekunst, die Viehzucht, den Ackerbau, die ganze Oekonomie, die Naturkenntniß, die Beschaffenheit des Vaterlands, seine Geschichte, die Darstellung seiner grossen Männer, und so viele andere, gleich wichtige Gegenstände zum Zwecke haben.

Zu innig ist die Ehre eines jeden Staats mit der Beförderung dieser Gegenstände verbunden. Berühmte Nahmen dieses Zeitalters und Volks werden vielleicht in ferne Jahrhunderte hinübertönen, und durch ihre Werke wohlthätig seyn, wenn lange der vorbeyziehende Wanderer nur auf den Ruinen dieser prächtigen Kaiserstadt ausruhen wird.

Welcher Monarch könnte es wohl aus Gründen mit Argwohn ansehen, wenn sich in seinem Staate eine Gesellschaft von Menschenfreunden, wie jene des allgemeinen Nutzens (tot Nut algemeenen) zu Amsterdam vorzüglich damit beschäfftigte, selbst darüber nachzudenken, und andere dazu aufzumuntern, wie die Er-

zie-

ziehung zu verbessern und die Bürger immer tugendhafter und glücklicher werden können?

Hat nicht ganz Deutschland das Unternehmen der Verfasser des Revisionswerks unterstützt, und würde eine ähnliche wohlthätige Unternehmung in jeder grössern Provinz Deutschlands nicht eine verhältnißmässige Unterstützung finden, da es mit mehr möglicher Rücksicht auf Lokalität einen grössern Nutzen haben müßte?

Hat nicht die königliche Akademie Böhmens ihren Ursprung einer kleinen Privatgesellschaft zu danken, deren Urheber der unsterbliche Born war, die sich zu dem edeln Zwecke verband, das Wohl ihres Vaterlandes zu befördern?

Hat sie nicht Joseph II. zu einer königlichen Akademie erhoben, und stiftet sie nicht gegenwärtig den größten Nutzen in diesem Königreich, indem sie sich größtentheils mit der genauern Erforschung der Beschaffenheit dieses Landes beschäfftigt, und seine Producte immer mehr benutzen lehrt?

Wer segnet nicht die wohlthätige Anstalt Englands, die so vielen Verunglückten und Scheinbartodten durch Hülfe der Arzneykunst, das Leben wieder gab.

Wer wird es einem menschenfreundlichen Dr. Faust in Bückeburg untersagen, wenn er fortfährt nachzudenken und Vorschläge zu machen, für das grosse Werk das Blatterngift in ganz Europa für immer zu vertilgen, 127) oder einem Markus Herz und Dr. Hufeland 128) das Begraben der Scheinbartodten zu verhüten?

Wer wird nicht die Bemühungen eines Oest, eines Salzmann, Campe, Villaume, Winterfeld 129) segnen, die unsere aufblühende Nachkommenschaft, welche grossentheils von einem erschrecklichen Laster, der Onanie, grausam verwüstet wird, heilen wollen. Wer wird nicht die Arbeiten eines Hunter, eines Girtaner, eines Hahnemann, eines Bells, Hekerts 130) fortgesetzt wünschen, um die abscheuliche Krankheit vertilgt zu sehen, welche die Nachkommenschaft vor ihrem Daseyn vergiftet, und ihr ein sieches, elendes Leben gibt.

Welcher böse Tyrann könnte einen edlen großmüthigen Howard 131) auf seiner menschenfreundlichen Reise durch alle Gefängnisse und Spitäler Europens aufhalten, da er die Leiden

der

der am Körper und Seele gekränkten Menschheit wenigstens lindern will.

Wie viel neue Künste und Anwendungen von Wissenschaften erzeugt nicht oft der Zeitgeist und das Bedürfniß des Staats.

Da die Menschen, leider! ewig Kriege führen werden, und vielleicht aus unerforschlichen Gründen der Vorsehung führen müssen, wie viel wird nicht selbst dieser letzte Krieg alle Menschen, die sich mit Kriegssachen beschäftigen, in Bewegung setzen? Wird man der Anwendung des Telegraphen, des Luftballons, einer ausserordentlich raffinirten Artillerie, ganz neuen Manoeuvern nicht neue Erfindungen, oder wenigstens gleiche verbesserte Anwendungen entgegensetzen müssen, um jene unschädlich zu machen, um dem Strome der Eroberer vom Süden und Norden Europens einen Damm entgegen zu bauen, und das so mühsam durch unsere Ahnen erkämpfte Gleichgewicht Europens wenigstens größtentheils zu erhalten.

Wer lobt nicht die Bemühungen eines von Schönfeld 132), durch den zu Trnowa in Böhmen eine vortreffliche Bauernschule errichtet

 ward?

ward? Belohnte nicht der selige Kaiser Joseph ähnliche Bemühungen der ungarischen Pastorinn Teschedik mit einer goldenen Preismedaille und seinem kaiserlichen Wohlgefallen?

Jedermann wird die Industrie-Anstalten der Cisterzienser zu Coldenkron 133) in Böhmen preisen, wenn sie allgemein bekannt seyn werden.

Jeder edle Mann muß die Bemühungen eines Baron von Raschnitz, eines Ferdinand von Geißler 134), eines Grafen Magni, 135) eines Speil, und so vieler Güterbesitzer in unsern Staaten segnen, welche die Landwirthschaft auf immer höhere Stufen der Vollkommenheit bringen.

Welcher edle Fürst muß nicht durch das Beyspiel erlauchter Vorfahren aufgemuntert werden, wenn er sich mit diesen Edeln überzeugt, was Sie und Ihre Völker den Erfindungen und Wissenschaften verdankten: Ordnung, mehrere Leichtigkeit im Handeln, Friede, Beschäftigung der Gemüther, eben der, die vor allen mit ihrem angebohrnen Feuer den Fürsten und der Ruhe der Bürger gefährlich werden könnten.

Darum huldigten die Edelsten unter den Fürsten dem Despotismus der Talente, kränzten

ten mit dem Laube der Dankbarkeit die wohlthätigen Wissenschaften, und gaben den berühmtern unter den Gelehrten Ehrenstellen, oder jene angenehme Ruhe des Privatlebens, jenes otium cum dignitate, dem wir grossentheils die schönsten Blumen und Früchte des menschlichen Geistes verdanken.

Darum werden auch ewig die erlauchten Nahmen, Perikles, Alexander, August der Grosse, Lorenz Medicis, Papst Nikolaus und Leo, der schwäbische Kaiser Friedrich II., Kaiser Maximilian I., Alphons von Neapel, Franz I. von Frankreich, Heinrich VIII., Karl II., Elisabeth von England, Christine von Schweden, Richelieu, Ludwig XIV. und XV., Maria Theresia, Friedrich II. von Preußen, Friedrich V. von Dännemark, Bernstorf, Kaiser Joseph II., Leopold II. und so viele andere, als die Nahmen der Beförderer schöner und nützlicher Künste und Wissenschaften in den Jahrbüchern der Menschheit, in den Gallerien der Edeln hervorglänzen.

Was der verewigte Kaiser Leopold II. für die Wissenschaften thun wollte, um durch sie

den Nationalruhm zu befördern, wird vielleicht vielen im Vaterlande unbekannt seyn.

Er wünschte unter andern eine Nationalzeitschrift erscheinen zu sehen, zu deren Herausgabe er einigen inländischen Gelehrten den Auftrag gab. Schon hatten im Reiche Reinhold und Garve u. s. w. ihre Beyträge versprochen, und der Kaiser wollte insbesondere dieses Unternehmen mit einer ausgezeichneten Großmuth unterstützen. Schade, daß einige verschrobene Köpfe seine Wünsche und Erwartungen vereitelten. Bey der vielen und soliden Gelehrsamkeit, die man in Wien antrift, ist es zu verwundern, daß der Ruhm von unserer Litteratur noch so wenig ausgebreitet ist. Man sieht also, daß eine solche Zeitschrift uns bis jetzt noch fehlt.

Aber ungegründet sind jene Besorgnisse von einem Rückgange der Cultur. Nie wird der Same vergehen, den Joseph ausstreute; schön ist er schon hier und da aufgeblüht; vom Einflusse eines schädlichen Anhauchs befreyt, wird er schön fortblühen unter Franzens Regierung, und unsern Nachkommen erst in seiner vollen

Reife erscheinen. Viel Kraft liegt noch in der Knospe verborgen, und harrt nur der Aufregung. —

Schüchtern naht sich diese Culturgeschichte, einen kleinen, kleinen Beytrag zu liefern, jenen heiligen Samen zu befruchten.

Bey dem Gedanken, meinem Vaterlande, selbst durch diese anscheinende Kleinigkeit, einen wichtigen Dienst leisten zu können, wird meine ganze Wesenheit von einer ungewöhnlichen Empfindung ergriffen, und eine Thräne, wie sie nur ein Freund des Vaterlands in den feyerlichsten Stunden seines Lebens weint, tritt diesen Augenblick in mein Auge.

O könnt' ich die Empfindung, die eben jetzt mein Herz durchglüht, die Fülle der Ideen, die meinen Geist erhöhen, allen meinen Mitbürgern mittheilen, dann würde aus der Brust jedes Oesterreichers die Losung ertönen: **Oesterreich über alles!**

Der Hauptzweck dieses ganzen Werkes ist, nach der Darstellung der Cultur des ganzen Menschengeschlechts zu zeigen, was davon im Vaterlande bey seinen physischen und politischen Verhältnissen angewendet worden, und noch anwendbar und nützlich ist, und wie die Ueberzeugung von dieser Anwendbarkeit und Nützlichkeit, durch alle Triebräder der Nationalerziehung, auch dem gemeinsten Verstande beygebracht werden könne.

Dieses kann nur die Schlußfolge des ganzen Werkes seyn, das ich, so viel die höchste Spannung meiner Kräfte vermag, vollendet dem künftigen Jahrhundert übergeben werde.

Wenn ich durch dieses Werk die Kenntniß der Dinge, die ich hier berührte, im Vaterlande verbreiten helfe, so bin ich genug belohnt.

Dann mag mein Nahme, einige meiner Freunde ausgenommen, im Vaterlande unbekannt bleiben, ruhmlos und unbelohnt mein Daseyn unter den Menschen vergehen, ich habe doch nicht umsonst gelebt.

---

An-

# Anmerkungen.

* Ich habe hier vorläufig und im Kurzen nur die- jenigen Dinge und Nahmen erklärt, von denen ich vermuthen konnte, daß sie nicht allgemein be- kannt sind, wo ich ferner einen besondern Um- stand bemerken, und vorzüglich, wo ich auf eini- ge der, über die bemerkten Gegenstände, vorhan- denen beßten Litteraturwerke hinweisen wollte.

1.) Cultur, ein lateinisches Wort von colere, ei- ne Sache pflegen, bauen, ꝛc. Noch ist mir kein deutsches Wort bekannt, welches den damit zu be- zeichnenden Begriff genau bestimmt.

Aufklärung, Verfeinerung sind nur Theile des- selben.

Unstreitig werden die beßten Schriftsteller aus Kants Schule sehr viel zur Berichtigung und Vervollkomm- nung dieses Begriffs und der Geschichte der Cultur beytragen.

Des Umfangs wegen, den ich dieser kleinen, vor- läufigen Schrift geben wollte, konnt' ich mich nicht

darauf einlassen, den subjectiven und objectiven Begriff von Cultur, von ihren Graden ꝛc. und die aus diesen Begriffen entspringenden Leitungsgrundsätze genau zu erörtern; ich verweise deswegen diejenigen, welche sich hierüber weitläufiger unterrichten wollen, und hier vorläufig einige Kenntniß von den vorhandenen Culturgeschichten, und den zu diesem Studium vorbereitenden Schriften wünschen, auf folgende Werke, als auf eine einweihende Lectüre:

a. Bemerkungen über die Culturgeschichte der Menschheit,, als auf Hißmanns dritten Zusatz zu dem Werke: Neue Welt- und Menschengeschichte. Aus dem französischen des Abbe Delille, mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Michael Hißmann. Münster und Leipzig 1781. u. s. f. im ersten Theile von Seite 141-162.

b. Maier Jos. philosophisches Gespräch über den Ursprung der Gesellschaft, Cultur und Politur. Wien 1781.

c. Plessing über die Ursachen, welche den Ursprung der Cultur und bürgerlichen Gesellschaft zu einer schwer aufzulösenden Aufgabe machen; in seinem Memnonium 1te Abh.

d. Ueber die Entwicklung des gesellschaftlichen Triebes und des menschlichen Geistes bis zur Erfindung der Schreibekunst; und Geschichte der Cultur von Erfindung der Schreibekunst bis zur Entstehung universalhistorischer Staaten, als VI. und VII. Hauptstück in des

Herrn Franz Joseph von Mumelter neuem Versuche über die allgemeine Geschichte.

---

a. Dr. Falconers Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsstriches, der Lage, natürlichen Beschaffenheit und Bevölkerung eines Landes, auf Temperament, Sitten, Verstandeskräfte ꝛc. aus dem Engl. (übersetzt mit Anmerkungen von Dr. Hebenstreit) Leipzig 1782 8.

b. A. Wilsons Observations relative to the influence of Climate London 1780. 8. deutsch übersetzt 1781.

---

a. Friedr. Carl von Irwing Erfahrungen über den Menschen 4 Bändchen (vorzüglich das 3te und 4te.)

b. Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur von J. G. Steeb. Tübingen 1785. 8. (vortrefflich, aber noch nicht vollendet.)

---

a. De l' origine des loix, des arts & des sciences, & de leurs progrés chez les anciens peu-

ples (par Ant. Yves Goguet) Paris 1758. III. 4. deutsch von G. Christ. Hamberger. Lemgo 1760. Eines der merkwürdigsten Bücher im Fache der Culturgeschichte, das einen neuen, viel verbesserten Geschmack in der Geschichte einführte, aber selbst nur bis auf die Zeiten des Cyrus reicht.

---

a. Isaak Iselin über die Geschichte der Menschheit. Zürich 1768. neueste Auflage 2 Bände 8.

b. Home Versuch über die Geschichte des Menschen aus dem Engl. übersetzt neue Auflage Leipzig 1783. 2. Bände 8.

c. Ferguson Versuch über die Geschichte der bürgerl. Gesellsch. übers. 1768. (neue Auflage, des Originals 1785. Edinburg.)

d. Dunbar Versuche über die Geschichte der Menschheit im rohen und gesitteten Zeitalter aus dem Engl. Leipzig 1781. 8.

e. Chr. Meiners Grundriß der Geschichte der Menschheit Lemgo 1785. (Nützlich wegen der Resultate einer ungemeinen Belesenheit.)

---

a. Adelung Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. Leipzig 1782. 8.

b. J. G. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Riga 1784 u. s. w. 4 Bände 4.

Eines der wichtigsten Werke, das schon sehr vielen Einfluß auf die neuere Bearbeitung der Geschichte äussert und noch mehr äussern wird.

Christian Ulrich Detlev von Eggers Skizzen und Fragmente einer Geschichte der Menschheit in Rücksicht auf Aufklärung und Volksfreyheit. Erster Band, Flensburg und Leipzig 1786.

Vorzüglich empfehle ich hier noch Freunden einer gründlichen Geschichtskenntniß als wichtiges Hülfsmittel: Die Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studierende von Christian Daniel Beck, 2 Theile u. s. f. Leipzig 1787. in welchem Werke mit einem ungemeinen Fleisse und einer ausgebreiteten Sachkenntniß, vorzüglich auch bey allen einzelnen Gegenständen der Cultur, auf die Hauptquellen und besonders auf eine Menge in Zeitschriften und Sammlungen der Akademien zerstreute vortreffliche Abhandlungen hingewiesen wird.

2.) Aufklärung —

Man lese unter andern hierüber: Moses Mendelssohn über die Frage: was heißt aufklären? Berliner Monatschrift 1784. September S. 193.

Ueber die Aufklärung. Im deutschen Merkur 1784. (vorzüglich Wien betreffend.)

J. Stuve Vorschlag zur Verbreitung wahrer Aufklärung unter allen Ständen S. Berliner Monatschrift 1785. XI.

Volksaufklärung, Uebersicht und freymüthige Darstellung ihrer Hindernisse nebst einigen Vorschlägen denselben wirksam abzuhelfen. Ein Buch für unsere Zeit von Zerrenner. Magdeburg 1786. 8.

Betrachtungen über Gegenstände, worüber man heut zu Tage sehr viel schreibt. Von dem Grafen von Windischgrätz. Nürnberg 1787. 8.

Rochow Fr. welches ist die beßte Art sowohl rohe, als schon cultivirte Nationen, die sich in mancherley Irrthümern befinden, zur gesunden Vernunft zurück zu führen? S. Braunschweig. Journal 1788.

Wie ist es möglich gewesen, Aufklärung und Aufklärer verhaßt zu machen? Von einem Wahrheitsfreunde. Insel Felsenburg. 1789. 8.

Ist es möglich und rathsam alle Vorurtheile auszurotten, und wie muß man hiebey zu Werke gehen? siehe Kerns schwäb. Magazin. I. Band 3. St. II. Band 3. St.

Sind alle Vorurtheile schädlich? Ebendaselbst II. B. 2. Stück.

Ueber die wahre und falsche Aufklärung, wie auch über die Rechte der Kirche und des Staats, in Ansehung derselben. S. Eberhards philosophisches Magazin. I. S. 30.

Ideen über die Ursachen und Gefahren einer eingeschränkten und falschen Aufklärung. Von Chr. Dr. Erhard S. Amalthea I. Band 1 - 3. St.

Hofrath Meiners: Ueber wahre, unzeitige und falsche Aufklärung und deren Wirkungen. Hanover 1794. 8. als die letzten 3 Abschnitte eines unter folgendem Titel erschienenen Werkes: Historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen, der Gesetze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wissenschaften und der Lehranstalten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhunderts. In Rücksicht auf die Vortheile und Nachtheile der Aufklärung 3 Bände Hanover 1793 - 94.

3.) Wilde, nennt man diejenigen Menschen auf den untersten Stufen der Cultur, die noch in einer sehr schwachen, geselligen Verbindung leben, ohne Gewerbe und Künste sich blos von den freywilligen Producten der Erde, oder von Jagd und Fischfang nähren.

Ueber den Stand der Natur S. im Götting. hist. Magazin II. B. 4. St.

Historische Bemerkungen über die sogenannten Wilden, über Jäger und Fischer-Völker, ebendaselbst im VI. B. 2. St.

Vorläufig muß ich hier für einige Leser bemerken, daß die älteste Urkunde des Menschengeschlechts, des Moses heilige Bücher, uns erst den Uebergang der Menschen zum Stande der Barbarey schildert; aber die Geschichte von den ältesten Griechen, vorzüglich

aber die Entdeckung von Amerika, die Nachrichten unserer Reisenden von den äussersten bewohnten Gegenden im Norden Europens, und endlich die Entdeckungen der Cooks, Ansons, Pelews, u. s. w. in Südindien haben uns die Völker mit den mannigfachsten Arten von Cultur, und so auch die sogenannten Wilden kennen gelehrt.

4.) Nomaden nennet man herumziehende Hirtenvölker. Ihre Lebensart ist der zweyte Schritt zum höhern Menschenleben. „Unter den Zelten dieser ruhigen und müssigen Hirten werden Künste entstehen I. Moses IV. 20.

5.) Osiris. — Von den Griechen Bachus genannt, einer von den frühesten Wohlthätern der Menschen in Aegypten. Er lehrte sie nützliche Früchte und Gewächse anpflanzen, unter andern den Weinstock, um mit seinem Safte die Nebel der Traurigkeit zu zerstreuen. Er entwöhnte sie der Wildheit, und sammelte sie in Städte. Indem er sich dem schönen Berufe weihte, durch seinen Unterricht in der Oekonomie und Politik ein Wohlthäter auch fremder Völker zu werden, durchzog er mit einem Heere siegreich mehrere Länder Asiens, unter andern Indien, daher die Fabeln der Griechen vom Bachus.

6.) Arthur Young, einer der berühmtesten Oekonomen Englands, Verfasser folgender vortrefflicher Schriften.

— — sechsmonatliche Reise durch die nördlichen Provinzen von England, in Absicht auf den

Zu=

Zustand der Landwirthschaft, der Manufacturen, der Mahlerey und übrigen schönen Künste aus dem Engl. 2 Bände. Leipzig 1772.

Annalen des Ackerbaues und anderer nützlicher Künste aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen von Johann Riem 1790. u. s. f. 3. B. 8.
und dann einer erst vor wenigen Jahren von 1787-1790. durch Frankreich unternommenen ökonomischen Reise.

7.) Karl Friedrich von Benneckendorf † 1788. ein Landedelmann in der Neumark auf seinem Gute Blumenfelden, Verfasser mehrerer sehr guter ökonomischer Schriften. S. Meusels gelehrtes Deutschland und Deninas Prusse litteraire.

8.) Georg Christian Albrecht Rückert, vorher Hofapotheker zu Ingelfingen im Hohenlohischen, seinem Geburtslande, gegenwärtig in Wien, ein für die Freunde der Cultur sehr merkwürdiger, noch junger, thätiger Mann, berühmt durch sein Werk: Der Feldbau chemisch untersucht, um ihn zu seiner letzten Vollkommenheit zu erheben. 2 Theile, Erlangen 1789. 8. eben jetzt beschäftigt mit der Herausgabe eines ökonomischen Journals, mit Anlegung und Verbesserung mehrerer Fabriquen, und voll von dem Bestreben, noch minder oder völlig unbenutzte Naturproducte der österreichischen Staaten aufs beste anzuwenden.

9.) Babylon unter Semiramis. Babylon, das unter dieser berühmten Frau des Alterthums zum zweytenmal erbaut wurde, hat durch den Plan, das

Ge-

Genie und die Beharrlichkeit seiner Erbauerinn, durch den Geschmack und die Pracht seiner Monumente einen tiefen Eindruck in dem Gedächtnisse der Menschen zurückgelassen. Man lese hierüber vorläufig in dem 2ten Band der neuen Welt, und Menschengeschichte. S. 131. u. f. f.

10.) das Athen des Perikles — Was Perikles, dieser berühmte Demagoge Athens, der sein Vaterland 40 Jahre lang mit einer grossen Politik beherrschte, zur Verschönerung desselben gethan hat, um es in das Babylon Europens zu umschaffen, kann ich hier wegen der Menge nicht angeben. Wer die Reisen des jüngern Anacharsis vom Barthelemi gelesen, hat sich einen lebhaften Begriff davon erworben. Ich spare mir die Darstellung seiner Verdienste und Werke, seiner Trophäen des Sieges der Künste über eine barbarische Grösse, bis ich zu den schönsten Zeiten Griechenlands kommen werde.

11.) plumpen Consul Mummius. — Dieser Consul, dessen Rohheit ich gleich mit einigen Zügen schildern werde, ließ Corinth, diese damals prächtigste Stadt Europens, das Heiligthum der Künste, den Sammelplatz der kostbarsten Denkmäler der Mahlerey und Bildhauerkunst aus dem schönen Zeitalter Alexanders, obschon sie gar keinen Widerstand that, unmenschlich von seinen Bewohnern entblössen, hierauf plündern und endlich verbrennen, in dem nämlichen Jahre, als Scipio in Afrika Carthago der Vernichtung weihte. Auch fiel mit dem Falle Corinths die Freyheit Grie-

chen-

chenlands dahin, wie jene von Carthago. Damals entstand bey dem Brande durch das Zusammenschmelzen des Goldes, Silbers und Erzes das corinthische Erz, das in den spätern Zeiten des Lucullus und Augustus zu den prächtigsten Gefässen diente. Ein Paar Züge der Rohheit des Mummius. — Es befand sich in Corinth ein Gemählde des Aristides, welches den Bachus vorstellte, und so berühmt in Griechenland war, daß man im Sprichworte zu sagen pflegte: Das ist so schön wie der Bachus. Polybius sah die römischen Soldaten auf diesem Meisterstücke der Mahlerey mit Würfeln spielen. Attalus, der König von Pergamus, erfuhr es und erboth sich, es für sechsmal hunderttausend Sesterzen zu kaufen; Mummius, der in seiner Unwissenheit erstaunte, daß man auf etwas, das in seinen Augen bloß eine bunte Tafel war, einen so hohen Werth setzte, argwöhnte, daß irgend eine geheime Kraft in dem Gemählde stecken müsse, und schickte es nach Rom, damit man es in dem Tempel der Ceres aufbewahren möchte. Dieses Gebäude verbrannte mehrere Jahrhunderte nachher, und das Gemählde des Aristides wurde trotz seiner geheimen Kraft mit von den Flammen verzehrt.

Noch deutlicher zeigte sich die Stupidität des Consuls, als die Statuen von Corinth, mit denen er seine Vaterstadt ausschmücken wollte, auf die römische Flotte geschafft werden sollten. Er ließ die Piloten zu sich kommen, und drohte ihnen, daß, wenn diese Kunstwerke, die er ihnen anvertraute, unterwegs ver-

lohren giengen, oder verstümmelt würden, er auf ihre Kosten andere machen lassen würde.

12.) Rom unter dem Augustus und unter den Antoninen. — Augustus pflegte sich unter andern damit zu rühmen, daß er seine Hauptstadt von Steinen gefunden habe, und von Marmor hinterlasse. Unter Vespasian, Trajan, Hadrian wurden eine Menge der prächtigsten öffentlichen Monumente errichtet: Amphitheater, Theater, Tempel, Portiken, Triumphbögen, Bäder und Wasserleitungen, die alle auf verschiedene Art, Gesundheit, Andacht und Vergnügen des geringsten Bürgers befördern halfen, und während die Gebäude des letztern den Geist einer hohen Simplicität darstellten, verkündigten jene Werke die römische Pracht und Majestät. Das Beyspiel wirkte, wie immer in Allem, auf das ganze Reich. Die Antoninen begünstigten auch vorzüglich die bildenden Künstler, welche durch jenes Zeitalter erzeugt wurden. Man lese hierüber in der Geschichte der Abnahme und des Falls des römischen Reichs. A. d. E. des Eduard Gibbon Esquire im 1ten Band. Wien 1790. von Seite 70 — 78.

13.) Palmyra unter Zenobia.

Palmyra in Syrien war zu den Zeiten der römischen Kaiser eine der prachtvollsten Städte der Welt. Bey den Kriegen der Parther mit den Römern spielte sie eine glänzende Rolle und wurde berühmt durch die Schicksale des Odenat und der Zenobia, dieser

Freun-

Freundinn des erhabenen Schriftstellers Longinus, die unter Kaiser Aurelian besiegt wurde.

Nach ihrem Falle verblich auch allmählig der Glanz von Palmyra.

Lange waren die Ruinen dieser prächtigen Stadt, denen, wenigstens an Menge auf einem gleichen Raume, die Ruinen Griechenlands und Italiens bey weitem nicht gleichkommen, in unbesuchten Wüsten Syriens von der Menschheit vergessen worden, bis Engländer und Franzosen sie wieder entdeckten und beschrieben.

Unter allen diesen Ruinen zeichnet sich vorzüglich der Sonnentempel aus. Man sehe hierüber:

Ruines of Palmyre I. Band in Folio auf 50 Kupferplatten, London 1753. durch Robert Wood.

Voyage en Syrie & en Egypte pendant les années 1783, 1784, & 1785, Avec deux Cartes geographiques & deux Planches gravées, reprêsentant les Ruines du Temple du Soleil à Palmyre, dans le Defert de Syrie. Par M. I. F. *Volney*, feconde Edition revue & corrigée 2 Tomes 8. 1787. à Paris, vorzüglich im 2ten Band von S. 255 — 273.

14.) Die Baukunst im 15ten und 16ten Jahrhunderte. — Wir sehen in diesem Zeitalter die Künste der schönsten Zeiten Griechenlands, Mahlerey, Bildhauerey, Baukunst, ihre höchste Stufe der Vollkommenheit als kaum erreichbare Muster für unsere Tage mit einer unerklärlichen Schnelligkeit ersteigen.

15.) Palladio Andreas, ein berühmter italienischer Baumeister aus dem 16ten Jahrhunderte, unsterblich durch seine Werke der Baukunst, vorzüglich durch sein Theater zu Vicenza, und durch sein vortreffliches schriftstellerisches Werk über die Baukunst in 4 Büchern in Folio mit Kupfern zuerst 1540. herausgegeben.

16.) Domenico Fontana gebohren zu Mili am Comer See im Jahr 1593. † 1624. ein berühmter italienischer Baumeister, der unter andern auf Befehl Sixtus V. den merkwürdigen ägyptischen Obelisk (Spitzsäule) vor der Peterskirche nach vielen fruchtlosen Versuchen anderer Künstler aufstellte. Man findet die lehrreiche Nachricht von diesem wichtigen Unternehmen, welches damals ganz Europa in Erstaunen setzte, weil man noch keinen ungleich grössern Felsen zur Statue Peters des Grossen von dem Franzosen Falconet hatte transportieren sehen — in des Carlo Fontana Werk: Il tempio Vaticano. In Roma 1694. Folio Libro III. p. 109 seq.

17.) Johann Laurenz Bernini gebohren zu Neapel im J. Ch. 1598. † 1680. ein grosser Mahler, Bildhauer, Baumeister und Hidraulicus. Wer seine Meisterwerke, die an Zierlichkeit und Ausdruck den Antiken gleichkommen, kennen lernen will, findet sie in der St. Peterskirche zu Rom an dem Hauptaltar, dem Stuhle Petri und dem Tabernakel, an den Grabmälern der Päpste Alexander VII. Urban VIII., an der riesenmässigen Ritter-Statue Constantin des Grossen

sen

sen, u. s. w. Aber sein Meisterstück und das Ausserordentlichste in dieser Art ist die grosse Fontaine auf dem Platze Navonna in Rom. Sie stellt „ ich bediene mich hier der Beschreibung des Herrn v. Archenholz „ einen gewölbten Felsen vor, aus welchem das Wasser herausstürzt, um denselben sieht man die 4 Flüsse, (Hauptflüsse der 4 Erdtheile) die Donau, den Ganges, den Nil, und den Rio della Plata unter colossalischen Figuren vorgestellt. Auf dem Felsen steht ein ägyptischer Obelisk mit Hieroglyphen, der ohne seine Basis zwey und fünfzig Fuß hoch, und noch überdem mit einer Spitze von vergoldetem Bronze geziert ist, auf welchem man ein Kreuz und eine Taube befestiget hat. Dieser Obelisk wurde im Circus des Caracalla gefunden. Das Ganze dieses prächtigen Springbrunnens flößt die höchste Bewunderung ein. Man hatte viele Entwürfe dazu gemacht, die aber alle verworfen wurden. Alle Künstler gaben Risse ein, nur Bernini allein, der bey dem Papst in Ungnade war, wurde davon ausgeschlossen. Ein ihn beschützender Kardinal aber legte den sinnreichen Entwurf, der jetzt so vortrefflich ausgeführt da steht, unter einem fremden Nahmen dem Papste vor. Er gefiel sehr, der Künstler wurde begnadigt, und ihm das Werk übertragen. Unzählige Hindernisse wurden ihm in den Weg gelegt, die er aber alle überwand. Das größte war, das dazu nöthige Wasser zu verschaffen; hieran verzweifelten selbst seine Freunde. Der Tag erschien, an welchem der Papst das vollendete

Werk in Augenschein nehmen wollte; noch war es bedeckt, damit der heilige Vater es zuerst säbe. Er war sehr zufrieden, und äusserte bloß seinen Zweifel wegen des Wassers, da er sowohl, als ganz Rom nicht wußte, wie weit der Künstler in dieser unterirdischen Arbeit gekommen war. Er hatte schon wieder seinen Sitz in der Kutsche genommen, als auf ein gegebenes Signal die Decke herabfiel, und mit einem gewaltigen Knall sich alle Mündungen öffneten. Das Wasser strömte von allen Seiten den erstaunten Zusehern entgegen. Der Papst stieg aus der Kutsche, dem Bernini zu danken, und umarmte ihn vor den Augen des ganzen Volkes.

18.) Michael Angelo oder Buonoroti aus dem Toskanischen, gebohren im fünfzehnten Jahrhunderte. Wie allgemein bekannt, einer der größten Mahler, Bildhauer, Baumeister, Steinschneider. Er machte den Entwurf zum Baue der Peterskirche zu Rom, den er auch zum Theil ausführte. Schon im 16ten Jahre seines Alters verfertigte er Werke der Mahlerkunst, die ganz Europa mit Bewunderung für ihn erfüllten.

19.) Christoph Wren gebohren zu East-Knoyle in Wiltshire 1632. † 1723. Baumeister des Königs von England. Einer der größten Männer in seinem Fache. Das Theater zu Oxfort, die Kirche des S. Paul, des h. Stephan zu London, der Pallast zu Hamtoncourt, das Collegium zu Chelsea, das Hospital zu Greenwich u. s. w. sind schöne Denkmäler seines Genie's.

20.)

20.) Erwin von Steinbach — Er baute im 13ten Jahrhunderte den Münster zu Straßburg — Wer kennt nicht das schöne litterarische Denkmal, das seinem Andenken Göthe errichtete.

21.) Wien zu Zeiten des Marc Aurel — Jedem patriotischen Oesterreicher sind die Schicksale der Hauptstadt seines Vaterlandes ohnehin aus des Herrn Anton von Geusau Geschichte Wiens bekannt, welches Werk alle bis jetzt über die Geschichte Wiens vorhandene bey weitem übertrift. Für diejenigen, welche dieses Werk nicht gelesen haben, bemerke ich mit wenigen Worten, daß in den ältesten Zeiten, von denen uns die Geschichte Oesterreichs erzählt, in der Gegend des heutigen Wiens nur einige Hütten waren, um das römische Lager bey St. Marx mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen zu versehen, daß später aus diesen Hütten ein Dorf wurde, und endlich zu Marc Aurels Zeiten ein Oppidum, welcher römische Kaiser sich gewiß nicht einbildete, daß einst beym Anblicke des prächtigen Wiens der Umstand geringfügig werden würde, daß ein Marc Aurel vor so vielen Jahrhunderten sein Grab hier fand.

22) Vaucanson, berühmt durch eben so bewundernswürdige, als nützliche mechanische Erfindungen. Jedermann hat von seinen mancherley kunstreichen Automaten (d. i. Maschinen, die sich durch ein inneres Triebwerk selbst bewegen) gehört, unter andern von dem Flötenspieler, der wirklich in die Flöte blies, und die Töne durch das Spiel seiner Finger modu-

lierte, so wie von der Ente, die nicht nur allein, wie eine lebendige Ente fraß, sondern auch als wäre sie lebendig, verdaute.

Allein nützlicher und daher auch ruhmwürdiger ist die berühmte Seidenmühle, die er zu Aubennes und anderwärts zur wohlfeileren Bereitung des Eintrags (organsin) eingeführt hat, und durch die Frankreich jährlich zwölf bis fünfzehn Millionen, welche sonst für fremde Seide aus dem Lande giengen, ersparen konnte. Er hat auch einen Webestuhl erfunden, auf welchem ein Kind die schönsten Lioner Seidenzeuge weben konnte. Bey diesen Erfindungen ließ er es keineswegs bewenden, sondern er erzog sogar selbst die Arbeiter zum Gebrauche seiner Erfindungen und zum Nachmachen derselben, ja er erfand auch noch überdieß besondere Werkzeuge, wodurch seine Erfindungen leichter und geschwinder vervielfältigt werden konnten.

23.) Pastor Hahn in dem Flecken Echterdingen in Schwaben, eines der ersten mechanischen Genies in Europa, von dem man in Meiners erstem Briefe über die Schweitz Bemerkungen findet.

24.) Roberts, ein berühmter Mechanicus aus Neufchatel.

25.) Die beyden Droz, Jacob der Vater selbst von seinen Landsleuten der Grosse genannt, und sein noch gefühlvollerer Sohn, beyde gebürtig aus dem Fürstenthum Neufchatel, wo die Natur gleichsam in Ertheilung für mechanische Känste verschwenderisch ist, haben die hohe Kunst Vaucansons auf noch höhere

Stu-

Stufen gebracht, und sich durch ihr schöpferisches Genie in Verfertigung von Maschinen und Automaten die Bewunderung von ganz Europa erworben. — Auch von diesen beyden merkwürdigen Menschen hat Hofrath Meiners in seinem 6ten Briefe über die Schweitz mehrere Bemerkungen gemacht. — Ich führe dieses Werk an, weil es bey seiner innern Vortrefflichkeit nebst dem überall am leichtesten zu haben ist.

26.) Apelles — der Raphael der Alten, berühmt durch die vorzüglichsten Werke der Mahlerkunst, und Schriften über dieselben. S. Deilles Geschichte Griechenlands ins Deutsche übersetzt IV. B. S. 329.

27.) Raphael Sanzio von Urbino gebohren 1483. einer der allergrößten Mahler und Lehrer grosser Schüler. Seine Zeichnung ist sehr richtig, seine Umrisse unübertrefflich. Die Verklärung Christi ist sein größtes Meisterstück, und man möchte sagen, der ganzen Mahlerkunst.

28.) Correggio Anton, gebohren 1494. zu Corregio im Modenesischen, unsterblich durch sein Genie in der Mahlerkunst, das er, ohne Rom und Venedig gesehen zu haben, ohne grosse Meister, bloß in Parma und in der Lombardie mahlend, zu seiner hohen Vortrefflichkeit ausbildete. Seine reiche, fruchtbare Erfindung voll Einsichten und harmonievoller Auswahl, seine starke reitzvolle Farbengebung (Colorit) seine leichte Behandlungsart, sein natürlicher Ausdruck, der über alles Ründung, Leben und un-

gemeine Reitze verbreitet, erheben ihn zu einem der größten Mahler aller Zeiten.

29.) Anton Raphael Mengs erster Mahler des Königs von Spanien, gebohren zu Aussig in Böhmen 1728. † zu Rom 1779. Durch das Studium der Zeichnungen und des Ausdruckes eines Raphael, der Grazie und des Helldunkeln eines Correggio und des Colorits eines Titian vollendet, verband er mit dem erhabensten Ausdrucke die schönste und wahrste Farbengebung, und wurde so der größte Mahler der Deutschen. Spanien besitzt die meisten Denkmäler seines Künstler-Genie's, und ehrte sein Andenken durch eine prächtige Ausgabe seiner gesammelten litterarischen Werke.

30.) Bartholozzi, ein berühmter noch lebender Kupferstecher aus Italien, gegenwärtig in England; reiner als irgend einer seiner übrigen Kunstverwandten hat er den Grabstichel geführt — doch wird er in dem Uebrigen von dem berühmten Gerard Audran übertroffen, dem nie ein Kupferstecher in dem Grade aller der zur Kupferstecherey gehörigen Eigenschaften gleich kam, und auch wohl nie gleich kommen wird. Ich bemerke bey dieser Gelegenheit für die Leser, welche Nachrichten von b.rühmten Kupferstechern wünschen, folgendes Werk:

de *Heineken*, Dictionnaire des artistes dont nous avons des estampes avec une notice detaillée de leurs ouvrages gravés. Leipsic chez Breitkopf 1789. 8. 3 Tomes.

Die-

Dieses Werk, das, wie der Verfasser dankbar erwähnt, Sr. Exzellenz dem Baron van Swieten vieles verdankt, wird gegenwärtig durch die Bemühungen des Herrn Bartsch, Vorsteher des Fachs der Kupferstiche bey der K. K. Wiener Hofbibliothek durch Hülfe der vortrefflichen Kupferstichsammlung um vieles vermehrt.

31.) Josua Reynolds Präsident der königl. Academie zu London, † den 23 Febr. 1792. im 69ten Jahre seines Alters. Die Kunst litt durch seinen Tod einen grossen Verlust, denn unter andern führte er einen ganz neuen und höhern Geschmack in der Bildnißmahlerey ein. Es ward ihm in der Pauls Kirche ein Monument errichtet, wozu Burke die Inschrift verfertigte. Er hinterließ ein Vermögen von 400000 fl. ein Beweis, daß seine Kunst nicht nach Brod betteln gieng.

32) Knotenschrift der Amerikaner. Einige halb cultivirte Völker in Amerika (z. B. Peruaner) bedienen sich zu ihrer Correspondenz eine Art Schnüre, in welche sie verschiedene Knoten wirken, um Entfernten dadurch ihren Willen bekannt zu machen. Früher und natürlicher scheint die Gemählde schrift, die man schon vervollkommt bey den Mexicanern angetroffen hat.

33.) Hieroglyphen — eine Art eines unvollkommenen Bilder-Alphabets. Die Charactere dieses Alphabets gleichen theils verschiedenen Gliedern des menschlichen Körpers, theils mechanischen Werkzeugen. Die Aegyptier drückten also, in dieser Art

zu schreiben, ihre Gedanken, nicht durch Buchstaben und Sylben, sondern durch Zusammensetzung verschiedener Bilder aus, deren Bedeutung sie durch lange Uebung ihrem Gedächtnisse einprägten.

34.) Nordische Runen — ein aus der nordischen, besonders der schwedischen Sprache genommenes Wort, diejenigen Buchstaben zu bezeichnen, deren sich die ältesten nordischen Völker bedienten, ehe sie in den spätern Zeiten die lateinischen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer schrieben mit Runen, daher die Runenschrift, eine aus Runen bestehende Schrift.

Der Runenstab, ein Stab, in welchen solche Runen eingeschnitten sind, der den ältern Schweden statt eines Kalenders diente, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich ist. —

In den alten Zeiten, da Einfalt und Leibesstärke alles galt, war des Schreibens sehr wenig, und wenn man ja eine Schrift brauchte, so schnitt man die Buchstaben, welche doch nur wenigen bekannt waren, in hölzerne Tafeln oder Stäbe, und ein solcher mit Buchstaben beschnittener Stab hieß ein Runstab. Auch die gesittetsten Völker kannten in der Kindheit ihres Geistes und ihrer Wissenschaften keine andre Art zu schreiben.

Von unsern alten Deutschen finden sich wenig Spuren, daß sie vor Annahme der lateinischen Schrift Runen, oder alte eigene Buchstaben gehabt, obgleich die Schweden und Norweger bey ihrer früheren Schif-

fahrt

fahrt die Bequemlichkeit der Schrift früher einsehen und nützen lernten. Indessen kömmt doch bey Kero unserm ältesten Schriftsteller das Wort Kunstabe von einem Sendschreiben vor, d. i. eigentlich von einem mit Schrift beschnittenen Stabe, woraus denn erhellet, daß auch unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten eine Art von Runen gehabt haben müssen, die aber mit ihrem Nahmen sehr bald verlohren gegangen, als mit dem Christenthume auch die lateinische Sprache in Deutschland eingeführt wurde. Auch Dasypodius nennt nach dem Frisch, eine Schreibtafel, noch eine Runtafel aus

Adelungs grossem Wörterbuche, Artikel Runen.

35.) ersten, rohen Versuche der Buchdruckerkunst. S. hierüber Maittaires Annales typographicæ. Um einen vorläufigen Begriff zu geben, führ' ich hier an, daß schon im Jahr 1423. Janszon aus Harlem Schriften auf unbeweglichen hölzernen Lettern druckte, auch muß ich hier bemerken, daß man anfänglich blos auf einer Seite des Blattes zu drucken im Stande war. Diese Erfindung, die Ehre des deutschen Genies, wurde nachher durch den Contract, den Johann von Guttenberg aus Maynz, Ditzehn, Riß und Heilmann zu Straßburg untereinander schlossen, vervollkommnet. Allmählig entstand im Jahr 1439 ein Schriftdruck auf beweglichen hölzernen Wortlettern. Zehn Jahre später schloß Guttenberg einen Buchdruckercontract mit Faust zu Maynz, und beyde erfanden 1450. bleyerne, dann erzne Lettern. Schöffer

vol-

vollendete endlich die Erfindung durch seine Matrizen zum Schriftgiessen und durch seine Buchdruckerschwärze. Herr Hofrath Denis schrieb eine Buchdruckergeschichte Wiens, und in der berühmten Stiftsbibliothek zu Göttweich in Oesterreich findet man viele Proben dieser ersten Buchdruckerkunst.

36.) Didot, Bodoni, Mannsfeld, Unger rc. berühmte Schriftgiesser und Buchdrucker Frankreichs, Italiens und Deutschlands.

37.) Triremen der Phönizier, bey der Marine der Phönizier, diesem industriösen Volke des Alterthums, ist merkwürdig, ihr Bau der Triremen (Schiffe mit 3 Reihen Rudern übereinander), der Bau ihrer leichten Fahrzeuge, ihre durch grosse Zwischenräume getrennten und eben deswegen so vortheilhaften leeren Räume, vorzüglich aber ihre leichte Kombination der Kraft der Segel mit der Kraft der Ruder, wodurch sie immer Herren des Meeres waren, es mochte Windstille seyn oder stürmen. Das genauere Studium dieser alten Schiffahrts-Kunst kann vielleicht bey einem glücklichen Mechaniker die Veranlassung zur Verbesserung unsers Schiffbaues seyn.

38.) Schiff des Hierons vom Archimedes. Diese berühmte Galeere, welche Athenäus beschreibt, ist mehr durch ihre Wirkungen als durch den Mechanismus ihres Baues bekannt. Archimedes, erzählt Athenäus, und nach ihm Delille, brauchte ein ganzes Jahr sie bauen zu lassen; sie hatte zwanzig Reihen von Ruderbänken, und sahe weniger einem Gebäude für Matrosen als einem

könig-

königlichen Pallaste ähnlich. Diese Galeere bestand aus drey Stockwerken, von denen das mittlere sich vorzüglich auszeichnete. Man zählte in demselben dreyssig Zimmer, jedes groß genug vier Betten zu fassen. Der Fußboden war von mosaischer Arbeit und stellte alle Gemählde der Iliade vor. Auf dem Verdecke befand sich ein Gymnasium nebst Gärten voller Laubengänge.

Archimedes hatte, wie man leicht denken kann, nicht vergessen, auch eine Bibliothek in diesem schwimmenden Gebäude anzubringen; worüber man aber erstaunen muß, ist der orientalische Luxus, mit welchem dieser so simple und sittsame Mann den Pavillon der Venus, wie er es nannte, ausgeschmückt hatte. Das Dach und das Tafelwerk desselben waren von Cypressenholz, die auserlesensten Gemählde verschönerten die Seiten-Wände, die Fenster und der Fußboden bestanden aus lauter Achaten und Edelgesteinen. Wenn die Einbildungskraft des Athenäus nicht einen Theil des Aufwandes seiner Beschreibung getragen hat, so sollt' es scheinen, das Schiff des Archimedes sey weniger geschickt gewesen, eine Idee von Hierons Geschmack für die Künste zu geben, als den Kleopatren und Sardanapalen zum Wohllusttempel zu dienen. Ausser der innern Decoration seiner Galeere war Archimedes auch auf ihre Vertheidigung bedacht gewesen. Sie war mit acht Thürmen befestigt, jeder mit einer Brustwehre versehen, hinter welcher man Pfeile auf den Feind abschiessen konnte. Die drey Mastbäume

tru-

trugen eben so viele Catapulten; eine derselben besonders, von welchen der Philosoph die Idee angegeben hatte, warf achtzehn Fuß lange Pfeile, und drey Zentner schwere Steine auf ein Stadium weit. Diese fürchterlichen Vertheidigungsanstalten wurden durch eine eiserne Schutzwehre, welche dem Feinde das Ersteigen der Galeere unmöglich machte, gekrönt. Als die Galeere des Archimedes fertig war, fand sichs, daß kein Hafen Siciliens sie fassen konnte. Hieron ließ sie also, da Aegypten eben eine grosse Hungersnoth litt, mit Lebensmitteln beladen, und machte dem Ptolomäus Philadelphus ein Geschenk damit.

39.) Das Schiff des Trajans: Dieses berühmte Schiff des Kaisers Trajan war von Cypressenholz gebaut. Dadurch konnte es 13 Jahre unter dem Wasser liegen, ohne auseinander zu gehen, und ohne seine Form zu verlieren. Ueberhaupt bedienten sich die Alten, zu ihrem Schiffsbaue des Cedern- und Cypressen-Holzes am meisten.

40.) Bucentauren — Bucentoro ist der Nahme eines prächtigen Schiffes in Venedig mit viel vergoldeter Schnitzarbeit, mit der aufgesteckten Fahne des heiligen Marcus, dem Throne des Dogen und auf jeder Seite mit einer Reihe goldener Stühle geziert, auf welchen der Doge von Venedig, zwischen den Gesandten und Senatoren sitzend, jährlich ordentlicher Weise am Himmelfahrtstage ausfährt, und die sogenannte Vermählung mit dem adriatischen Meere verrichtet.

richtet, indem er unter andern Ceremonien einen Ring vom Werth einiger Thaler ins Wasser fallen läßt.

41.) Peyrouse — Cooks Weltumseglung und Entdeckungen sind sowohl durch seine als durch Forsters Reisebeschreibungen allgemein bekannt. Bey des Franzosen Peyrouse Reise um die Welt ist auch der Umstand bemerkenswerth, daß Ludwig XVI. ihm einen grossen Theil seines Reiseplans angab.

42.) Cohorn Memnon, ein berühmter holländischer Ingenieur, gebohren 1632. † 1709. Von ihm sind mehrere Festungen in Holland, und eine Abhandlung über eine neue Art die Plätze zu befestigen. Man nennt ihn den Vauban der Holländer.

43.) Prestre Sebastian von Vauban gebohren 1633. einer der größten Ingenieurs der Franzosen und aller Zeiten, berühmt durch den Bau vieler Festungen und durch mehrere vortreffliche Schriften über sein Fach.

44.) Montmelian — eine kleine Stadt an dem Fluß Iser in Savoyen, an einem steilen Felsen, auf welchem eine sehr feste Citadelle liegt. Man hielt sie lange für unüberwindlich, bis Heinrich IV. von Frankreich sie im Jahr 1600. mit Feuer bezwang, aber im Jahr 1630. lagen die Franzosen 13 Monate vergebens davor.

45.) Ossian. — Die Gesänge dieses alten Barden sammelte der Schottländer Macpherson, und übersetzte sie ins Englische. Lange wurde ihre Aechtheit, besonders durch den strengen Kunstrichter Samuel Johnson angefochten. Sanfter und regelmäs-

ßiger, als sonst bey barbarischen und halbcultivirten Völkern, sind diese Gedichte Ossians, aber schon lange vor ihm hatte es unter den alten Schotten Barden gegeben. Unter uns sind jene Gedichte durch die nicht versifizirte Uebersetzung Harolds, und die sehr schöne, metrische unseres Hofraths Denis allgemein bekannt.

46.) Tyrtäus — einer der ältesten lyrischen Dichter der Griechen, der, obschon nur ein armer, hinkender Schulmeister aus Athen, durch seine merkwürdigen Kriegslieder voll Feuer und Harmonie die damals überwundene Nation der Spartaner zu neuem Muthe und zum Siege befeuerte.

47.) Pindar — der größte Dichter erhabener Gesänge unter den Griechen. — Weitläufigere Nachrichten hier beyzufügen, wäre überflüssig, weil ich von ihnen, so wie von den gleich folgenden, in der Culturgeschichte selbst ausführlicher reden werde. — Dieses gilt auch von andern berühmten Nahmen anderer Völker und Zeiten, die ich hier nur mit kleinen Anmerkungen begleite.

48.) Thespis — hatte schon einen merklichen Schritt zur Schauspielkunst unter den Griechen gethan. — Müssiggang und Völlerey hatten bey ihnen, so wie bey allen Völkern die ersten Histrionen (Hanswurste) erzeugt, die mit ihren beweglichen Bühnen, die ihnen zugleich zum Fuhrwerke dienten, in den Städten herumzogen, zu Ehren des Bachus Zoten sangen, und durch ihre Grimassen die Vorübergehenden anlockten. — Horaz macht den viel spätern

Thespis zum Urheber des Schauspiels. — Er war es, der um die Eintönigkeit der Gesänge zu vermeiden, Erzählungen hinzufügte, die ein einziger Schauspieler deklamirte. Noch hundert Jahre dauerte es, ehe aus diesem Monolog (Selbstgespräch) die Scene wurde.

49.) Garrick — Denjenigen, die von diesem berühmten Schauspieler Englands, der zu den größten aller Völker und Zeiten gehört, eine richtige Vorstellung wünschen, empfehle ich die Nachrichten, die über ihn in des berühmten deutschen Prosaisten Sturz Schriften vorhanden sind. Auch ist von ihm eine gute Biographie in englischer Sprache vorhanden, die ins Deutsche übersetzt wurde.

50.) Aeschylus — der Vater der Tragödie. Er erfand die Scene, die 3 Einheiten, und ließ den Chor an der Handlung Theil nehmen. Auch groß als Staatsmann, Philosoph und Krieger gab er seinen Trauerspielen den hohen Zweck, seinem Vaterlande Athen nützlich zu werden. — Ueberhaupt muß ich hier vorläufig bemerken, daß in den folgenden Zeiten das Theater in Athen den größten Einfluß bewies, indem es von Lobeserhebungen Griechenlands, und seiner manchmal noch lebenden Helden ertönte, sich den herrschenden Zeitumständen anpaßte, indem auf prächtigen Schaubühnen mit allem Zauber der Beredsamkeit, mit allem des Dichters und der Zuhörer würdigen Prunk, ein Enthusiasmus eingeflößt werden mußte, der dem gefühlvollsten Volke der Erde entsprach: „ Die Schauspiele in Griechenland, sagt ein

Schriftsteller, waren öffentliche Feste und liessen tiefe Spuren des Eindruckes, den sie gemacht hatten, weil sie nicht zu oft wiederholt wurden. „

51.) Sophokles, der größte Schauspiel-Dichter der Griechen, groß als Held und Schriftsteller. Er schrieb 100 Tragödien, von denen nur noch 7 übrig sind. Er ward 23mal gekrönt — der Oedipus wird für sein Meisterstück gehalten — und das schöne Zeitalter Ludwigs des XIV. verdankt sehr viel dem Studium seiner Werke.

52.) Corneille Peter, gebohren zu Rouen 1606. der Schöpfer des französischen Theaters. Sein Cid machte ganz Frankreich Thränen vergiessen, sein Cinna setzte Frankreichs Sprache fest und sein Horaz zeigte Schönheiten, die bis dahin noch unbekannt waren. — Als der grosse, erst 20 jährige Conde bey Anhörung der schönen Stelle im Cinna, die sich mit den Worten endigt: Soyons amis, Cinna! weinte, da war einer der schönsten Augenblicke, den die Geschichte der Menschheit aufbehielt; da zeigte sich die Schauspielkunst in ihrem höchsten Triumphe.

Voltaire gab im Jahr 1764. die Werke des Corneille zu Gunsten der Nichte dieses grossen Mannes mit einem vortrefflichen Commentar heraus, der für diejenigen, welche eine gründliche Kenntniß der französischen Sprache wünschen, von einem grossen Nutzen seyn kann.

53.) Dom Carlos. — Um dieses vortreffliche dramatische Werk richtiger beurtheilen zu können, dienen die sehr schönen Briefe, welche Herr Hofrath Schiller

über sein eigenes Werk geschrieben hat, und die sich im Jahrgang 1788. des deutschen Merkurs im VII. Stück u. s. f. befinden.

54.) Thucydides, ein berühmter griechischer Geschichtschreiber, der den merkwürdigen peloponesischen Krieg auf eine klassische Art beschrieb.

55.) Livius von Padua, der berühmteste römische Geschichtschreiber, von dessen Werken aber sehr viel verlohren gegangen. Die Hoffnung aus Sicilien einen grossen Theil des Verlohrnen ersetzt zu sehen, ist verschwunden.

56.) Tacitus, der berühmte Verfasser römischer Annalen, und der Sitten der alten Deutschen, durch welches letztere Werk er seinem sinkenden Vaterlande als Gegenbild das Gemählde eines durch Sitten tugendhaften Volkes darstellen wollte, in welchem der späte deutsche Enkel noch für seine ältesten Ahnen Ehrfurcht fühlen lernt.

57.) Robertson — ein vor wenig Jahren verstorbener, berühmter engländischer Geschichtschreiber, dessen Geschichte von Amerika, Geschichte der Zeiten Karls V. u. s. f. Muster ihrer Art sind.

58.) Eduard Gibbon — ein Engländer, vor kurzem verstorben, allgemein bekannt durch seine sehr schön geschriebene Geschichte des Verfalls des römischen Reichs.

59.) Delille — ein noch lebender Franzose, Verfasser der neuen Welt- und Menschengeschichte, eines Werkes, das bey einigen Fehlern ausserordentliche Vorzüge vor vielen Werken dieses Faches hat, zu den merkwürdigsten Schriften dieses Jahrhunderts gehört.

60.) Christian Ulrich Detlev Eggers, ein berühmter Däne, Doctor der Rechte und Professor der politischen, ökonomischen, und Cameralwissenschaften, berühmt durch mehrere politische Werke, gegenwärtig durch seine Denkwürdigkeiten der französischen Revolution in Rücksicht auf Staatsrecht und Politik, dem vorzüglichsten Werke dieser Art, von dem 1794. zu Kopenhagen der erste Band erschien, für unsere Culturgeschichte merkwürdig durch seine schon erwähnte Skizze und Fragmente einer Geschichte der Menschheit.

61.) Friedrich Schiller — gegenwärtig Sachsen-Meiningischer Hofrath und Professor der Geschichte und Philosophie zu Jena, einer der glänzendsten Schriftsteller Deutschlands, einer der größten Stilisten aller Völker und Zeiten, berühmt durch Meisterstücke der Einbildungskraft, durch Werke dramatischen, ästhetischen und philosophischen Inhalts und durch seine schönen historischen Gemählde vom dreyssigjährigen Kriege, und vom Abfalle der vereinigten Niederlande, deren Fortsetzung ganz Deutschland begierig erwartet, für unsere Culturgeschichte merkwürdig durch seine noch zu vollendende welthistorische Uebersicht.

62) Isaac Newton gebohren zu Wolftrop in der Provinz Lincoln 1642, einer der edelsten Männer und größten Geister aller Zeiten.

Gebildet durch das Studium der Werke des deutschen Kepler und des französischen Deskartes machte er schon im 24ten Jahre seine Erfindungen in der Mathematik und Physik, die seitdem in diesen Wissenschaften so ausserordentliche und wohlthätige Verände-

run-

rungen hervorgebracht haben. S. Ueber seine Verdienste, über sein Leben und seine Schriften: Fontenelle's Lobrede desselben, Nicerons Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten, u. s. w.

Zugleich empfehle ich hier ein für allemal als ein sehr gutes Nachschlagbuch das: Nouveau Dictionnaire historique in 10 Bänden à Caen 1786. wo von den merkwürdigsten Menschen des Alterthums und neuerer Zeiten hinlängliche Nachrichten enthalten sind, oder wenigstens auf die Quellen hingewiesen wird, aus denen man mehrere Nachrichten schöpfen kann.

63.) Wilhelm Gottfried Baron von Leibnitz gebohren zu Leipzig 1646. † 1716. zu Hannover, eines der größten Genies aller Zeiten, der Aristoteles der Deutschen. Seine grossen Verdienste um Geometrie, Analysis, um höhere Mechanik und mathematische Physik werden ewig dauern, so lange eine Spur von Cultur unter den Menschen dauern wird. Indem er alle Zweige des menschlichen Wissens umfaßte, besitzen wir von ihm Werke über Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit, Mathematik, Physik, Metaphysik, Theologie u. s. w. Fontenelle hielt seinen Verdiensten eine Lobrede. Nachrichten von seinem Leben findet man in den empfehlungswürdigen Nachrichten von berühmten Gelehrten des Peter Niceron, auch empfehle ich hier Hißmanns Versuch über das Leben des Freyherrn von Leibnitz. Münster 1783. 8.

64.) David Hume, gebohren im Jahr 1711. zu Edinburg in Schottland. † 1776. Er begleitete unter andern die Stelle eines Gesandten Englands in

Frankreich. Er ist allgemein bekannt als Verfasser der berühmten Geschichte Englands, und als Verfasser von einigen merkwürdigen politischen und philosophischen Werken, mit welchen letztern er jedoch eine übertriebene Zweifelsucht (Scepticismus) einführte. Er schrieb sein eigenes Leben in einem vertraulichen unterhaltenden Tone. Man findet in diesem Leben, wie ein Schriftsteller bemerkt, mit Vergnügen eine rechtschaffene und aufrichtige Seele, die naive Eitelkeit eines Kindes, die Unabhängigkeit eines Philosophen und die Festigkeit eines Sterbenden, der das Leben liebt, ohne es zu bedauern.

65.) ponderibus librata suis. — Das sinnreiche Motto zu dem über Englands Constitution vorhandenen vortrefflichen Werke von dem Genfer de Lolme, um dadurch die im Gleichgewichte gehaltenen Staatsgewalten anzuzeigen.

66.) Amerika unter Washington — Zur genauern Kenntniß dieses Staatenbundes, der selbst seit dem Jahr 1790. seine Gestalt sehr verändert hat, empfehle ich folgendes Werk:

Christian Daniel Ebelings Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika, die vereinten Staaten von Nordamerika 1ter Band Hamb. 1793. 8. auch unter dem Titel Dr. Anton Fried. Büschings Erdbeschreibung 13 Theil, welcher Amerika begreift, die vereinten Staaten von Nordamerika 1ter Band ausgearbeitet von C. D. Ebeling.

67.) Religionsbegriffe der Kamtschadalen. — Sie übertreffen, wie Meiners sagt, in ihren Meinungen und

Ue-

Ueberlieferungen von der Gottheit nicht nur alle bekannte Nationen der alten und neuen Welt an gottloser Ungereimtheit, sondern machen sich auch (dieß ist etwas characteristisches) über ihre höchste Gottheit lustig, und sehen ihre väterliche Religion als lächerliches Spielwerk an, das sie bey den geringsten Anläßen verlassen, und gegen andere Meinungen austauschen. Sie machen ihrem höchsten Gott Kutka die bittersten Vorwürfe über den Weltbau, oder, was bey den Kamtschadalen einerley ist, über die elende Einrichtung des von ihnen bewohnten Erdfleckes. Sie rechnen es ihm entweder zur Ohnmacht oder zur Unwissenheit zu, daß er die Erde mit so vielen feuerspeyenden Bergen, unersteiglichen Klippen, seichten, oder reissenden Strömen verunstaltet habe, und allemal, wenn sie mit einigen Beschwerlichkeiten eine steile Höhe hinanklimmen, oder einen zu stark fortschiessenden Strom hinabfahren, können sie sich nicht entbrechen, den Gott Kutka für seine Ohnmacht, Dummheit und Vernachlässigung des Menschengeschlechts durch Spöttereyen oder Schimpfreden zu strafen. S. hierüber in Meiners philosophischen Schriften 1tes Bändchen V. Abhandlung, nämlich: Einige merkwürdige Züge aus der Denkungsart, den Vorurtheilen und Sitten der Kamtschadalen aus Krascheninikows und Stellers Beschreibung von Kamtschatka gesammelt.

68.) Religion der Tungusen — Von der Religion der Tungusen und ihren Priestern (Schamanen) findet man alles bekannt gewordene beysammen in den vortrefflichen Bemerkungen einer Reise im Russi-

schen Reich im Jahr 1772. von Joh. Gottl. Georgi im ersten Band. St. Petersburg, 1775. von 275-286. — Von eben diesem Verfasser haben wir im Kurzen eine vortreffliche Statistik von dem ganzen russischen Reiche zu erwarten.

69.) Der friedlichen Parsen — Die beste Nachricht von dem Zustande der heutigen Parsen oder Quebern findet man in Chardins Voyages en Perse. Vol. III. p. 178. u. s. f. der Amsterdamer Quartausgabe vom J. 1735. Vervollständiget stehen diese Nachrichten bekanntlich in Anquetils Reise, Zend-Avesta Tom. I. P. 1. Dieses Werk übersetzte Kleuker ins Deutsche, und jeden Menschen, der einen edeln Enthusiasmus, und einen kühnen Muth bey Dingen grosser Art liebt, wird das Unternehmen des Verfassers Anquetils du Perron interessiren. —

Der beredsame Delille schildert die Parsen im Kurzen mit diesen Worten:

Die Parsen sind nebst den Pensilvaniern die friedlichsten Menschen auf Erden. Ihre Feinde selbst lassen der Reinigkeit ihrer Moral Gerechtigkeit widerfahren. Sie unterhalten das heilige Feuer, das Symbol der Gottheit, bethen es aber nicht an, als Freunde der Freyheit; aber als Feinde bürgerlicher Zwistigkeiten gehorchen sie allenthalben, wo man sie duldet, dem Gesetz ihrer Oberherren. Simpel, aber anständig in ihren Kleidungen sieht man unter ihnen weder die Dürftigkeit, welche die Menschheit seufzen macht, noch den Luxus, welcher sie erstickt; sie haben die Sitten der Natur mitten unter den

Völ-

Völkern, die der Natur ganz vergessen zu haben scheinen.

Die Religionsgrundsätze der Parsen vertragen sich mit allen Regierungsformen; sie halten es für besonders tugendhafte Handlungen, einen Baum zu pflanzen und einen Menschen zu zeugen, auch steht der Ackerbau bey ihnen in grossen Ehren, und den Cölibat verabscheuen sie. Dieser Abscheu ist bey ihnen so tief eingewurzelt, daß sie es für einen grossen Schimpf halten, ehelos zu seyn, und wenn Jemanden ein Sohn stirbt, ohne vorher verheirathet gewesen zu seyn, so geben sie einer ihrer Mitbürgerinnen Geld, daß sie sich noch dem Leichname antrauen lasse.

Diese Parsen haben die Lehre von der Seelenwanderung geläutert; nie tödten sie die Thiere, welche den Menschen nützlich sind, haben sie aber irgend einen Fehltritt begangen, so machen sie sich verbindlich, ihn durch Ausrottung der schädlichen Insecten und der Raubthiere wieder gut zu machen. Sie sind also fast die einzigen Menschen, welche die Büssung ihrer Privatverbrechen dem Menschengeschlechte nützlich machen, u. s. w.

70.) Humanität — ein vorzüglich durch des berühmten Herders Briefe über die Humanität immer mehr bekannt werdendes Wort. Man lese auch hierüber: Ueber Humanität in der deutschen Monatschrift 1796. Monat März. — Dieses Wort hat mancherley Bedeutungen, ich verstehe hier darunter die durch die sogenannten Humanitäts, d. i. durch die für alle Menschen schicklichen Wissenschaften, (zu denen

die

die Römer Grammatik, Rede = und Dichtkunst, Geschichte und Alterthümer, Philosophie und Mathematik rechneten) gebildete und vorzüglich durch eine edlere Moral gereinigte, veredelte und angenehme Geselligkeit.

71.) Heloten — haben ihren Nahmen von der griechischen Stadt Helos, welche von den Herakliden Agis und Sous überwunden, und aus einer grausamen Politik mit einer sehr harten Sclaverey bestraft wurde. Unter dem weisen Lycurg wurde das Schicksal dieser armen Menschen erträglich, sie wurden ein Mittelding zwischen Bürgern und Sclaven, aber nach Zerstörung der gegen die Spartaner empörten Stadt Messene wurde ihr Schicksal das allertraurigste. Die strengen Spartaner erlaubten sich gegen diese Unglücklichen alle Grausamkeiten, welche jemals die menschliche Natur herabgewürdiget haben. Siehe Delilles Welt = und Menschengeschichte 7. Theil S. 209.

72.) die rauhe Erziehung des Lacedämoniers. Diese rauhe Erziehung der spartanischen Jugend, die mit den Jahren immer an Strenge zunahm, und in einen seltenen kriegerischen Geist übergieng, liefert ein Gemählde von der Vervollkommlichkeit menschlicher Körperkräfte und Duldungsfähigkeit, die den Leser nur durch Anführung mehrerer Beyspiele, zu denen ich hier nicht Raum finde, in Erstaunen setzen muß. S. wie oben, S. 214. Oeffentliche Erziehung — Diese Betrachtung einer rauhen Gymnastik, die nicht mehr für unsere Zeiten taugt, kann jedoch die Bemühungen empfehlungswerth machen,

mit

mit denen unsere Salzmann, Gutsmuths, Vieth, u. s. f. eine für unsere deutsche Jugend und unsere Zeiten passende Gymnastik (Körperübung) einzuführen sich bestreben.

73.) Revisionswerkes — Es war gewiß ein grosser Gedanke, wenn auch die Ausführung der Erwartung nicht gänzlich entsprach, die im Erziehungsfache auf Deutschlands Boden zerstreuten beßten Köpfe zu dem grossen Unternehmen zu vereinigen, alles bis dahin über Erziehung gedachte Gute mit neuen Bemerkungen bereichert im allgemein verständlichen Gewande und im Zusammenhange darzustellen. Dieses Werk, das im Jahr 1784. anfieng, ist bis zu 16 Bänden angewachsen, wovon die letztern die mit vielen Anmerkungen bereicherten Uebersetzungen der beyden Hauptwerke über Erziehung des Locke und Rousseau enthalten.

74.) Dupaty, ein berühmter Franzose, auch merkwürdig durch seine noch unter der königlichen Regierung gemachten Versuche, die Criminalgesetze Frankreichs zu verbessern. — In seinen sehr schönen Briefen über Italien, die Georg Forster übersetzte, befinden sich einige merkwürdige Proben, jungen Leuten auf eine lehrreiche Art wichtige Begriffe beyzubringen.

75.) einer Filangieri — Wittwe des grossen neapolitanischen Schriftstellers, des Verfassers des Werks über die Gesetzgebung. — Ein gebohrnes ungarisches Fräulein von Frendel, anfänglich Erzieherinn der königlichen Princessinnen von Sicilien, gegen-

wär-

wärtig unter andern durch Coranis Reisen wegen der Erziehung ihrer beyden Söhne Carl und Robert berühmt.

76.) Bildungskraft des Menschen in gewissen Zeitpuncten — Ich empfehle hierüber zum weitern Nachlesen folgende kleine aber ideenreiche Schrift des Freyherrn v. Dalberg. Vom Erfinden und Bilden. Frankfurt. 1795. S. 78. gr. 8.

77.) Bako von Verulam — einer der ersten und größten Philosophen des neueren Zeitalters. In seinem berühmten Werke: de dignitate & augmentis scientiarum bezeichnete er die Lücken des Vorhandenen, und die Bahnen, welche zur Vervollkommnung der Wissenschaften zu betreten. An der Spitze seiner sowohl zu London als zu Amsterdam herausgekommenen sämmtlichen Schriften ist sein Leben vorhanden.

78.) Alembert, einer der größten, schon verstorbenen französischen Mathematiker und Philosophen, Herausgeber der französischen Encyclopädie, von mir hier bemerkt wegen seiner Uebersicht des sämmtlichen Gebieths der Wissenschaften, als Vorrede zur Encyclopädie. Der grosse Mathematiker Condorcet schrieb seine Lobrede.

79.) Bonnet, ein Genfer Naturkündiger, Verfasser mehrerer naturhistorischer Schriften, hier bemerkt wegen seines analytischen Versuchs über die Seelenkräfte.

80.) Haller Freyherr Albrecht — ein berühmter Schweitzer von Bern. — Der König der deut-

schen

schen Gelehrten seiner Zeit, der Schüler des grossen Boerhave, und einer der größten Aerzte seiner Zeit, berühmt durch Werke in allen Fächern der Medicin, groß als Dichter, Historiker, Politiker und Theolog, hier bemerkt wegen seiner Physiologie, (Lehre vom lebenden menschlichen Körper) dem ausserordentlichsten, in diesem Fache Epoche machenden, Werke. Sein Leben schrieb Joh. Georg Zimmermann auf eine sehr angenehme und lehrreiche Art.

81.) Locke, ein berühmter engländischer Philosoph und Politiker, hier bemerkt wegen seines Werkes über den menschlichen Verstand — eines Werkes, das im Fache der Seelenlehre (Psychologie) und Logik (Vernunftlehre) Epoche machte.

82.) Samuel Johnson, vor wenigen Jahren verstorben, einer der berühmtesten engländischen Kunstrichter, hier bemerkt wegen seiner vielen Biographien. — Wer mehrere Nachrichten von diesem berühmten Manne wünscht, findet sie in den Briefen des berühmten deutschen Prosaisten Sturz. Boswell, Johnsons Schüler und Freund, gab in einigen Bänden seine Biographie heraus.

83.) Regel Polyclets — eine Statue dieses berühmten griechischen Bildhauers, die wegen des Genies der Composition und der vollendeten Ausarbeitung des Details so vollkommen war, daß man sie die Regel nannte.

84.) Smith Adam, beyder Rechte Doctor, Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London und ehemaliger Lehrer der Moralphilosophie auf der Univer-

sität

sität zu Glasgow, Verfasser des für die Historiker und Politiker äusserst merkwürdigen Werkes: Untersuchungen der Natur und Untersuchungen von Nationalreichthümern.

85.) Herr Eichhorn in Göttingen, ein grosser Litterator, ist eben jetzt damit beschäfftigt, eine Geschichte der Künste und Wissenschaften seit dem Wiederaufleben derselben heraus zu geben, an der die besten Köpfe Göttingens arbeiten.

86.) H. Garve, Professor zu Leipzig, seiner Gesundheit wegen größtentheils in Breslau, berühmter Verfasser mehrerer philosophischer und ästhetisch critischer Schriften und der allgemein bekannten classischen Uebersetzung des ciceronischen Werkes von den Pflichten, von ihm versehen mit einem vortrefflichen Commentar.

87.) Büffon, Delüc, Saussüre, Soulavie und Hamilton—berühmte Naturforscher Frankreichs, Genfs und Englands, die sich nebst vielen Andern damit beschäfftigten, über die Entstehung der Erde und ihrer Fruchtbarkeit Untersuchungen anzustellen. Ich bemerke hier einige ihrer Werke:

*Buffon* histoire naturelle Tome 5. 4. 1778. contenant les epoques de la Nature. deutsch übersetzt Petersburg 1781. II. 8.

J. A. de Luc in seinen sehr schönen Briefen über die Geschichte der Erde und der Menschen an die Königinn von Großbrittanien a. d. Franz. mit einigen Anmerkungen übersetzt von Hr. Dr. Gehler Leipzig 1781, 82. II. Theile.

*Sauss-*

*Sauſſure* Voyage dans les Alpes 1779.

*Soulavie* hiſtoire naturelle de la France meridionale. Par. 1780. VII. 8.

Oeuvres complettes par M. le Chevalier *Hamilton* commentées par L. A. Giraud *Soulavie*. Paris 1781.

Vieles von der Litteratur über dieſen Gegenſtand findet man beyſammen in der Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt = und Völkergeſchichte für Studierende von Chriſt. Dan. Beck 1. Th. S. 35. u. ſ. f.

88) Venedig — vorzüglich durch den ſehr merkwürdigen Molo zu Paläſtrina, einen Damm, durch den man Venedig gegen die unaufhörlichen Anfälle des Meeres mit ſehr vielem Aufwande von Geld und Fleiß zu ſchützen ſucht. Man leſe darüber in Bartels Briefen über Calabrien und Sicilien. Göttingen 1787. 1. Th. S. 232.

89.) Künſtliche Flüſſe in Perſien — Die alten Perſer, viel thätiger und arbeitſamer, als unſere entnervten Sclaven der Sophis, wußten ſelbſt in den dürreſten Gegenden durch nützliche Arbeiten eine ſtiefmütterliche Natur zur Fruchtbarkeit zu zwingen; ſie gruben am Fuſſe der Gebirge, und fanden ſie dann reiche Quellen, ſo leiteten ſie ihr gereinigtes Waſſer auf 6 Meilen weit durch unterirdiſche 9 Fuß tiefe Canäle. Man hat ihrer in einer einzigen Provinz 24000 gezählt.

90.) Tyrol. — Zur genauen Kenntniß dieſer Induſtrie und Thätigkeit eines Volkes, das eben jetzt

durch einen allgemein wünschenswerthen Patriotismus sich auszeichnet, empfehle ich eine in diesem Jahr 1796. zu Wien erschienene Schrift über die Tyroler von Hrn. Jos. Rohrer, welche ein sehr gut geschriebener Beytrag zur genauern Menschenkenntniß der Bewohner der österreichischen Staaten ist.

91.) Washington die neue Hauptstadt der jetzt fünfzehn vereinigten Provinzen von Nordamerika am Ausflusse einiger Ströme ins Meer, merkwürdig durch ihre Grösse, Pracht und vortreffliche Bauart, seit dem Jahr 1790. angefangen, nun bald vollendet. Sieh hierüber den Aufsatz unter dem Titel Neurom im Jahrgang 1795. des deutschen Mercurs.

92.) Zoroaster, ein Gesetzgeber und Religionsstifter unter den alten Persern, einer der weisesten Männer des Alterthums.

93.) Pythagoras, einer der weisesten Griechen des Alterthums, Zeitgenosse des Zoroasters und Confuzius. Schon in seiner frühesten Jugend von einem brennenden Eifer nach Wissenschaften fortgetrieben, durchreißte er den größten Theil der cultivirten Erde. Bereichert mit den Kenntnissen des ganzen Orients, kehrte er in sein Vaterland zurück, und stiftete jene berühmte Gesellschaft, aus der die weisesten und edelsten Menschen Griechenlands hervorgiengen. Ich empfehle hier ganz vorzüglich das, was über diese Gesellschaft in der vortrefflichen Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, von Hofrath Meiners, vorhanden ist.

94.) Der Nahme Wilhelm Pen wird selten genannt, wenn von grossen Menschen die Rede ist, und doch gehört er zu den edelsten, die es jemals gegeben hat; er wurde 1644. zu London gebohren. † 1718. Nach vollendeten Studien zu Oxford, und nach einer vollendenden Bildung, die er auf Reisen und am Hofe erhielt, wurde er von ungefähr in Irrland mit Quäckern bekannt, und von einem jugendlichen Enthusiasmus fortgerissen, eines ihrer eifrigsten Mitglieder. Die Gebräuche dieser Secte machten ihn seinem Vater, einem reichen Viceadmiral von England, verhaßt, indem er nun alles Du nannte, und selbst vor dem Könige den Hut nicht rückte. Sein Vater jagte ihn fort, und der junge Martyrer, jung, schön, wohlgebildet, und voll Beredsamkeit, er, der künftige Stifter und Gesetzgeber der friedlichen, tugendhaften Quäcker in Amerika, wurde nun ihre vornehmste Stütze in Europa, da er in Verbindung mit ihrem Patriarchen Georg Fox ihre Lehre in England immer mehr ausbreitete. Endlich versöhnte er sich selbst mit seinem Vater, von dem er grosse Reichthümer erbte, unter andern auch viele Summen, die er an der Krone zu fordern hatte. Die Regierung gab ihm dafür eine Provinz in Amerika, in der er Stifter und Gesetzgeber wurde, und die von ihm den Namen Pensilvanien erhielt. Er baute darin die berühmte Stadt Philadelphia (die Stadt der brüderlichen Freunde.) Man nannte in Holland und Teutschland die Quäcker Brüder. Die blühende Provinz, die er endlich im Jahr 1712, um 280000 Pfund Sterling

an England verkaufte, verdankt also diesem grossen Mann ihre Existenz, die Litteratur mehrere Schriften, vor allem aber verehrt die Menschheit in ihm das Muster eines edlen Menschen.

95.) Franklin, ein gebohrner Nordamerikaner, einer der allermerkwürdigsten Menschen. † 1789. In seiner Jugend, ein sehr armer Buchdruckergesell erwarb er sich so viele Kenntnisse, und war so thätig, daß er in der Folge einer der allerreichsten Buchdrucker und Papier-Fabricanten wurde; allgemein bekannt ist es, daß er durch seine ungemeinen Kenntnisse, durch sein Genie und seine Thätigkeit die gegenwärtige Verfassung von Amerika gründen half, daß er die Electricitätsmaschienen, die Wetterstangen, die Harmonika und eine Menge andere ökonomische und physikalische Wohlthaten erfand, als Gesandter in Frankreich seine Weisheit bewies. Wir haben von ihm viele philosophische und physikalische Schriften, und sein von ihm selbst geschriebenes sehr merkwürdiges Leben, dessen ersten Theil der berühmte Dichter Bürger ins Deutsche übersetzte. Der Tod dieses Weisen versetzte ganz Amerika in eine tiefe Trauer, und die erste National-Versammlung Frankreichs ehrte sein Andenken, indem sie 3 Tage lang die Trauerkleider anlegte.

96.) Kleinjogg, ein wegen seiner ökonomischen Kenntnisse und wegen seiner Thätigkeit merkwürdiger schweitzerischer Landmann, der durch die von dem Zürcher Arzte Hirzel über ihn herausgegebenen Schriften in ganz Europa bekannt wurde.

97.) Ungarinn Teschedik — Von dieser merkwürdigen Frau, welche für ihre im Fache der Landcultur und Erziehung schönen Bemühungen vom Kaiser Joseph II. eine goldene Medaille erhielt, steht in Schlichtegrolls Necrologen die Lebensbeschreibung. Im Vorbeygehn bemerke ich hier, daß ich diese Necrologen, welche jedesmal Nachrichten von den im verflossenen Jahre verstorbenen edelsten Menschen enthalten, nicht genug empfehlen kann. —

98.) noch tugendhaften Römer. — Die Sitten des weiblichen Geschlechts waren für die noch tugendhaften Römer ein Hauptgegenstand der Gesetzgebung, und sehr merkwürdig ist die Bemerkung des Engländers Mittleton in seiner unübertrefflichen Geschichte des Cicero, daß die Römer ihre meisten grossen Männer der Sorgfalt verdanken, mit der sie derselben erste Kindheit und Jugend den edelsten Matronen übergaben. — Obschon selbst eine phantasiereiche Religion diesen reinen Sitten entgegen zu arbeiten schien, so erhielten sie sich dennoch, und während die keusche Vestalinn die wohllüstige Venus und Juno göttlich verehrte, erhielt sie doch ihre eigenen Sitten keusch und rein.

99.) Helvetius — Dieser Schriftsteller macht die Bemerkung, die vor und nach ihm Viele gemacht haben, daß die Weiber, so wie die Ehrenstellen, nach den verschiedenen Zeiten und Sitten allmählig Aufmunterungen zum Laster und zur Tugend werden können. Wichtiger scheint mir die ihm eigene Bemerkung, die ein weiser Gesetzgeber, Philosoph und Men-

 schen-

schenfreund sehr wohlthätig benützen könnte: Er sagt, wenn das Bedürfniß des Hungers der Grund so vieler Handlungen ist, und wenn er so viele Macht über den Mensch n hat, wie kann man sich einbilden, daß das Bedürfniß der Frauenzimmer auf ihn ohne Macht sey? Man stelle dem sich entwickelnden Jüngling in dem Augenblicke, wo er von den ersten Strahlen der Liebe erwärmt wird, ihre Vergnügungen als einen Preis seiner Verwendung dar; man erinnere ihn selbst in den Armen seiner Geliebten, daß er ihre Gunstbezeigungen seinen Talenten und seinen Tugenden verdanke; dieser junge, gelehrige, tugendhafte Mann, voll Verwendung, wird dann auf eine für seine Gesundheit, seine Seele, seinen Geist, und endlich auf eine für das Ganze nützliche Art, eben diejenigen Vergnügungen geniessen, die er in einer andern Lage nicht genossen hätte, als sich erschöpfend, herabwürdigend, sich zerstörend, und wie in einem Rausche fortlebend.

100.) Filangieri — Ich empfehle über diesen Gegenstand vorzüglich den Theil seines sehr schönen und ideenreichen Werkes über die Gesetzgebung, der von der Erziehung handelt.

101. Meiners — ungemeinen Belesenheit geliefert — theils in einem kleinen Aufsatze über die Behandlungsart der Weiber unter verschiedenen Völkern in der Berliner Monatschrift 1787. Monat Februar, und dann auch in einem eigenen grössern Werke: in seiner Geschichte der Frauenzimmer, wovon schon einige Theile erschienen sind.

102.) Schiller in seinem Aufsatze über den Einfluß des Theaters und seine hohe Bestimmung unter dem Titel: Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?

Chenier in einem merkwürdigen Aufsatze gleichen Inhalts, der sich vor seinem Nationaltrauerspiel Carl IX. befindet, welches ins Deutsche übersetzt 1790. zu Straßburg herauskam.

103.) Kartenspiele — der Philosoph Pinto hat eine Abhandlung darüber geschrieben, in der er beweißt, daß eben dieses Kartenspiel eine gänzliche Revolution in den Sitten von ganz Europa hervorbrachte.

104.) Zu ihm zurücke führt. Philosophia primis tantum labiis gustata a Deó abducit, plenius exhausta ad eundem reducit.

105. Neuenburg in der französischen Schweiz. Sehr unterhaltend und lehrreich sind die Bemerkungen, die sich hierüber in dem ersten Bande von Meiners Briefen uber die Schweitz befinden.

106.) Priestley ein berühmter politischer und naturhistorischer Schriftsteller Englands, der unter andern auch wegen seiner neuen Erfindung der Luftarten im Jahr 1773. den jährlich zur Belohnung wichtiger Erfindungen von der königl. Akademie zu London bestimmten Preis erhielt, sich aber gegenwärtig als Lehrer der Chemie in Philadelphia befindet, in welchem Fache er ausserordentliche Verdienste hat.

107.) Ingenhouß ein berühmter Chemist, der sich größtentheils in Wien aufhielt: hier von mir be-

merkt wegen seiner wichtigen Schrift : Versuche über die Pflanzen : vorzüglich über ihre besondere Eigenschaft, die Luft bey Sonnenschein zu verbessern, im Schatten aber und bey Nacht zu verderben.

108.) Spallanzani und Senebier — Sehr merkwürdig sind die Versuche, welche der Italiener Spallanzani mit Thieren anstellte, deren Magen sich mit seiner Beschaffenheit dem der menschlichen Natur nähert. — Die lehrreichen Resultate darüber findet man in dem Werke : Versuche über das Verdauungs-Geschäft des Menschen und verschiedener Thierarten nebst einigen Bemerkungen vom Herrn von Senebier, übersetzt und mit einigen Regeln versehen von Ch. F. Michaelis Leipzig 1785. 8.

109.) Zückert — in seinen Werken: Allgemeine Abhandlung von den Nahrungsmitteln 2te Auflage von Curt Sprengel. Berlin 1780. 8. ferner

Medicinisches Tischbuch oder Kur und Präservation der Krankheiten durch diätetische Mittel. 4te vermehrte Auflage Berlin. 1785. 8.

Es wäre in der That sehr zu wünschen, diese, oder eine andere gute Diätetik (Gesundheitslehre) in den Händen aller Volksklassen zu sehen.

110.) Lorrys — Abhandlung über die Nahrungsmittel als Commentar über die diätetischen Bücher des Hippocrates a. d. Franz. übers. von Christ. Fried. Ackermann. Leipzig 1785.

111.) Chardoillet. Von dem Mißbrauche der Nahrungsmittel. S. Magazin für das Neueste aus der

Physik

Physik und Naturgeschichte. Von Lichtenberg 3ter Band 1. Stück.

112. Bryants: Verzeichniß zur Nahrung dienender, sowohl einheimischer als ausländischer Pflanzen. A. d. Engl. Mit vielen Anmerkungen und Zusätzen. Leipzig 8. 2 Theile.

113.) Cullens Wil. ein englischer Arzt, merkwürdig durch seine vereinfachte Materia medica, mit welcher er die Verbesserung und Vereinfachung des Apothekerwesens vorbereiten half.

114.) Meiners in seinen in dem Göttinger historischen Magazin zerstreuten Aufsätzen über die Nahrung der verschiedenen Völkerarten.

115.) Moseley Benjamin, ein engländischer Doctor der Arzneykunst in seiner merkwürdigen Abhandlung von den Eigenschaften und Wirkungen des Caffee, in welcher er diesem als Engländer, so wie weyland Bontekoe als Holländer dem Thee eine Lobrede hielt.

116.) Herder so schön erläuterte: in seiner von der königl. Akademie zu Berlin gekrönten Preisschrift: Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften, und der Wissenschaften auf die Regierung. Berlin 1781. 8.

117.) Encyclopädie — eine allgemeine Uebersicht sämmtlicher Wissenschaften; wir haben ihrer ganz allgemeine, und auch spezielle von einzelnen Wissenschaften, z B. von der Theologie, Medicin, Philosophie, u. s. w. Die erste merkwürdige in Gestalt eines Wörterbuchs war die von dem Engländer Chambers, welcher die Veranlassung zu der von Alembert

und Diderot herausgegebenen war, an welcher die besten Köpfe Frankreichs arbeiteten, und welche die noch fortzusetzende deutsche vorbereitete.

118.) Griechisches Feuer — hatte die fürchterliche Eigenschaft, daß es, so lange sein Brennstoff vorhanden war, auch unter dem Wasser fortbrannte. Unter Ludwig XIV. wurde es von dem Feuerwerkskünstler della Torre wieder erfunden, aber zum Wohl der Menschheit unterdrücket.

119.) in den Köpfen der Oesterreicher nicht am hellsten aus. Ich übergehe hier die frühern Epochen der Wissenschaften unter Friedrich III. und die unendlich glorreichere unter Maximilian I., wovon der erstere wegen seines Bestrebens berühmt ist, die eben entstandene Buchdruckerey in Wien einzuführen, und der letztere, der selbst Gelehrter und Schriftsteller war, den litterarischen Nationalruhm der Oesterreicher emporhob. Man lese über ihn sein Leben in des Herrn von Khautz Versuch einer Geschichte österreichischer Gelehrten C. IV. p. 78. Die vielen Nahmen merkwürdiger Gelehrten Oesterreichs, die ihre Werke damals aus Mangel vorhandener Buchdrucker im Auslande drucken liessen, kann ich hier des Raums wegen nicht anführen. Man findet Bemerkungen hierüber im Eingange zur Buchdruckergeschichte Wiens vom Herrn Hofrath Denis.

120.) Isokrates des Zeitalters werden. Es war in fernen Jahrhunderten eine Zeit, als die Griechen gegen die Perser in einem solchen Verhältnisse standen, wie noch vor kurzem die Deutschen gegen die

Frank=

Frankreicher. Da galt nichts, was nicht aus Persien kam. Selbst der König dieses Reiches war den freyen Griechen werther als ihre eigenen Obrigkeiten.

Mit dieser Geringschätzung vaterländischer Sitten und Gebräuche, vaterländischer Gesetze und Künste verfiel die griechische Freyheit und Selbstständigkeit, mit ihr die Glückseligkeit der Nation, denn ohne Liebe zum Vaterlande, ohne Selbstgefühl verwelken die Sitten, und ohne Sitten verliehrt jedes Volk, so wie der einzelne Mensch, seinen wahren Werth. Da trat im Gefühle seiner stillen Grösse zu Olympias bey einer der feyerlichen Zusammenkünfte von ganz Griechenland unter die Söhne der Miltiaden und Themistoclesse, der Epaminondasse und Timoleone der Redner Isokrates, rühmte vor dem versammelten Griechenlande mit der ganzen Stärke seiner mächtigen Beredsamkeit die glänzenden, kriegerischen und friedlichen Vorzüge seines Vaterlands Athen, ermahnte die Republiken zur Eintracht, und gab Rathschläge zum allgemeinen Kriege gegen die Perser.

Seine Rede wirkte, mußte bey einem Volke wirken, das einst für wahre Grösse so gefühlvoll war. Eingedenk ihres vorigen Nationalwerthes ermannten sich die Griechen aus ihrer Schlafsucht, und die göttliche Macht der Beredsamkeit zeigte sich nie mit einer stärkern Kraft.

121.) Das Werk Wagners erschien unter folgendem Titel: Ehrenruf Deutschlands, der Deutschen und ihres Reichs. Durch Hans Jacob Wagner von Wazenfels, Ritter des Ordens Christi der römisch kö-

königlichen Majestät Joseph I. Historicum & Politicum. Wien 1691. Fol. —

Wie sehr damals der deutsche Patriotismus verfallen seyn mußte, sieht man daraus, weil sich der Verfasser 6 Jahre lang nicht getraute, dieses für die damaligen Zeiten patriotische Werk herauszugeben, mit dem er die Deutschen auf ihren National-Werth aufmerksam machen, und von ihrer zu grossen Vorliebe für Frankreich weglenken wollte.

122.) Theresiens und Josephs — Man lese über diesen Punct die Vorrede des Herrn Franz Benedict Herrmann zu seiner Umarbeitung des merkwürdigen Werkes: Oesterreich über alles, wenn es nur will, das er unter dem Titel: Horneks Staats-Oekonomie der österreichischen Monarchie 1782. zu Petersburg mit Anmerkungen herausgab.

123.) v. Sonnenfels — Nachrichten von seinen frühern Jahren findet man unter andern in Delucas gelehrtem Oesterreich.

124.) Joseph Maier, Regierungs-Rath — Diese Nahmen berühmter Oesterreicher, die ich hier anführe, sind bey allen gebildeten Menschen im Vaterlande bekannt, ihre und noch vieler Verdienste werd' ich in der Culturgeschichte Oesterreichs genau darzustellen mich bemühen.

125.) mehrere Industrieschulen. — Diese Hoffnung ist, bey glänzenden Beyspielen, nicht ungegründet, indem hier und da in Oesterreichs Staaten Schulen dieser Art, die als Muster dienen können, sich stäts vermehren.

126.) Wahrheiten entdeckt. Ich verweise bey diesem Artikel auf das schöne Werk des Herrn von Mumelter von den Verdiensten österreichischer Regenten, ꝛc. wo diese Skizze erklärt wird.

127.) Das Blatterngift in Europa zu vertilgen — Mit der Zeit ausführbare Ideen sind in folgenden kleinen Schriften enthalten:

Hufeland C. W. über die gänzliche Vertilgung der Blattern — im deutschen Merkur 1786. St. II. S. 12.

Faust B. C. Versuch über die Pflicht der Menschen, jeden Blatterkranken von der Gemeinschaft der Gesunden abzusondern, und dadurch zugleich in Städten und Ländern, und in Europa die Ausrottung des Blatterngiftes zu bewirken. Bückeburg und Leipzig 1784. 8.

Die Ankündigung Dr. Junkers von der Verbindung einer Menge der berühmtesten deutschen Aerzte, dieses fürchterliche Gift allmählig zu mildern und zu vertilgen, wird jedem Leser der Litteraturzeitung noch im frischen Andenken seyn.

128) Doctor Hufeland — Seine Schriften über dieses Fach geben uns noch mehr Aufklärungen über diesen Gegenstand, als die der Engländer. Sie sind folgende: Ueber die Ungewißheit des Todes, und das einzige untrügliche Mittel sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, und das lebendig Begraben unmöglich zu machen, nebst der Nachricht von der Errichtung eines Leichenhauses in Weimar. Weimar 1791. 8. Auch im deutschen Merkur 1790. St. 5.

S.

S. 2-29. Neuere Beyspiele von der Möglichkeit auch in unsern Zeiten lebendig begraben zu werden, und Nachrichten von der nun wirklichen Einrichtung eines Leichenhauses in Weimar im neuen deutschen Merkur 1791. St. 9. Ueber die Verlängerung des Lebens, ebendaselbst 1792. Stück 3. und 4.

Auch werden sich die Leser in Wien erinnern, daß hier vor einigen Jahren von einem Menschenfreunde über diesen Gegenstand ein Aufsatz umsonst ausgetheilt wurde, wo zugleich alles darüber geschriebene bemerkt wird.

129.) Winterfeld. Die Aufsätze dieser vortrefflichen Schriftsteller befinden sich, Salzmanns Schrift ausgenommen, im Revisionswerke.

130.) Girtanner, Hahnemann u. s. w. in dem 2ten und 3ten Theil der Abhandlung Girtanners über die venerischen Krankheiten findet sich eine genaue Uebersicht alles dessen, was seit dem Jahr 1418. zur Vertilgung dieser fürchterlichen Krankheit gethan wurde. — Die seitdem neu erfundene Bereitungsart des auflöslichen Quecksilbers, die bey dem Gebrauche gar keine üble Folgen anf. den menschlichen Körper äussern soll, befindet sich in Baldingers neuem Magazin für Aerzte. Band II. St. 5. S. 44.

Die Möglichkeit ganz Europa in einem Zeitraume von 3 Monaten von diesem Uebel zu befreyen, gehört zu den Wünschen, die vielleicht eine glücklichere Zukunft in Wirklichkeit verwandeln wird.

131.) Howard, ein reicher Engländer, der vor wenig Jahren zu Cherson starb, ein Opfer seiner Menschen-

schen-

schenliebe, berühmt durch seine in der edelsten Absicht, Menschenelend zu lindern, unternommenen Reisen. Ewige Denkmale bleiben seine Schriften über die Gefängnisse und Spitäler Europens, über die Pest, u. s. w. England errichtete diesem Menschenfreunde dankbar Statuen. Sein Leben befindet sich in Schlichtegrolls Necrologen.

132.) von Schönfeld — eine kleine Schrift, die er verfaßte, giebt uns über diese Bauernschule vollständige Nachrichten.

133.) Goldenkron — Dieses Muster einer vortrefflichen Industrieschule, die Herr von Dohm in seinen Aphorismen zur allgemeinen Kunde der gesammten kaiserlichen Staaten im deutschen Museum 1786. ausführlich beschreibt, und das ich hier des Raumes wegen nicht anführen konnte, wird den patriotischen Leser über die Cultur-Fortschritte in so manchen Gegenden der österreichischen Staaten sehr erfreuen.

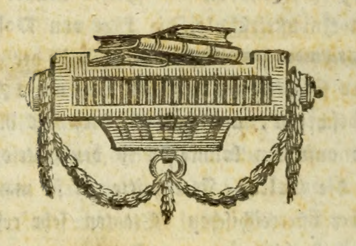
134.) Ferdinand von Geißler — ein mährischer Landedelmann und Cultivateur, der nach militärischen und bürgerlichen Bedienstungen sich gänzlich dem schönen Geschäfte der Landökonomie in der Blüthe seines Lebens weihte, und es in einem Jahrzehend durch Fleiß, Beharrlichkeit, Studium der Natur und Bücher auf eine überzeugende Art sehr weit brachte, indem er sein kleines Gut Hoftitz im Hradischer Kreise zu dem Ideal einer vortrefflichen Landwirthschaft emporhob —

Ich verdanke diesem vortrefflichen Manne viele Ideen über Oekonomie, die ich durch die Betrachtungen sei-

ner

ner Thätigkeit während meines Aufenthaltes in Mähren erwarb.

135.) Graf Magni — so wie Herr von Geißler durch die veredelte Schaafszucht merkwürdig, die für die Oesterreichischen Staaten ein bisher mangelndes Product, feinere Wolle, liefern hilft.



28 Mrolawsenba

4

